

Buchmalerei in Aldersbach*

Ein Überblick

Martin Roland

Aldersbach liegt im weiteren Umfeld der Bischofsstadt Passau. Auch im 12. Jahrhundert, als hier kirchliche Gemeinschaften entstanden, war die Gegend nicht mehr „Urwald“, also für Zisterzienser prädestiniertes Rodungsgebiet, sondern durchaus schon Kulturlandschaft. Aldersbach wurde eben nicht als Zisterze gegründet, sondern 1146 als ein schon von einer religiösen Gemeinschaft besiedelter Ort in den Orden aufgenommen.¹

Auf jede Gründung folgen Jahrzehnte des Aufbaus, in denen sowohl Bücher für die Liturgie als auch solche für die Bibliothek beschafft bzw. geschrieben werden.² Diese Phase läuft in der Regel parallel zur Errichtung der für das monastische Leben notwendigen Gebäude. Die Bücher dienten dem Gebrauch, vielleicht nicht täglich, aber sie waren doch prägendes Kulturgut für die Mönche. Mit dem massenweisen Buchdruck wurden mittelalterliche Handschriften Schritt für Schritt außer Betrieb genommen und zur „Altlast“. Sie verstaubten in der Bibliothek, verrotteten oder wurden, wegen ihres Materialwerts (Pergament), anderwärts genutzt.

Was bedeutet das für Aldersbach? Hier blieb viel erhalten, weil die Mönche „Altlasten“ bewahrten und im Zuge der bayerischen Klosteraufhebungspolitik ein weitgehend geschlossener Bestand (Cm 2531–2891) in die heutige Bayerische Staatsbibliothek transferiert wurde.³

* Informationen zu Handschriften in der Bayerischen Staatsbibliothek in München (hinfert **BSB**) finden sich im OPACplus der Bibliothek (<https://opacplus.bsb-muenchen.de>) unter der jeweiligen Signatur. Häufig sind auch Digitalisate verfügbar (vgl. den Hinweis „Digitalisat“). In der online-Fassung (https://manuscripta.at/Ma-zu-Bu/dateien/Roland-Martin_Buchmalerei-in-Aldersbach_2021-version-0.pdf) sind diese (und viele weitere) Links anklickbar.

¹ Zu den historischen Umständen der Gründung vergleiche die zusammenfassende Darstellung bei Robert Klugseder, Musikgeschichte Aldersbachs. Die Pflege der geistlichen Musik im Zisterzienserkloster Aldersbach. Magisterarbeit Regensburg 2002 (Fassung 2016: <https://www.academia.edu/20549832>), 6–8 (um zum Text zu gelangen, bitte auf den Pfeil nach „4 Files“ klicken).

² Zu dieser Phase in Aldersbach siehe Donatella Frioli, *Lo scriptorium e la Biblioteca del Monastero Cisterciense di Aldersbach*, Spoleto 1990.

³ Inhaltlich erschlossen durch Karl Felix Halm/Georg von Laubmann/Wilhelm Meyer, *Catalogus codicum latinorum Bibliothecae Regiae Monacensis*, Bd. 1, Teil 2: Codices Num. 2501–5250 continens, Editio altera, München 1894, 4–48. Der Katalog ist – höchst ungewöhnlich – grob chronologisch nach dem Entstehungszeitpunkt der Codices geordnet. Halm folgt dabei München, BSB, Cbm Cat. 4: Pater Felician (Rois): *Catalogus Codicum manuseriptorum tam membranceorum quam chartaceorum in Bibliotheca Cisterciensium Alderspacensi adversatorum*: [OPACplus](#) mit [Digitalisat](#). Die bisher gängige

Grundlage für den im Folgenden gebotenen chronologischen Überblick sind für die ersten drei Abschnitte (bis ca. 1350) die kunsthistorischen Kataloge, die durch Elisabeth Klemm⁴ und Béatrice Hernad⁵ erarbeitet wurden. Die Darstellung fokussiert den Blick naturgemäß auf die Produktion von „Kunst in Büchern“, die im Kloster entstand, versucht aber auch jene Werke zu berücksichtigen, die von außen in die Aldersbacher Bibliothek gelangt sind.

Abschließend (ab S. 315) werden vier kurze analytische Zusammenfassungen geboten: Zuerst werden Herstellung, Nutzung und Bewahrung der Bücher thematisiert, dann einige inhaltliche Gruppen herausgegriffen und schließlich der Dekor in den verschiedenen Teilen des Buches formal betrachtet. Abgeschlossen wird die Zusammenfassung mit einem Blick auf die beiden namentlich bekannten Aldersbacher Mönche, die buch künstlerisch hervorgetreten sind.

Identifikation des Autors mit Felician Hiltz, gest. 1754, wurde von Carolin Schreiber korrigiert und die Entstehung des Katalogs mit 1784/1798 fixiert: siehe in ihrem Beitrag in diesem Band, S. 161–200, bes. S. 176–181.

Halm gibt die im handschriftlichen Katalog verwendete Nummerierung als jeweilige Vorsignatur an und lässt Clm-Signaturen unbesetzt, wenn der im Vorkatalog verzeichnete Band nicht mehr vorhanden ist oder in eine andere Bestandsgruppe eingereiht wurde.

⁴ Elisabeth Klemm, Die romanischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek, Teil 1: Die Bistümer Regensburg, Passau und Salzburg, Wiesbaden 1980, Textband, [141–154](#) (Kat.-Nr. 231–266) und Tafelband, [167–181](#) (Abb. 535–592) (= Katalog der illuminierten Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek in München 3/1); Elisabeth Klemm, Die illuminierten Handschriften des 13. Jahrhunderts deutscher Herkunft in der Bayerischen Staatsbibliothek, Wiesbaden 1998, Textband, [90–103](#) (Kat.-Nr. 72–85) und Tafelband, [Farbtafel I](#) und [84–96](#) (Abb. 213–251) (= Katalog der illuminierten Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek in München 4). In der Einleitung zu Klemm, Romanische Handschriften 1, Textband, [141](#), stellt die Autorin die Bibliotheksgeschichte kurz vor. Ausführlicher nehmen dazu Ineichen-Eder und Klugseder Stellung: Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz (hinfort **MBK**), Band 4/1: Bistümer Passau und Regensburg, bearbeitet von Christine E. Ineichen-Eder, München 1977, [3–12](#); Klugseder, Musikgeschichte Aldersbachs (wie Anm.1), 8–10.

⁵ Béatrice Hernad, Die gotischen Handschriften deutscher Herkunft in der Bayerischen Staatsbibliothek, Teil 1: Vom späten 13. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts, Wiesbaden 2000, Textband, [72–84](#) (Kat.-Nr. 115–137), Tafelband, [95–110](#) (Abb. 226–268) (= Katalog der illuminierten Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek in München 5/1).

A) Vor der Gründung und die Aufbauphase

Aus einer 1526 datierten, von Abt Wolfgang Marius verfassten und geschriebenen Aldersbacher Handschrift (CIm 2886)⁶ wurden zwei Blätter eines Sakramentars abgelöst.⁷ Die bei beiden Blättern einheitliche Schrift wird mit nachvollziehbaren Argumenten immer früh, ins 10. Jahrhundert, datiert. Wie die paläographische Datierung,⁸ die aus kolorierten Blättern gebildeten Buchstaben ([fol. 2r](#), [2v](#) – Tafel 1a) und die Rankeninitialen ([fol. 1r](#)), deren Form auf die Romanik vorausweist, unter einen Hut zu bringen sind, muss offen bleiben. Klemms Datierung um 1000/20 ist ein Mittelweg, der jedoch das Problem nicht löst.

Jedenfalls sind diese Fragmente älter als jegliche monastische Niederlassung in Aldersbach. Ob ein im Haus verwendetes Sakramentar im 16. Jahrhundert zerlegt wurde, oder ob Pergament zum Binden am freien Markt (in Passau?) zugekauft wurde, muss ebenfalls unbeantwortet bleiben.

Formal verwandte Initialen finden sich auf zwei Fragmenten, die 1988 von den Spiegeln der berühmten Chronik des Abtes Wolfgang Marius (CIm 1012)⁹ abgelöst und als Vor- bzw. Nachsatzblätter eingebunden und die bisher in der Literatur noch nicht erwähnt wurden.

Dass zumindest von der Ausstattung her gemeinsame Traditionen bestehen, machen zwei unzial geformte E-Initialen (CIm 29.300(36, [fol. 2v](#), bzw. CIm 1012, fol. I*v – Tafel 1a und b) wahrscheinlich, bei denen sich der obere Dreiecksabschluss des Bogens und der Mittelbalken des „E“ jeweils berühren.

Die ersten vollständig erhaltenen Handschriften aus dem Aldersbacher Bestand datiert Klemm in die Mitte des 12. Jahrhunderts: CIm 2574a¹⁰, CIm 2532 und

⁶ Zum Trägercodex siehe Anm. 352. Wohl bei der 1920 erfolgten Renovierung (und Neubindung) abgelöst (vgl. Vermerk, [HD-Spiegel](#)).

⁷ München, BSB, CIm 29.300(36: [OPACplus](#) mit [Digitalisat](#). Elisabeth Klemm, Die ottonischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek, Wiesbaden 2004, Textband, [71](#) (Kat.-Nr. 38), Tafelband, [82](#) (Abb. 90) (= Katalog der illuminierten Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek in München 2).

⁸ Ich danke Andreas Zajic für die erneute Beurteilung der Schrift.

⁹ München, BSB, CIm 1012 (ehem. als CIm 2891 [Ald. 361] Teil des Aldersbacher Kernbestandes): [OPACplus](#). Den Hinweis auf die Fragmente verdanke ich Robert Klugseder. Zur Chronik und deren Dekor siehe S. 312f.

¹⁰ München, BSB, CIm 2574a: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#): Klemm, Romanische Handschriften 1 (wie Anm. 4), Textband, [141f.](#) (Kat.-Nr. 231–233), Tafelband, [167](#) (Abb. 535f.); Frioli, Lo scriptorium (wie Anm. 2), 39–41, 117f. ordnet CIm 2532 und CIm 2533 (fast sicher) dem Aldersbacher Skriptorium zu, CIm 2574a datiert sie – kunsthistorisch schwer nachvollziehbar – an das Ende des 12. Jahrhunderts und schreibt den Codex dem Frühwerk des Schreibers P zu (siehe 79f., 139f.).

2533.¹¹ Sie überliefern theologische Grundliteratur (Hugo von St. Victor, Augustinus) und sind mit einfachen Knollenblatranken-Initialen, die naturgemäß eher unspezifisch sind, ausgestattet. Vergleiche mit dem Mutterkloster Ebrach sind nicht möglich, da von dort vor dem Ende des 12. Jahrhunderts keine Handschriften erhalten blieben.¹²

Aufgrund einer bedeutenden Erweiterung – Cod. 51 der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien¹³ – werden die Codices mit Knollenblatranken-Initialen wohl als Geschenk zur Grundausstattung einzuordnen sein und nicht als Beginn des Aldersbacher Skriptoriums.

Cod. 51 kann im 1322 datierten Plakatkatlog der Aldersbacher Bibliothek mit guten Gründen nachgewiesen werden.¹⁴ Der Stil weist auf das Skriptorium von Weingarten, wie auch schon von

¹¹ München, BSB, Clm 2532: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#) und Clm 2533: [OPACplus](#). Zur Katalogisierung durch Klemm und Frioli siehe die vorherige Anmerkung.

¹² Klemm, *Romanische Handschriften 1* (wie Anm. 4), Textband, [141](#). – Der erhaltene Bestand aus Ebrach wird heute in Würzburg verwahrt.

¹³ Wien, Österreichische Nationalbibliothek (hinfort **ÖNB**), Cod. 51: https://manuscripta.at/hs_detail.php?ID=9474 (mit umfänglicher Bibliographie und [Link](#) zu Abbildungen). Zur Einordnung „Österreich oder Süddeutschland Ende 12. Jahrhundert“ vgl. Hermann Julius Herrmann, *Die deutschen romanischen Handschriften*, Leipzig 1926, [260–270](#) (Nr. 177) (= Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Handschriften in Österreich, Neue Folge: Die illuminierten Handschriften und Inkunabeln der Nationalbibliothek in Wien 2). Der Codex stammt aus der Bibliothek der Universität Wien (Vorsignatur Univ. 38), freilich nicht aus deren mittelalterlichen Bestand, sondern aus dem nach 1623 neu aufgebauten: vgl. Friedrich Simader, *Bücher aus der mittelalterlichen Universität Wien und ihrem Umfeld*: https://webarchiv.onb.ac.at/web_20150803112715/, <http://www.onb.ac.at/sammlungen/hschrift/kataloge/universitaet/Register.htm>. Der handschriftliche Katalog von Benedikt Joseph Heyrenbach enthält keine Provenienzhinweise: Cod. Ser. n. 2194, fol. 54r–57v. Ich danke Friedrich Simader für die nochmalige Überprüfung des Inhaltsschildes am Spiegel des Vorderdeckels. Es kann keiner Institution der mittelalterlichen Wiener Universität zugeordnet werden, der Codex kam daher erst in der Neuzeit in den Bestand.

Siehe Weiteres: *Catalogus codicum manuscriptorum Bibliothecae palatinae Vindobonensis*: Stephan Endlicher, *Codices philologici latini*, Wien 1836, [257–262](#); Fritz Saxl, *Verzeichnis astrologischer und mythologischer illustrierter Handschriften des lateinischen Mittelalters 2: Die Handschriften der National-Bibliothek in Wien*, Heidelberg 1927, [69–75](#) (jeweils mit sehr detaillierten Beschreibungen).

¹⁴ München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv (hinfort **BayHStA**), Kloster Aldersbach, Amtsbücher und Akten 29 (vormals KL Aldersbach 87) (abgelöst vom Einband der Klosterrechnungen der Jahre 1449–1451: Amtsbücher und Akten 342 [vormals KL Aldersbach 43]). Ediert in: MBK, Band 4/2: Bistum Freising, Bistum Würzburg, München 1979, Anhang: [1016–1020](#): Aldersbach (Nachtrag bearbeitet von Bernhard Bischoff), [1019](#), Zeile 123f.: „In I volumine dyalogus magistri Obdonis de musica; item liber Gwidonis de musica“ (Fortsetzung nicht erhalten).

Bischoff liest irrig 1222, eine Datierung, die, wie Bischoff selbst bemerkt, wegen zahlreicher später entstandener Werke nicht korrekt sein kann (Bischoff muss daher auch aus paläographischen Gründen von einer späteren Abschrift ausgehen, die überliefert sei). Ich erkenne drei nahe zusammengerückte „C“ und das „o“ als Kürzungszeichen darüber, eine Abreibung und dann „XXII“, was als 1322 oder (weniger wahrscheinlich) als 1332 gelesen werden kann. Zu einem weiteren wahrscheinlich von diesem Plakatkatlog stammenden Blatt siehe Anm. 283. Der Plakatkatlog ausführlich behandelt von Carolin Schreiber in diesem Band, S. 169–173.

Astronomie-Historikern vorgeschlagen wurde.¹⁵ Kunsthistorisch belegen vier „D“-Initialen den Zusammenhang (Tafel 1c–f),¹⁶ der später noch von einiger Bedeutung sein wird (siehe S. 246). Clm 2539,¹⁷ Clm 2600¹⁸ und Clm 2587¹⁹ belegen, dass auch während der Aufbauphase keineswegs alles im eigenen Skriptorium entstand oder aus dem Mutterkloster stammte.²⁰ Die ganz frühen zoomorphen und figürlichen Einsprengsel im Clm 2539 ([fol. 1r](#) und [6r](#)),²¹ einer von Klemm allgemein nach Bayern lokalisierten Handschrift, sind – da der Codex erst im 16. Jahrhundert ins Kloster gelangte²² – für die Entwicklung des Aldersbacher Skriptoriums irrelevant. Eine Abschrift von Gregors *Moralia in Job*²³ entstand, so vorangestellte Verse (Clm 2553, [fol. IIv](#)), unter Abt Sigfrid (reg. 1146–1182). Die bescheidene Ausstattung lässt

¹⁵ Dieter Blume/Mechthild Haffner/Wolfgang Metzger, Sternbilder des Mittelalters. Der gemalte Himmel zwischen Wissenschaft und Phantasie, Band 1: 800–1200, Teilband I.1: Texte und Katalog der Handschriften, Berlin 2012, [536–539](#) (Nr. 63). – Eine ausführliche musikwissenschaftlich orientierte Beschreibung des Codex in John L. Snyder, Introduction, in: *The Musica of Hermannus Contractus*. Translated and edited by Leonard Ellinwood, Rochester 2015, [47–51](#).

¹⁶ Aus Aldersbach München, BSB, Clm 2532, [fol. 62v](#), dann Wien, Cod. 51, fol. 36r, und sicher aus Weingarten (Entstehung und Provenienz) Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, HB I 85, bes. [fol. 126r](#) und [139v](#). Zu dem ins erste Drittel datierten, hier relevanten Abschnitt dieses Missales und dem Umfeld siehe Annegret Butz, *Die romanischen Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart*, Teil 2: Verschiedene Provenienzen, Stuttgart 1987, 40–72, bes. 43–53. Sehr verwandte Initialen finden sich schon Ende des 11. Jahrhunderts; vgl. Fulda, Aa 42, vor allem fol. 103r; dazu vgl.: Christine Jakobi-Mirwald auf Grund von Vorarbeiten von Herbert Köllner, *Handschriften des 6. bis 13. Jahrhunderts*, Stuttgart 1976/1993, Textband, 59f. (Kat.-Nr. 26) und Bildband, 72 (Abb. 215–226) (= *Die illuminierten Handschriften der Hessischen Landesbibliothek Fulda* 1).

¹⁷ München, BSB, Clm 2539: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#). Siehe auch Anm. 21.

¹⁸ München, BSB, Clm 2600: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#).

¹⁹ München, BSB, Clm 2587: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#).

²⁰ Zu allen drei Codices siehe Klemm, *Romanische Handschriften* 1 (wie Anm. 4), Textband, [142f.](#) (Kat.-Nr. 234–236), Tafelband, [167](#) (Abb. 537–540). Diese drei Handschriften fehlen daher auch bei Frioli, *Lo scriptorium* (siehe Anm. 2), deren Untersuchung sich auf das Aldersbacher Skriptorium beschränkt.

²¹ Klemm, *Romanische Handschriften* 1 (wie Anm. 4), Textband, [142](#) (Kat.-Nr. 234), Tafelband, [167](#) (Abb. 537f.).

²² Der Einband von Clm 2539 wurde, wie ein Eintrag auf dem [Spiegel des Vorderdeckels](#) belegt, 1538 angefertigt. Das Datum wird durch den Rollenstempelinband ([VD](#) bzw. [HD](#) – Einbanddatenbank [<https://www.hist-einband.de>], Werkstatt Bayerisches Wappen: [w007196](#): bisher offenbar nur in einem Fall [München, 1539] nachweisbar) bestätigt. Wohl irrig als Testatsvermerk für Aldersbach verstanden bei MBK 4/1 [siehe Anm. 4], [10](#)). Aldersbacher Besitzvermerk des 17. Jahrhunderts auf [fol. 1r](#). Ich danke Andreas Zajic für die Datierung der Schrift.

²³ München, BSB, Clm 2553: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#); Clm 2554: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#).

Ansätze eines eigenständigen Stils erkennen.²⁴ Das Skriptorium scheint fort an zu bestehen.²⁵

Aus dem „Flow“ durchschnittlicher Initialen stechen die Q-Initialen im Clm 2540 ([fol. 1r](#), [38r](#) – [Tafel 2a](#))²⁶, deren Cauda jeweils kunstvoll mit dem Text verwobenen sind, heraus. Die Vielfalt der Blattmotive (vgl. z. B. [fol. 15r](#), [24r](#), [39v](#), [71r](#), [164r](#)) ist ein weiteres Merkmal, das deutlich über dem Normalniveau steht.²⁷

Weiters ist Clm 2566 zu nennen,²⁸ der einerseits eng mit der sonstigen Produktion des Skriptoriums verwoben ist, wie eine mit Clm 2540 vergleichbare Q-Initiale auf [fol. 59r](#) ([Tafel 2b](#)) zeigt. Die aus einem Drachen gebildete Cauda und historisierte Motive – also Figuren, die mit dem Inhalt verknüpft sind – heben sie jedoch über den Durchschnitt.²⁹ Die hier zu nennende Initiale

²⁴ Klemm, *Romanische Handschriften 1* (wie Anm. 4), Textband, [143f.](#) (Kat.-Nr. 237f.), Tafelband, [168f.](#) (Abb. 541–545). Klemm verknüpft die Initialen mit Clm 2549 ([OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#)), Clm 2550 ([OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#)) und Clm 2564 ([OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#)), drei weiteren bescheiden ausgestatteten Handschriften (zu diesen Textband, [144](#) und Tafelband, [169](#) [Abb. 546–548]). Frioli, *Lo scriptorium* (wie Anm. 2), 106–109 bestätigt die Gruppierung weitestgehend, denn sie ordnet Clm 2549–2551 und 2553 dem Schreiber B der ersten Phase des Skriptoriums von Aldersbach zu. Clm 2564 ordnet sie freilich erst Schreiber E der zweiten Phase zu (136–139).

²⁵ Der romanische Dekor folgender, bei Klemm, *Romanische Handschriften 1* (wie Anm. 4), Textband, [144–154](#) (Kat.-Nr. 242–266), Tafelband, [169–181](#) (Abb. 549–592), besprochener Codices wird hier nicht an anderer Stelle gesondert behandelt: München, BSB, Clm 2584 ([OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#)), Clm 2552 ([OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#)), Clm 2572 ([OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#)), Clm 2570 ([OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#); zu einer späteren Randzeichnung siehe Anm. 165), Clm 2581 ([OPACplus](#)), Clm 2556 ([OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#)), Clm 2557 ([OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#)), Clm 2535 ([OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#); zu Nachträgen des 13. Jhs. siehe Anm. 163), Clm 2555 ([OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#)), Clm 2559 ([OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#)), Clm 2558 ([OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#); zu Nachträgen des 13. Jhs. siehe Anm. 157), Clm 2560 ([OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#)), Clm 2561 ([OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#)), Clm 2585 ([OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#)), Clm 2577 ([OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#)) und Clm 2568 ([OPACplus](#) und [SW-Digitalisat](#)). – Die Rankeninitiale auf [fol. 30r](#) von Clm 2537 ([OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#)) fehlt bei Klemm.

²⁶ München, BSB, Clm 2540: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#): Klemm, *Romanische Handschriften 1* (wie Anm. 4), Textband, [146f.](#), Tafelband, [171](#) (Abb. 555); Frioli, *Lo scriptorium* (wie Anm. 2), 55f., 106–109 ordnet den Codex aus paläographischen Überlegungen der ersten Phase zu (Schreiber B) und verbindet ihn mit Clm 2553 (siehe oben).

²⁷ Der auf [fol. 166v](#) an den Rand gezeichnete, stark stilisierte Löwe (?) ist wohl als (zeitnaher?) Nachtrag zu werten.

²⁸ München, BSB, Clm 2566: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#): Klemm, *Romanische Handschriften 1* (wie Anm. 4), Textband, [148f.](#), Tafelband, [173–175](#) (Abb. 565–567, 569). Frioli, *Lo scriptorium* (wie Anm. 2), 145–150, verbindet Clm 2566 aus paläographischen Überlegungen mit den Gradualbänden Clm 2541 und Clm 2542 (zu diesen siehe Anm. 33). Zu Clm 2566 vergleiche auch <https://glossen.germ-ling.uni-bamberg.de/manuscripts/12891.html>.

²⁹ Für weitere figürliche Motive aus dem Skriptorium siehe München, BSB, Clm 2573 ([OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#)), Klemm, *Romanische Handschriften 1* (wie Anm. 4), Textband, [148](#) (Kat.-Nr. 251: spätes 12. Jahrhundert), und Tafelband, [172f.](#) (Abb. 562–564), sowie Clm 2582 ([OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#)), Klemm, *Romanische Handschriften 1* (wie Anm. 4), Textband, [151](#) (Kat.-Nr. 259: Ende 12. Jahrhundert) und Tafelband, [179](#) (Abb. 581f.).

mit dem hl. Martin ([fol. 27v](#) – Tafel 2c) zeigt zudem einen Heiligen, der auch Patron des schon genannten schwäbischen Benediktinerklosters Weingarten ist.³⁰

In Bezug auf zoomorphe Elemente ist auch auf die Ambrosius-Handschrift Clm 2578 hinzuweisen,³¹ bei der nach dem Prolog ([fol. 1r](#)) das erste Buch von *De excidio urbis Hierosolymitane* auf [fol. 1v](#) mit einer eindrucksvollen, aus einem Drachen mit Adlerschnabel gebildeten D-Initiale beginnt (Tafel 2d).

Hier schließt sich die erste musikliturgische Handschrift an,³² ein zweibändiges Graduale,³³ das Klemm kunsthistorisch „um, eher nach 1200“,³⁴ Klugseder hingegen „um 1207“ datiert, von der damals erfolgten Weihe der Kirche abgeleitet.³⁵ Die *Ad te levavi*-Initiale zu Beginn ([fol. 1r](#)) ist monumental und bunt, der Buchstabenkörper ist aus zwei Drachen gebildet. Im Binnenfeld befinden sich vor rotem bzw. hellgrünem Grund Ranken mit Endmotiven, die als langstielige Halbpalmetten gestaltet sind. Die Initialen zu den Hauptfesten folgen zwar diesem Schema der romanischen Rankeninitialen (z. B. Clm 2541, [fol. 12v](#), [15r](#), [65r](#), [80r](#) –Tafel 2e, [94v](#); Clm 2542, [fol. 96v](#)), vollfarbige Buchstabenkörper mit Aussparungen (Clm 2541, [fol. 98v](#)) zeigen aber bereits deutlich die Tendenz Dekor und Buchstaben klarer zu trennen. Demselben Prinzip folgen auch Initialen, die weitestgehend auf die vielfältig zusammengesetzten Buchstabenkörper beschränkt sind (z. B. Clm 2541, [fol. 4r](#), [83v](#), [95v](#), [135v](#)), die dann im zweiten Band schon

Clm 2573 ist wegen seines vielfältigen Dekors bemerkenswert, der Rankeninitialen (mit zoomorphen Motiven: [fol. 1r](#), [6v](#), [15v](#); historisiert [thronender Bischof]: [fol. 13r](#)), Silhouetten-Initialen ([fol. 1v](#), [72v](#)) und hybride Formen ([fol. 29r](#)) vereint. Die mitunter in Zierschrift geschriebenen Reklamanten (z.B. [fol. 58v](#)), am Rand hinzugefügte Linienneumen ([fol. 55r](#), [59v](#), [70v](#)) und der wohl um die Mitte des 14. Jahrhunderts geschriebene Verweis auf [fol. 89v](#), dass – wie der Vergleich mit einem Codex aus Niederaltreich zeige – am Ende viele Blätter fehlen, geben der Handschrift ein erstaunlich individuelles Gepräge und verankern sie in der Lebensrealität der mittelalterlichen Mönche.

³⁰ Der hier überlieferte Text (Sulpicius Severus, *Vita sancti Martini*) ist auch in einer Weingartener Handschrift überliefert (Stuttgart, WLB, [HB XIV 6](#)), deren Miniaturen aus stilistischen Gründen noch erwähnt werden (siehe Anm. 47).

³¹ München, BSB, Clm 2578: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#): Klemm, Romanische Handschriften 1 (wie Anm. 4), Textband, [151](#), Tafelband, [178](#) (Abb. 579f.).

³² Wohl etwas älter ist das Gradualfragment München, BSB, Clm 29.306(59 ([OPACplus](#)), das – da ohne Dekor – hier nicht berücksichtigt werden kann. Hermann Hauke, Katalog der lateinischen Fragmente der Bayerischen Staatsbibliothek München 1: Clm 29202–29311, Wiesbaden 1994, [261](#), datiert in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts.

³³ München, BSB, Clm 2541: [OPACplus](#) mit [Digitalisat](#) und Clm 2542: [OPACplus](#) mit [Digitalisat](#). Bei Frioli, *Lo scriptorium* (wie Anm. 2), 46f., 145–150 von Klemm und Klugseder (vgl. die folgenden Fußnoten) abweichende Einschätzungen. Vergleiche auch David Hiley, *Graduale Alderspacense: Einleitung zur Farbmikrofilm-Edition der Handschriften D-Mbs clm 2541 und 2542*, München 2001, [passim](#) (= *Codices illuminati medii aevi* 61).

³⁴ Klemm, Romanische Handschriften 1 (wie Anm. 4), Textband, [150](#) (Kat.-Nr. 256f.), Tafelband, [176f.](#) (Abb. 572f., 575–578).

³⁵ Klugseder, *Musikgeschichte Aldersbachs* (wie Anm. 1), 17f.

weitgehend jenem Typus entsprechen (CIm 2542, z. B. [fol. 1r](#), [2r](#)), der in weiterer Folge die Buchstabenkörper von Fleuronnée-Initialen prägen wird (vgl. z. B. CIm 2541, [fol. 88r](#); CIm 2542, [fol. 39r](#)). Figürliches bleibt ein eher zufälliges Nebenprodukt (CIm 2542, [fol. 3r](#): der Kopf wohl ein zeitnaher Nachtrag).

Zusammenfassend: Der Bestand der Aufbauphase ist von seinem Umfang durchaus beachtlich, die Qualität ist aber keineswegs überragend und auch ein charakteristischer Stil ist nur ansatzweise auszumachen. Was aber unbezweifelbar feststeht: In Aldersbach gab es ein Skriptorium.

B) Blütezeit und/oder Werke von außen?

CIm 2599: ein rätselhaftes Spitzenstück

Mit der Sammelhandschrift CIm 2599,³⁶ die schmucklose *Sermones* des Petrus Comestor, musiktheoretische Schriften und einen Zyklus ganzseitiger Federzeichnungen enthält und die von Elisabeth Klemm um 1225–1240 datiert wird,³⁷ ändert sich das Bild grundlegend. Der Traktat *De musica* des Johannes Affligemensis wird von einer historisierten Federzeichnungsinitiale eingeleitet ([fol. 77r](#) – Tafel 3), die den Autor zeigt, wie er sein Werk Bischof Fulgentius überreicht. Es folgen Schemata/Tabellen zum Text ([fol. 80r](#), [82r](#), [85r](#), [86r](#), [88v](#)) und mit Linienneumen notierte Abschnitte ([fol. 80v–81v](#), [83r–84r](#), [87v](#), [89rv](#), [90v](#), [91r](#), [92rv](#)). Auf [fol. 93r–94v](#) ist ein Tonar mit Notation eingeschoben, auf [fol. 95r–101r](#) folgen weitere Kurztexte.³⁸ Unabhängig von den Texten ist eine doppelregistrierte Federzeichnung ([fol. 96v](#) – Tafel 4), die *Pythagoras* bei einer Schmiede stehend zeigt, als er – wie die rahmende Beischrift erläutert – die Proportionen und Konkordanz der Töne erkennt. Unten sind zwei Musiker mit Monochord und Harfe beim Stimmen der Instrumente (siehe Beischrift) dargestellt. Gegenüber ([fol. 97r](#) – Tafel 5) folgt eine riesig erscheinende ganzseitige Guidonische Hand mit der thronenden *Musica* im Zentrum des Handtellers, deren Größe in etwa den Figuren vis à vis entspricht.

Die bisher aufgezählten Darstellungen illustrieren zwar keine der musiktheoretischen Schriften, passen jedoch in diesen Kontext. Unmittelbar anschließend folgt ab [fol. 101v](#) ein Illustrationszyklus zu den *Artes liberales*, der mit einer thronenden *Philosophia* ([fol. 101v](#)) beginnt und sich

³⁶ München, BSB, CIm 2599: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#): Zum Inhalt vgl. Michael Bernhard, Zur Handschrift cIm 2599, in: *Musik in Bayern* 22 (1981) (Festgabe H. Schneider), 3–24 (mit ausführlicher Handschriftenbeschreibung); Michael Stolz, *Artes-liberales-Zyklen. Formationen des Wissens im Mittelalter* 2 Bände, Tübingen/Basel 2004, Bd. 1, 152–159 (= Bibliotheca Germanica 47).

³⁷ Klemm, 13. Jahrhundert (wie Anm. 4), Textband, [91–95](#) (Kat.-Nr. 73; mit vollständiger Bibliographie), Tafelband, [Farbtafel I](#) und [84–89](#) (Abb. 216–222).

³⁸ [Fol. 95r–96r](#), [97v–101r](#) mit Notation; [fol. 97v–101r](#) mit Schemata.

in Figurenpaaren fortsetzt:³⁹ *Dialectica* mit Aristoteles ([fol. 104r](#)), *Retorica* mit Cicero [*Tulius*] ([fol. 104v](#)), *Grammatica* mit Priscian ([fol. 102r](#)), *Aritmetica* mit Boethius ([fol. 102v](#)), *Musica* mit Pythagoras ([fol. 103r](#) – Tafel 6a, c), *Astronomia* mit Ptolemäus (als *Rex Egyptius*) ([fol. 103v](#)), *Geometria* mit Cassiodor ([fol. 106r](#) – Tafel 6e), der gefangene Boethius mit *Philosophia* ([fol. 106v](#)). Diese abschließende Darstellung fällt aus dem Rahmen, weil der menschliche Vertreter an der prominenteren (linken) Stelle platziert und in einen szenischen Kontext eingebunden ist. Dann folgen Paare von antiken Geistesgrößen ([fol. 107rv](#), [105rv](#), [108r–111r](#)), die – wie auf einem Laufsteg – den Mönchen mitunter geckenhaft gemusterte Kleidung vorführen, bei Ennius ([fol. 108r](#)) besonders krass.⁴⁰ – Bloß dem letzten, Anacharsis aus Skythe, fehlt der Partner, er steht neben einer Illustration zur Aesop-Fabel von Wolf und Kranich ([fol. 111r](#)).⁴¹ Elisabeth Klemm weist nach, dass das kreisförmige Schema auf fol. 65v in Chicago, Newberry Library, [Ms. 8](#), als Nachbildung einer präexistenten Illustration in der Art der (deutlich späteren) Aldersbacher Zeichnungen verstanden werden muss.⁴²

Die Federzeichnungen sind mit Beischriften (oft auch auf Schriftbändern) versehen, die den Wissen vermittelnden Charakter der Bildfolge betonen und an die (Kloster-)Schule als Kontext denken lassen.

Die ikonographische und stilistische Einordnung ist vielschichtig. Die Initiale auf [fol. 77r](#) passt – wenn man an die bereits behandelte Martin-Initiale denkt (Clm 2566, [fol. 27v](#) – Tafel 2c) – durchaus ins Aldersbacher Bild, ohne eine zwingende Zuordnung zu ermöglichen. Die zweite größere Initiale, [fol. 77v](#), hat ein mit Ranken gefülltes Binnenfeld. Die Formen widersprechen der Aldersbacher Tradition nicht diametral, konkrete Vergleiche sind jedoch auch in diesem Fall nicht möglich.

³⁹ Die ursprüngliche Ordnung der Blätter ist gestört. Das heute getrennte Doppelblatt fol. 104/105 sollte nach Elisabeth Klemm, *Artes liberales und antike Autoren in der Aldersbacher Sammelhandschrift Clm 2599*, in: *Zeitschrift für Kunstgeschichte* 41 (1978), 1–15, bes. 1, nicht das innere Doppelblatt der Lage fol. 101–108 bilden, sondern das nächste nach dem äußeren Doppelblatt fol. 101 und fol. 108. Die korrekte Abfolge der Bildfolge ist: fol. 101v, 104rv, 102r–103v, 106r–107v, 105rv, 108r–111r.

⁴⁰ Eine plastische Beschreibung der männlichen Mode liefert Joachim Bumke, *Höfische Kultur, Literatur und Gesellschaft im hohen Mittelalter*, München 1986, Band 1, 197–199, mit dem Clm 2599 als Beispiel; Joachim Bumke, *Courtly Culture. Literature and Society in the High Middle Ages*, Englische Übersetzung Berkely u. a., 1991, [145–148](#).

⁴¹ Alle Beischriften und Themen bei Klemm, 13. Jahrhundert (wie Anm. 4), Textband, [92–94](#).

⁴² Klemm, 13. Jahrhundert (wie Anm. 4), Textband, [94](#); Klemm, *Artes liberales* (wie Anm. 39), 8f. (Anm. 47a); Stolz, *Artes liberales* (wie Anm. 36), Bd. 1, 148–158, Bd. 2, 769 (Abb. 5). Der Codex mit Boethius' *De institutione musica*, dem dieses Blatt beigegeben ist, wurde im 12. Jahrhundert wohl im steirischen Benediktinerstift Admont geschrieben, mit Initialen versehen und bis in die 1930er-Jahre dort als Cod. 491 aufbewahrt: https://manuscripta.at/hs_detail.php?ID=26319.

Klemm verweist wegen der hypertrophen Ornamentalisierung der Gewänder auf Einflüsse aus Nordwesteuropa.⁴³ Der Vergleich mit dem im 2. Viertel des 12. Jahrhunderts entstandenen *Sherborne Chartulary*⁴⁴ macht das ganz offensichtlich (Tafel 6a–d). Weiters betont Klemm den monumentalen Charakter der Figuren⁴⁵ und verweist daher auf entsprechende Objekte wie die um 1174/1183 zu datierenden Fragmente eines Fußbodens aus der Benediktinerabtei St. Ludgeri im niedersächsischen Helmstedt, der zwar keine *Artes Liberales*, dafür aber einander zugewandt sieben Weise zeigt.⁴⁶

Die expressiv überlängten Figuren haben (ohne die beschriebenen Gewandmotive) im bereits erwähnten Cod. 51 der ÖNB in Wien, der ebenfalls musiktheoretische Illustrationen enthält, eine bemerkenswerte Parallele (Tafel 6f). Dass diese extremen Proportionen ein Weingartner Spezifikum sind, belegt eine für das Kloster gesicherte Handschrift in Stuttgart.⁴⁷ (Tafel 6g) Damit erweitern sich die festgestellten stilistischen Zusammenhänge zwischen dem Cod. 51 und Aldersbach bei den Knollenblattinitialen um inhaltliche Schwerpunkte und um die Vorbildfunktion, die die extremen Längungen beim Clm 2599 verständlich macht.

Beide Codices – der ältere Cod. 51 in der Wiener Bibliothek, der wohl in Weingarten entstand, und Clm 2599 – waren demnach gleichzeitig in Aldersbach. Dort muss der Jüngere, denke ich, auch entstanden sein,⁴⁸ vielleicht von einem englischen Zisterzienser, der zu Gast war. Der Besitzvermerk auf [fol. 1r](#) aus der Mitte des 14. Jahrhunderts und der Eintrag seines ersten Textes im 1322 entstandenen Plakatkatlog⁴⁹ belegen, dass der Codex jedenfalls im 14. Jahrhundert bereits in Aldersbach war.

Fremdes und Eigenes: Weitere Handschriften der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts

Neben dem Höhepunkt, den Clm 2599 zweifelsfrei markiert, geht die kontinuierliche Produktion spätromanischer Rankeninitialen in Aldersbach weiter. Doch bevor diese Produktion vor

⁴³ Klemm, *Artes liberales* (wie Anm. 39), 12.

⁴⁴ London, British Library, Ms. Add. 46487: *Catalogue of Illuminated Manuscripts*, [Additional 46487](#) (mit Abbildungen), *The Electronic Sawyer*, *Online catalogue of Anglo-Saxon charters*, [Add. 46487](#).

⁴⁵ Klemm, *Artes liberales* (wie Anm. 39), 8.

⁴⁶ Wolfenbüttel, Braunschweigisches Landesmuseum, Fußbodenfragmente aus St. Ludgeri in Helmstedt: Ingrid Henze, *Die Inschriften der Stadt Helmstedt bis 1800*, Wiesbaden 2005, 64–72 (= *Deutsche Inschriften* 61): digital verfügbar: [Nr. 2](#) (1174–1183).

⁴⁷ Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, HB XIV 6: [Digitalisat](#): Butz (wie Anm. 16), 48f. (Kat.-Nr. 45), Abb. 192–199: Weingarten, 1. Drittel 12. Jahrhundert. Die in diesem Codex enthaltenen Texte zum hl. Martin wurden – in anderem Zusammenhang – bereits erwähnt.

⁴⁸ Zu notationstechnischen Argumenten vgl. von Aretin in diesem Band. S. 359–372.

⁴⁹ Zu diesem siehe Anm. 14. Zum Eintrag vergleiche MBK 4/2 (wie Anm. 14), [1019](#), Zeile 104f.

Ort behandelt wird, sind zwei Handschriften zu erwähnen, die sicher (bzw. fast sicher) von außen kamen: Bei Clm 2605⁵⁰ kann Klemm eine Entstehung im Elsass (Bistum Basel) wahrscheinlich machen. Die cadellenartig anmutenden Halbpalmettenkonglomerate (z. B. [fol. 1r](#), [8v](#), [14r](#)) wirken durchaus fortschrittlich, Cadellen sind – soweit bisher erforscht – im Grunde erst in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts nachweisbar.⁵¹ Die Datierung von Klemm (Anfang 13. Jahrhundert) ist daher wohl mit einem Fragezeichen zu versehen. Die Lokalisierung an den Oberrhein könnte aber einen Hinweis geben, wie und wo sich das Dekorelement „Caddelle“ entwickelt hat. Dass die hier relevante Handschrifteneinheit zeitnah nach Aldersbach gelangte, belegt der Besitzvermerk auf [fol. 1r](#) und die zweite schmucklose Einheit, die in Aldersbach entstand (vgl. den Vermerk auf [fol. 142v](#)).

Komplex ist die Sachlage bei Clm 2607,⁵² der Leithandschrift des *Liber miraculorum* des Herbert von Clairvaux.⁵³ Die drei dürr wirkenden Rankeninitialen ([fol. 1r](#), [16r](#), [19r](#) [hier mit Drachen als Buchstabenkörper]) haben keinerlei Parallelen im Aldersbacher Skriptorium. Aufgrund der Textüberlieferung scheint Aldersbach trotzdem eine nicht unwesentliche Rolle zuzukommen.

Die Produktion des Aldersbacher Skriptoriums ist zwar weder besonders einheitlich noch besonders spezifisch, aber doch deutlich anders als die eben vorgestellten Initialen des Clm 2607. Als Beispiel dienen die unspezifischen Initialen des Clm 2569 (z. B. [fol. 1r](#), [4r](#), [96r](#), [151r](#) – Tafel 7a und b),⁵⁴ die Klemm direkt aus der Skriptoriumstradition des späteren 12. Jahrhunderts herleitet und ins 1. Viertel des 13. Jahrhunderts datiert. Sehr glaubhaft kann Klemm auch den

⁵⁰ München, BSB, Clm 2605: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#): Klemm, 13. Jahrhundert (wie Anm. 4), Textband, [233](#) (Kat.-Nr. 211), Tafelband, [198](#) (Abb. 588). Hier relevant sind [fol. 1–40](#).

⁵¹ Die wenig umfangreiche Forschung zusammengefasst von Martin Roland, Buchschmuck in musikliturgischen Handschriften, in: Robert Klugseder (Hg.), Musik und Liturgie in der Diözese Passau im Mittelalter, Passau 2020, [269–296](#). Zu den Cadellen siehe Abschnitt 4.2 Cadellen auf [286–289](#).

⁵² München, BSB, Clm 2607: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#).

⁵³ Gabriela Kompatscher Gufler, Herbert von Clairvaux und sein *Liber miraculorum*. Die Kurzversion eines anonymen bayerischen Redaktors. Untersuchung, Edition und Kommentar, Bern [u. a.] 2005, 40. Die weitgehend schmucklose Leithandschrift der Kurzfassung aus Fürstenfeld, einem Tochterkloster von Aldersbach, ist als München, BSB, Clm 6914, fol. 1r–37r ([OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#)) erhalten (Kompatscher, 55). Die Langfassung, deren Leithandschrift und gleichzeitig ältester Überlieferungsträger hier im Fokus steht, (Clm 2607, [fol. 16r–130r](#)), ediert von Giancarlo Zichi/Graziano Fois/Stefano Mula (Hgg.), *Herberti Turritani Archiepiscopi Liber visionum et miraculorum Clarevallensium* (Corpus Christianorum. Continuatio mediaevalis 277), Turnhout 2017, zum Codex XI–XIII, LXXX, zum Überlieferungskontext LXXIXf., Handschriftenstemma XCIX.

⁵⁴ München, BSB, Clm 2569: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#): Klemm, 13. Jahrhundert (wie Anm. 4), Textband, [96f.](#) (Kat.-Nr. 74), Tafelband, [90](#) (Abb. 223f.).

aus dem Bestand Kaisheim in die Staatsbibliothek nach München gelangten Clm 28.220 dem Initialzeichner des Clm 2569 und somit dem Aldersbacher Skriptorium zuweisen.⁵⁵

Nichts Vergleichbares findet sich im Aldersbacher Bestand zu den architektonischen Schemata des Clm 2595 (z. B. [fol. 31r](#), [31v](#)), die Silhouetteninitiale [fol. 1r](#) ist jedoch durchaus typisch und weist nach Klemm an den Anfang des 13. Jahrhunderts.⁵⁶ Sowohl der ornamentale Rahmen, der das in Zierschrift geschriebene Incipit ([fol. 1v](#)) von Clm 2639 umgibt,⁵⁷ als auch der nimbierte Christuskopf, der zwischen den beiden Buchstaben der ersten Zeile der Zierschrift eingefügt ist, sind sehr ungewöhnlich. Wegen des frühen Besitznachweises und der inhaltlichen Verbindung zu den Zisterziensern geht Klemm trotzdem von einer Entstehung im Skriptorium aus. Dies wird, wie Klemm feststellt, auch durch die ganz einfachen Initialen ([fol. 2r](#)) bestätigt, die im Clm 2613 eine Entsprechung finden.⁵⁸ Vergleichbare einfache, aber für das Skriptorium typische Initialen finden sich auch in Clm 2612⁵⁹ und 2608.⁶⁰

Wie vielschichtig die Problemlage freilich ist, demonstrieren die um die Mitte des Jahrhunderts in Clm 2569 eingetragenen Zeichnungen. Den bereits behandelten, für das Skriptorium typischen Initialen wurden Randzeichnungen beigelegt,⁶¹ die nicht etwa, wie das für eine Rezeption in der Klausur eines Zisterzienserklosters zu erwarten wäre, von Mönchen, sondern aus der Welt erzählen und keinerlei Textbezug aufweisen (Tafel 7c und d).⁶²

⁵⁵ München, BSB, Clm 28.220: [OPACplus](#) mit [Digitalisat](#): Klemm, 13. Jahrhundert (wie Anm. 4), Textband, [97](#) (Kat.-Nr. 75), Tafelband, [90](#) (Abb. 225).

⁵⁶ München BSB, Clm 2595: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#): Klemm, 13. Jahrhundert (wie Anm. 4), Textband, [91](#) (Kat. 72) und Tafelband, [84](#) (Abb. 213f.).

⁵⁷ München, BSB, Clm 2639: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#): Klemm, 13. Jahrhundert (wie Anm. 4), Textband, [99](#) (Kat.-Nr. 78) und Tafelband, [93](#) (Abb. 236).

⁵⁸ München, BSB, Clm 2613: [OPACplus](#): Klemm, 13. Jahrhundert (wie Anm. 4), Textband, [100](#) (Kat.-Nr. 80), Tafelband, [93](#) (Abb. 238).

⁵⁹ München, BSB, Clm 2612: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#): Klemm, 13. Jahrhundert (wie Anm. 4), Textband, [101](#) (Kat.-Nr. 82) und Tafelband, [95](#) (Abb. 244).

⁶⁰ München, BSB, Clm 2608: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#): Klemm, 13. Jahrhundert (wie Anm. 4), Textband, [101f.](#) (Kat.-Nr. 83) und Tafelband, [95](#) (Abb. 245).

⁶¹ [Fol. 100r](#), [118r](#), [119r](#), [121v](#), [122r](#), [122v](#), [124v](#), [125r](#), [126r](#), [126v](#), [127r](#), [127v](#), [128r](#), [128v](#), [129v](#), [130r](#), [130v](#), [131r](#), [131v](#), [132v](#) (mit Beischrift), [133r](#) (mit späterer Beischrift), [135v](#), [136r](#), [137r](#), [137v](#), [138r](#), [139v](#), [141r](#) (mit Beischrift), [141v](#), [142r](#), [154r](#), [156v](#), [157r](#): Klemm, 13. Jahrhundert (wie Anm. 4), Textband, [96](#).

⁶² Randzeichnungen von ganz inferiorer Qualität wurden auch in Clm 2593 ([OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#)), einem Codex des 12. Jahrhunderts, ergänzt: [fol. 74v](#), [76r](#), [77r](#), [81r](#), [106r](#), [138r](#), [140r](#), [144r](#) (unfügürlich). – Einige Jahrzehnte später wurden in mehreren Aldersbacher Handschriften Zeichnungen ohne inhaltlichen Bezug auf Spiegelblätter (und an vergleichbaren Orten) angebracht (siehe S. 263–267).

Stilistisch andersartig als die eben behandelten Randzeichnungen ist die stehende Figur eines jungen Mannes, der Teil der Initiale der Incipit-Seite ([fol. 2r](#) – Tafel 7e) von Clm 2611 ist.⁶³ Grundsätzlich ist bei solchen mit dem Ornament der Initiale verwobenen Figuren kein Inhaltsbezug anzunehmen, hier könnte die sich glaubwürdig bewegende Figur jedoch gemäß des Incipits (Ps. 67 [68], Vers 27: *Benjamin adolescentulus*), das sich auf den jüngsten Sohn Jakobs bezieht, sehr wohl diesen Jüngling darstellen. Unmittelbare stilistische Parallelen gibt es in Aldersbach nicht. Auch das Fleuronné (z. B. [fol. 2v](#), [3r](#), [3v](#) ...) kann nicht mit anderen Handschriften mit Aldersbacher Provenienz verbunden werden, denn diese zeigen bei kleineren Einschnitten schon weiter entwickeltes Fleuronné (z. B. Clm 2610).⁶⁴ Eine Entstehung in dem von den Produkten her durchaus vielfältigen Skriptorium, das sich zudem in einer stilistischen Umbruchphase befand, ist aber trotzdem durchaus wahrscheinlich.

In den mittleren Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts vollzieht sich der Übergang von Rankeninitialen zu Formen des modernen, westlich beeinflussten Palmettenfleuronné. Beleg ist eine Abschrift der *Libri Sententiarum* des Petrus Lombardus mit für diesen Übergang sehr charakteristischen Mischformen.⁶⁵

Dieser Umbruchsphase gehört auch eine weitere musikliturgische Handschrift an. Der Sankt-oral- und Commune-Teil eines Graduales,⁶⁶ enthält neben traditionellen Rankeninitialen (z. B. [fol. 24v](#), [83v](#): Buchstabenkörper aus zwei Drachen – Tafel 7f) und den eben benannten Misch-

⁶³ München, BSB, Clm 2611: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#): Klemm, 13. Jahrhundert (wie Anm. 4), Textband, [99](#) (Kat.-Nr. 79) und Tafelband, [93](#) (Abb. 237, 239).

⁶⁴ München, BSB, Clm 2610: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#): Klemm, 13. Jahrhundert (wie Anm. 4), Textband, [100f](#). (Kat.-Nr. 81), Tafelband, [94](#) (Abb. 240–243). Mit Clm 2610 allgemein verwandte Formen zeigt auch die einzige größere Initiale ([fol. 14r](#)) im von Klemm nicht behandelten Clm 2626: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#). Der Dekor bei den kleineren Abschnitten ist unorthodox und ohne spezifisches Formgefühl. Der schmucklose Beginn des Codex stammt noch aus dem 12. Jahrhundert.

⁶⁵ München, BSB, Clm 2597: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#): Klemm, 13. Jahrhundert (wie Anm. 4), Textband, [98f](#). (Kat.-Nr. 77), Tafelband, [92](#) (Abb. 232–235).

⁶⁶ München, BSB, Clm 2643: [OPACplus](#) mit [Digitalisat](#): Klemm, 13. Jahrhundert (wie Anm. 4), Textband, [102f](#). (Kat.-Nr. 77), Tafelband, [96](#) (Abb. 248, 250f.); Klugseder, Musikgeschichte Aldersbachs (wie Anm. 1), 23 (direkte Abschrift von Clm 2542).

formen auch Deckfarbeninitialen auf der Incipit-Seite und zu den Festen von Mariae Himmelfahrt und Geburt ([fol. 1v](#),⁶⁷ [56v](#)) sowie Fleuronné (besonders ausgeprägt auf [fol. 2v](#)). Die Datierung ist problematisch: Klemm datiert wohl zu spät ins 3. Drittel des 13. Jahrhunderts.⁶⁸ Die genannte Fleuronné-Initiale – das fortschrittlichste Element des Dekors – ist nur unwesentlich weiter entwickelt als bei dem bereits erwähnten Clm 2610 ([fol. 6r](#)), den Klemm „kurz vor oder nach der Mitte des 13. Jahrhunderts“ datiert.⁶⁹

Die Halbpalmetten hybrider Initialen wie z. B. auf [fol. 17r](#) des Gradual-Bandes können mit dem ebenfalls schon erwähnten, auch in der Jahrhundertmitte entstandenen Clm 2597 (z. B. [fol. 131v](#) oder [157v](#) – Tafel 8a und b) verglichen werden. Auch die Deckfarbeninitialen sind von ihren Formen durchaus traditionell und widersprechen keineswegs einer Datierung in die oder bald nach der Mitte des 13. Jahrhunderts. Ein weiteres Argument gegen eine Spätdatierung ist das vollkommene Fehlen von Cadellen, die ab der Mitte des 13. Jahrhunderts zu einem zuerst peripheren, später bestimmenden Element von Chorbüchern werden.⁷⁰

Weitere Chorbücher des 13. Jahrhunderts, die im späten 18. Jahrhundert noch vorhanden waren, müssen heute als verloren gelten.⁷¹ Einige davon hatten offenbar größeres Format als der

⁶⁷ Tintenfraß führt an mehreren Stellen zu erheblichen Beschädigungen des Pergaments, vor allem deckend aufgetragenes Grün scheint dafür verantwortlich. Bei der Initiale [fol. 1v](#) wurden die Ausbrüche von hinten (also von [fol. 1r](#)) hinterklebt. Dabei verwendete man Pergament mit Fleuronné-Dekor (dazu siehe S. 261f.).

⁶⁸ Klemm folgt mit ihrer Datierung Pater Felicians Einordnung in Cbm Cat 4 (siehe Anm. 3), [fol. 29r](#) ([Ald.] 113).

⁶⁹ Klemm, 13. Jahrhundert (wie Anm. 4), Textband, [101](#).

⁷⁰ Roland, Buchschmuck in musikliturgischen Hss. (wie Anm. 51), Abschnitt 4.2 Cadellen auf [286–289](#).

⁷¹ Der Katalog von Pater Felician (siehe Anm. 3) gibt an: [fol. 20r](#): [Ald.] „73. * [der Stern in Bleistift] Antiphonarium festivale et temporale. In 4 maj(ori). Habet litteras majusculas teneras, initiales miniatas. Notas musicae choralis caudatas.“. Es folgt (in Bleistift) ein weiterer * dann „Adservatur in choro; circa initium seculi XIII.“ – [fol. 23v](#): [Ald.] „85. * Temporale, seu codex membraneus, responsoria nocturnorum et antiphonas de tempore complectens; in fol(io). Notae sunt caudatae, litterae majores ac crispatae, initiales officiorum maximae et varimode ornatae; circa medium seculi XIII.“ – [Ald.] „86. * Festivale eiusdem omnino manus etc.; in fol(io); circa medium seculi XIII.“ – [fol. 29v](#): [Ald.] „114. Graduale de tempore et sanctis cum notis quadratis; in fol(io) reg(a)l(i); circa finem seculi XIII.“ – [Ald.] „115. * Temporale, seu antiphonae et responsoria nocturnorum dominicorum et festivitatum Domini per annum cum notis quadratis; in fol(io) reg(a)l(i); circa finem seculi XIII.“ – [Ald.] „116. * Festivale cum notis quadratis; in fol(io) reg(a)l(i); circa finem XIII.“ – [Ald.] 117a. * Temporale cum notis caudatis; in fol(io) min(ori); circa finem XIII.“ – [Ald.] „117b. * Festivale cum notis caudatis; in fol(io) reg(a)l(i); circa fin(em). 13.“ Zu der Gruppe gehört auch [Ald.] „113. Graduale exhibens officia sanctorum sub ss, missa cum notis caudatis; in folio; circa finem seculi XIII.“ Dieser Band ist der eben behandelte Clm 2643. – In einem auf die Nummern 113–117b bezüglichen Absatz vermerkt Pater Felician: „Codicum 6 praecedentium litterae sunt unciales et earum initiales maximae mira colorum varietate, auri fulgore ac figurarum diversitate alternant.“ Bemerkenswert ist, dass zwischen den verschiedenen Neumenformen unterschieden wird.

Alle Katalogisate (bis auf 113 und 114) beginnen mit einem Stern, was, wie der Verweis bei [Ald.] 73 nahelegt, auf die Verwahrung im Chor deutet. 113 und 114 weisen stattdessen eine seitlich nachgetragene

eben besprochene Clm 2643.⁷² Die barocken Beschreibungen belegen, dass mit den Büchern auch wertvoller Dekor verlorenging.

Einen offensichtlich unvollständigen Eindruck, was im ersten Jahrhundert des Klosters an Aufbauarbeit geleistet wurde, bietet eine Bücherliste, die 28 Bände umfasst und dabei Bestände aus Bibliothek und Chor berücksichtigt.⁷³

C) Wechselvolle Zeiten: von der Mitte des 13. Jahrhunderts bis um 1350

Zugekaufte Handschriften

In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts scheint die Schreibtätigkeit in Aldersbach zum Erliegen gekommen zu sein. Ein für Stifte im bayerisch-österreichischen Raum (und überhaupt) charakteristisches Phänomen, das mit der erhöhten Produktion von Büchern im städtisch-kommerziellen Bereich zusammenhängt. Zwei prunkvolle, mit Hornplatteneinbänden versehene Privatliturgica aus Augsburg⁷⁴ bzw. Regensburg⁷⁵ belegen diesen Wandel (Tafel 8c–h). Wann sie in die Bibliothek kamen, ist vollkommen unklar.

Wohl schon in den Jahrzehnten um 1300 (vgl. die Schrift der Besitzvermerke auf [fol. 2r](#) und [153v](#)) kam eine offenbar auf Abt Giselbert von Donauwörth zurückgehende Handschrift, Clm

Standortangabe auf: bei [Ald.] „113. Imus in n. II., Cod(ex) m(anu)sc(ri)p(tus)“, bei [Ald.] „114. 2dus in infimo, ibidem.“ Zum hier behandelten Katalog siehe im Detail den Beitrag von Carolin Schreiber in diesem Band. Ihr und Andreas Zajic verdanke ich auch viele Korrekturen und Hinweise. Zu in Verlust geratenen musikliturgischen Codices des 14.–16. Jahrhunderts siehe Anm.93, 122, 192 und 237.

⁷² Die Formatangaben variieren von „In 4 maj(ori)“ ([Ald.] 73) über „in fol(io) min(ori)“ ([Ald.] 117a) und „in fol(io)“ ([Ald. 113]) zu „in fol(io) reg(al)i(i)“.

⁷³ Die Liste ist auf [fol. 96v](#), dem letzten Blatt von München, BSB, Clm 2621 ([OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#)), einer vielleicht um 1250 entstandenen Handschrift ohne höherrangigem Dekor relativ zeitnah (wohl 2. Hälfte 13. Jahrhundert) nachgetragen. Zur Handschrift siehe Klugseder, Musikgeschichte Aldersbachs (wie Anm. 1), 9, 34, 103f.; MBK 4/1 (wie Anm. 4), [13](#). Vergleiche auch Carolin Schreiber, in diesem Band, S. 166, Anm. 30 (mit Angaben, zu heute noch feststellbaren Codices).

⁷⁴ München, BSB, Clm 2640: [OPACplus](#) mit [Digitalisat](#): Klemm, 13. Jahrhundert (wie Anm. 4), Textband, [135–138](#) (Kat.-Nr. 118), Tafelband, [Abb. XIV](#) und [121–124](#) (Abb. 330–332, 335–344). Klemm kann aufgrund der Namensformen eine Frau als Empfängerin des Psalters bestimmen, den Grundstock der Kalendareintragen mit der Diözese Augsburg verbinden und eine Hervorhebung des hl. Franziskus feststellen. Stilistisch datiert Klemm um 1260 und kann die besonders qualitätvollen Einbandminiaturen mit Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Graphische Sammlung, Bredt 19, Kapsel 1593 (ehem. Mm. 26) verbinden.

⁷⁵ München, BSB, Clm 2641: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#): Klemm, 13. Jahrhundert (wie Anm. 4), Textband, [63–65](#) (Kat.-Nr. 42), Tafelband, [Abb. XII](#) und [60–62](#) (Abb.124–129). Klemm bestätigt die Regensburger Entstehung des Dekors und datiert um oder nach 1270.

2617,⁷⁶ die eine große Miniatur mit der thronenden Gottesmutter und dem „Stifter“ beinhaltet (fol. 1r), nach Aldersbach. Stilistisch verortet Klemm die um 1248 entstandene Miniatur im Umfeld der Bischofsstadt Eichstätt, also erneut im städtischen Milieu.

Auch aus dem **Ausland**, aus Italien und Frankreich, gelangten Handschriften der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts nach Aldersbach.

Aus **Italien** ist eine handliche Bibelabschrift aus Venedig zu nennen (Tafel 9a).⁷⁷ Ein Besitzvermerk des späten 14. oder frühen 15. Jahrhunderts, dessen versteckter Anbringungsort dem sonst Üblichen widerspricht, sichert die Provenienz dieses früh dem Kloster entfremdeten Bandes ab.⁷⁸ Er taucht bereits im 16. Jahrhundert in der Münchener Hofbibliothek auf.⁷⁹ Die Ausstattung steht mit einer stilistisch kompakten Tradition in Zusammenhang, deren namengebendes Werk ein von Giovanni da Gaibana 1259 geschriebenes Epistolar ist,⁸⁰ und die sich in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in Padua und Venedig ausprägt. Bei der hier vorliegenden Bibel sind die motivischen Übereinstimmungen von Fleuronné (mit vielen figürlichen und zoomorphen Motiven) und Deckfarbendekor bemerkenswert.⁸¹ Der Produktionszirkel, der hier behandelt wird, hat durchaus auch für institutionelle Besteller gearbeitet, ein Missale für Admont ist ein gutes Beispiel.⁸² Die hier vorliegende Bibel hat hingegen, wie Ulrike Bauer-Eberhardt sehr zu

⁷⁶ München, BSB, Clm 2617: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#): Klemm, 13. Jahrhundert (wie Anm. 4), Textband, 178f. (Kat.-Nr. 176), Tafelband 159 (Abb. 472–474).

⁷⁷ München, BSB, Clm 357: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#): Ulrike Bauer-Eberhardt, Die illuminierten Handschriften italienischer Herkunft in der Bayerischen Staatsbibliothek, Teil 1: Vom 10. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts, Wiesbaden 2011, Textband, 84–86, Tafelband, 33 (Abb. 42) und 182 (Abb. 343–357) (= Katalog der illuminierten Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek in München 6/1): eine vorläufige Beschreibung ist online verfügbar: <http://bilder.manuscripta-mediaevalia.de/hs/projekt-BSB-Italien-pdfs/Clm%20357.pdf>.

⁷⁸ „Ego sum Alderspacensis“ (Vermerk fol. 163r). Ähnlich formulierte Vermerke, bei denen das Buch zum Subjekt wird, auch in Clm 2534, fol. 112v ([OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#)), Clm 2536, fol. 129v ([OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#)), und Clm 2593, fol. 186r (siehe Anm. 62), schmucklose Handschriften des 12. Jahrhunderts, in Clm 2552, fol. 151v, einer einfach ausgestatteten romanischen Handschrift (siehe Anm. 25), und in Clm 2654, fol. 229r, einem 1297 datierten Codex (siehe Anm. 105). Zu verschlüsselten Besitzvermerken aus der Zeit Abt Konrads (reg. 1308–1330), in denen ebenfalls das Buch in erster Person spricht, siehe MBK 4/1 (wie Anm. 4), 5f. Wesentlich später (1483) wurde auf dem [vorderen Spiegelblatt](#) der weitestgehend schmucklosen *Sermones*-Handschrift Clm 2702 ([OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#)), ein vergleichbarer Vermerk eingetragen: „Alderspach. Ego sum a(nn)° LXXXIII“.

⁷⁹ Bauer-Eberhardt, Italien 1 (wie Anm. 77), 84, 86.

⁸⁰ Padua, Biblioteca Capitolare, Ms. E. 2. Zu dieser Gruppe zuletzt umfassend: Fabio Luca Bossetto, *Il Maestro del Gaibana. Un miniatore del Duecento fra Padova, Venezia e l'Europa*, Mailand 2015. Clm 357 auf Seite 94 behandelt und um 1260/70 datiert.

⁸¹ Die Einzelformen (gefiederte Halbpalmetten) treten zum Beispiel auf fol. 31r sowohl im gezeichneten Fleuronné-Dekor als auch bei der Deckfarbeninitiale zum Buch Leviticus sehr ähnlich auf.

⁸² Lissabon, Fundação Calouste Gulbenkian, L. A. 222 (ehem. Admont, Cod. 229a): https://manuscripta.at/hs_detail.php?ID=26091.

Recht betont, durchaus den Charakter eines privaten Buches. Eine Entstehung direkt für Aldersbach ist, anders als bei dem genannten Stück für Admont, daher nicht anzunehmen. Die Bibel gelangte jedoch, wie der Besitzvermerk belegt, schon bald in die Zisterze.

Auch aus **(Nord-)Frankreich** (Paris?) gelangten – zu einem leider nicht bestimmbareren Zeitpunkt – Handschriften nach Aldersbach:

Zu nennen ist zuerst eine archetypische Pariser Taschenbibel,⁸³ deren Buchanfänge (und Vorworte) mit ornamentalen Deckfarbeninitialen versehen sind,⁸⁴ die häufig kleine zoomorphe (und selten anthropomorphe)⁸⁵ Elemente (vor allem Drachenköpfe) enthalten. Die Lombarden zur Kapitelgliederung zeigen Knospenfleuronné, dessen Formenrepertoire schon durchaus entwickelt ist. Einziges historisiertes Element könnte der Vogel (wohl ein Hahn) am Beginn des ersten Petrusbriefes sein ([fol. 583r](#) – Tafel 9b).⁸⁶ Eine vorläufige Datierung um die Mitte beziehungsweise ins dritte Viertel des 13. Jahrhunderts erscheint wahrscheinlich.

Gleichzeitig ist ein Band der *Summa vitiorum* des Guilelmus Peraldus entstanden.⁸⁷ Der kleinformatige Codex ist zu Textbeginn (fol. 1r) mit einer ornamentalen Deckfarbeninitiale und mit Fleuronné bei den gliedernden Lombarden geschmückt. Die Ausstattung ist einfacher als bei der eben vorgestellten Bibel, steht aber auf derselben stilistischen Stufe.

Als dritten Codex des 13. Jahrhunderts, der aus Frankreich importiert wurde, ist Clm 2604 zu nennen.⁸⁸ Die Schriften des Aristoteles sind mit großen Fleuronné-Initialen (z. B. [fol. 1r](#), [14v](#), [36v](#), [53r](#), [58r](#), ...) ausgestattet und werden von Ulrike Bauer-Eberhardt mit guten Gründen ins dritte Drittel des 13. Jahrhundert datiert.

⁸³ München, BSB, Clm 2754: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#): fehlt bei Ulrike Bauer-Eberhardt, Die illuminierten Handschriften französischer Herkunft in der Bayerischen Staatsbibliothek 1: Vom 10. bis zum 14. Jahrhundert, Anhang: Die illuminierten Handschriften englischer und spanischer Herkunft, Wiesbaden 2019 (= Katalog der illuminierten Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek in München 7).

⁸⁴ Beispielhaft seien genannt: [fol. 1r](#), [4r](#), [433v](#), [434r](#), [435v](#), [539v](#).

⁸⁵ Zum Beispiel [fol. 1r](#), [425r](#).

⁸⁶ Welche inhaltliche Verbindung die beiden Fische haben könnten, die die Binnenfelder der S-Initiale zu Beginn des dritten Johannesbriefes füllen, erschließt sich nicht ([fol. 588r](#)).

⁸⁷ München, BSB, Clm 3220a (ehem. Clm 2755 = Ald. 225): [OPACplus](#): Bauer-Eberhardt, Frankreich 1 (wie Anm. 83), Textband, 147f. (Kat.-Nr. 130), Tafelband, 115 (Abb. 206). Die Zuordnung dieses Bandes zum Aldersbacher Bestand verdanke ich Carolin Schreiber, die sich auf Günter Glauche, Auf den Spuren Schmellers. Die Aufstellung der lateinischen Handschriften in der Bayerischen Staatsbibliothek. Nachlese zu einer bestandsgeschichtlichen Pionierarbeit, München 2017, beruft; zu Aldersbach [99–102](#). Der hier behandelte Codex ist auf Seite [100](#) erwähnt. Glauche belegt, dass der Band, dessen heute gültige Signatur auf Asbach deutet, falsch einsigniert ist.

⁸⁸ München, BSB, Clm 2604: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#): Bauer-Eberhardt, Frankreich 1 (wie Anm. 83), Textband, 148f. (Kat.-Nr. 131), Tafelband, 116 (Abb. 207).

Zwei weitere Codices weisen nur ganz bescheidenen Fleuronné-Dekor auf: Clm 2756,⁸⁹ der die *Summa* des Raymundus de Pennaforte überliefert, ist so bescheiden ausgestattet ([fol. 1r](#) [131r](#)), dass weder zu bestimmen ist, wann in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts noch wo in Frankreich der Codex entstanden ist. Der Dekor von Clm 2673 ist noch einfacher (z.B. [fol. 7r](#), [36v](#)),⁹⁰ in diesem Fall ist jedoch belegt, dass der Band bereits im früheren 14. Jahrhundert als Schenkung des Heinricus Columbani (Vermerk [fol. 103r](#))⁹¹ nach Aldersbach gelangte.

Als letzte französische Handschrift des 13. Jahrhunderts, die nach Aldersbach gelangte, ist ein zisterziensisches Brevier zu nennen.⁹² Die große Deckfarbeninitiale mit Rankenfortsätzen weist ins letzte Viertel des Jahrhunderts.

Zusammenfassend belegt die Bestandsstruktur die Analyse, dass ab der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts städtische Zentren dominierten. Zumindest beim Import aus Frankreich wird auch deutlich, dass der universitäre Kontext, der in Mitteleuropa die Produktion von Handschriften erst ab der Mitte des 14. Jahrhunderts signifikant prägen wird, eine wichtige Rolle gespielt hat.

Aldersbacher Sonderblüte unter den Äbten Hugo und Konrad (1295–1330)

Gegen den Usus der Zeit kommt es in Aldersbach unter den Äbten Hugo (reg. 1295–1308) und Konrad I. Snabel (reg. 1308–1330) zu einem Revival im Bereich des Buchwesens.⁹³ Der kunst-

⁸⁹ München, BSB, Clm 2756: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#).

⁹⁰ München, BSB, Clm 2673: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#); Bauer-Eberhardt, Frankreich 1 (wie Anm. 83), Textband, 194 (Kat.-Nr. 172), Tafelband, 161 (Abb. 270). Dass der Codex tatsächlich französischen Ursprungs ist, ist keineswegs sicher. Er könnte, dem Clm 2666 (siehe Anm. 152) vergleichbar, auch westdeutscher Herkunft sein.

⁹¹ *Liber s(ancte) Marie v(irginis) in Alderspach et quondam domini Herinrici Columbani*. MBK 4/1 (wie Anm. 4), [6f.](#), identifiziert den Vorbesitzer mit Heinrich Taubner, der Custos des Stiftes war und in Aldersbacher Quellen von 1313 bis 1330 nachweisbar ist: Ludwig Heinrich Krick, Die ehemaligen stabilen Köster des Bistums Passau, Passau 1923, 242, 363.

⁹² München, BSB, Clm 2669: [OPACplus](#); Bauer-Eberhardt, Frankreich 1 (wie Anm. 83), Textband, 191 (Kat.-Nr. 169), Tafelband, 158 (Abb. 266). Die liturgischen Spezifika, die auf Aldersbach deuten, sind allesamt Nachträge (Auskunft Robert Klugseder).

⁹³ Man vergleiche die Angaben von Abt Wolfgang Marius: Michael Hartig, Die Annales ecclesiae Alderspacensis des Abtes Wolfgang Marius (1514–1544), in: Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbayern 42 (1906), 1–112, und 43 (1907), [1–113](#), bes. Bd. 42, 62–83 (Kapitel 17–24), und die deutsche Übersetzung davon in: Jahrbücher oder Chronik des Hauses (Klosters) Aldersbach, herausgegeben von Bruder Wolfgang, Abt, ins Deutsche übertragen von Hubert Kalhammer und Alois Kapsner, in: 850 Jahre Zisterzienserkloster Aldersbach 1996. Festschrift zur Feier der 850. Wiederkehr des Gründungstages des Zisterzienserklosters Aldersbach am 2. Juli 1996, 49–165, bes. [78–89](#). Zu den 40 unter Hugos Abbatiat geschriebenen (und 200 Jahre später noch vorhandenen) Bänden siehe [80f.](#) Wie prägend Abt Hugo wirkte,

historische Nebeneffekt wurde durch Béatrice Hernads Katalog der Münchener Bestände weitgehend zugänglich gemacht.⁹⁴ Hier müssen daher nur die Grundlinien nachgezeichnet und akzentuiert werden. Zu unterscheiden sind figürliche Darstellungen, die auf den überlieferten Text Bezug nehmen, also – kunsthistorisch gesprochen – „historisiert“ sind, und Dekor, der mit Deckfarben gemalt wurde. Von dieser oberen Schicht ist ein kontinuierlich nachweisbarer Überlieferungsfluss an Fleuronné-Initialen zu unterscheiden, der für Aldersbach ganz charakteristische Motive zeigt und so die Entstehung der Codices im Haus absichert.

In einer Abschrift der *Legenda aurea* des Jacobus de Voragine von 1296 wird Abt Hugo mit einem Lobgedicht (fol. 1v) bedacht.⁹⁵ Der Codex ist mit Fleuronné (z. B. fol. 173r), das auch gezeichnete Motive vor schraffiertem Grund beinhaltet (fol. 12r, 24r, 26v),⁹⁶ und drei sehr qualitativollen Deckfarbeninitialen (fol. 2r, 66v, 73r) ausgestattet.

Neben den Parallelen beim Fleuronné (dazu weiter unten) sind auch Codices mit verwandten Deckfarbeninitialen aus Aldersbach erhalten: Neben Vorzeichnungen zu nicht ausgeführten Deckfarbeninitialen auf der Incipit-Seite (fol. 1r) im Clm 2691⁹⁷ und auf fol. 9r des Clm 2548⁹⁸ sind vor allem die Deckfarbeninitialen im Clm 2660 zu nennen.⁹⁹ Der Codex beginnt mit der

macht auch ein Verzeichnis der zu seiner Zeit geschriebenen Handschriften deutlich: MBK 4/1 (wie Anm. 4), 13f. Durch dieses Verzeichnis kann etwa München, BSB, Clm 2633 (OPACplus mit Digitalisat), der bloß eine sehr bescheidene Federzeichnung eines Cherub enthält, als in Aldersbach entstanden gesichert werden: Hernad, Die gotischen Handschriften (wie Anm. 5), Textband, 76f. (Kat.-Nr. 120), Tafelband, 103 (Abb. 245); Klugseder, Musikgeschichte Aldersbachs (wie Anm. 1), Anhang 5, 105. Unter den Handschriften werden auch Liturgica genannt, fünf Missalien, vier Antiphonarbände, ein Diurnale und zwei Hymnare, die freilich allesamt nicht mehr nachweisbar sind (dazu siehe auch Anm. 122).

⁹⁴ Von den von Hernad, Die gotischen Handschriften (wie Anm. 5), Textband, 72–84 (Kat.-Nr. 115–137), Tafelband, 95–110 (Abb. 226–268), katalogisierten Bänden werden folgende hier nicht mehr gesondert besprochen: Clm 2674 (OPACplus mit SW-Digitalisat), Clm 2690 (OPACplus), Clm 2547 (OPACplus: fol. 23v nachgetragene Initiale in einem schmucklosen Band des 12. Jhs.), Clm 14.683 (OPACplus: aus Aldersbach bloß fol. 7–22: siehe SW-Digitalisat; stilistische Zuschreibung durch Hernad), Clm 2689 (OPACplus).

⁹⁵ München, BSB, Clm 2652: OPACplus: Hernad, Die gotischen Handschriften (wie Anm. 5), Textband, 72 (Kat.-Nr. 115), Tafelband, 95 (Abb. 226–229).

⁹⁶ Wie Pater Felician, der Katalogisator des späten 18. Jahrhunderts, Fleuronné wahrnahm und beschrieb, ist bemerkenswert: München, BSB, Cbm Cat 4, fol. 31r: „Praeter characterem sat crassum et crudum capitales variis flosculorum ornamentis per marginem quoque saepius extensis fulgent“. Zu seinem Katalog siehe Anm. 3.

⁹⁷ München, BSB, Clm 2691: OPACplus mit SW-Digitalisat: Hernad, Die gotischen Handschriften (wie Anm. 5), Textband, 73 (Kat.-Nr. 116), Tafelband, 96 (Abb. 230).

⁹⁸ München, BSB, Clm 2548: OPACplus: Klemm, 13. Jahrhundert (wie Anm. 4), Textband, 97f. (Kat.-Nr. 76), Tafelband, 96 (Abb. 249). Die Vorzeichnung zur Initiale wurde in die Freifläche eines älteren Codex nachgetragen (so auch auf fol. 9v). Zu figürlichen Nachträgen siehe S. 267.

⁹⁹ München, BSB, Clm 2660: OPACplus mit SW-Digitalisat: Hernad, Die gotischen Handschriften (wie Anm. 5), Textband, 77f. (Kat.-Nr. 121), Tafelband, 104 (Abb. 246–248).

Genealogia Christi des Petrus von Poitiers (Petrus Pictaviensis). Die für den Text charakteristischen Schemata ([fol. 1r–6v](#)) sind hier allerdings nur gezeichnet und enthalten keine figürlichen Elemente. Auf [fol. 7rv](#) folgen ein Tugendbaum und ein weiteres Schema, die ebenfalls gezeichnet sind, aber schon figürliche Motive zeigen. Auf [fol. 8v](#) (Tafel 9c) beginnt die *Historia scholastica* des Petrus Comestor mit einer historisierten Deckfarbeninitiale (und einer zweiten kleineren Deckfarbeninitiale). Die weiteren Initialen sind, wie bei Clm 2691, nur vorgezeichnet ([fol. 35r](#), [52r](#) [2], [59r](#) [2], [70r](#), 78v¹⁰⁰), der Duktus ist jedoch deutlich sicherer. Der Text ist aufwendig strukturiert (Randglossen etc.), die gliedernden Elemente haben auf [fol. 39r](#) und [54r](#) zoomorphe Anteile. Die bereits erwähnte Deckfarbeninitiale mit dem thronenden Erzbischof Wilhelm von Sens und dem Autor, der ihm das Buch hochreicht ([fol. 8v](#) – Tafel 9c), stellt das Bindeglied zur Ausstattung des im Folgenden behandelten Clm 2655 dar. Dies gilt (freilich nur in sehr eingeschränktem Maße) auch für die beiden Miniaturen des sehr kleinformatigen Clm 23.232,¹⁰¹ dessen Fleuronné jedoch ganz charakteristische Aldersbacher Motive aufweist. Spitzenstück ist eine (natur-)wissenschaftliche Sammelhandschrift,¹⁰² die Fleuronné, 28 gerahmte Deckfarbenminiaturen zum *Physiologus*¹⁰³ (ab [fol. 95r](#)) und auf dessen letzter Seite ([fol. 104r](#)) auch ein Bild des Abtes Hugo (1295–1308) enthält (Tafel 9d). Die Darstellungen setzen viele Tiere in szenische Kontexte und beziehen so deren Verhältnis zum Menschen in die Darstellungen ein (z. B. [fol. 96r](#): Einhorn oder [fol. 103r](#): *Caradrius* – Tafel 10a und b). Weiters umfasst der Dekor dieses Codex figürliche Mikro- und Makrokosmos-Darstellungen ([fol. 104v–105r](#)) und (schematische) (Rand-)Zeichnungen. Es sind gerade die weich und ein wenig teigig wirkenden Falten des Abtbildes, die gut mit dem thronenden Bischof des Clm 2660 vergleichbar sind (Tafel 9c). Mit diesem Codex wird klar, wie prägend die Persönlichkeit des Abtes war und dass es im Haus lebhaftes Interesse an den Naturdingen (und damit auch an der Wissenschaft im

¹⁰⁰ Von dieser Seite steht keine digitale Aufnahme zur Verfügung.

¹⁰¹ München, BSB, Clm 23.232: [OPACplus](#): Hernad, Die gotischen Handschriften (wie Anm. 5), Textband, [76](#) (Kat.-Nr. 119), Tafelband, [103](#) (Abb. 242–244). Während das Fleuronné für Hernad mit guten Gründen nach Aldersbach weist, nahm Robert Suckale den Codex deswegen für Regensburg in Anspruch: Regensburger Buchmalerei von frühkarolingischer Zeit bis zum Ausgang des Mittelalters, München 1987, 92 (Kat.-Nr. 79) und Tafel 56. Sein Vergleich des Ornaments mit München, BSB, Clm 28.802 ([OPACplus](#) mit [Digitalisat](#)) bleibt jedoch sehr im Allgemeinen.

Der Codex könnte vielleicht mit folgendem Eintrag im Katalog von Pater Felician (siehe Anm. 3) identifiziert werden: [fol. 42r](#), [Ald.] „168. Libellus asceticus complectens meditationes et preces partim latinis partim germanicas. In 12. Circa medium seculi XIV“.

¹⁰² München, BSB, Clm 2655: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#): Hernad, Die gotischen Handschriften (wie Anm. 5), Textband, [73–76](#) (Kat.-Nr. 118), Tafelband, [99–102](#) (Abb. 233–241).

¹⁰³ Überliefert ist die sogenannte „Dicta Chrysostomi“-Fassung. Vgl. Nikolaus Henkel, Studien zum Physiologus im Mittelalter, Tübingen 1976, [29–34](#) (= Hermaea, Germanistische Forschungen 38).

Allgemeinen) gab. Dass die hier tätigen Künstler jedoch permanent im Stift ansässig blieben, ist unwahrscheinlich. Selbst beim Fleuronné, zu dem es ja eine wesentlich dichtere Haustradition gab als bei der Deckfarbenmalerei, ist Handgleichheit in keinem Fall nachzuweisen.

Die hauseigene Fleuronné-Tradition ist bemerkenswert, denn das Formvokabular ist durchaus eigenständig. Viele Motive wirken im Vergleich mit der allgemeinen Entwicklung im süddeutschen Raum (unter Einschluss der heute Schweizer und österreichischen Regionen) sehr fortschrittlich. Schon die bereits behandelte, 1296 datierte *Legenda aurea* des Jacobus de Voragine weist Fleuronné auf (CIm 2652, z. B. [fol. 173r](#)).¹⁰⁴

Den ersten Höhepunkt stellt der 1297 datierte CIm 2654 dar.¹⁰⁵ Fleuronné-Initialen finden sich auf [fol. 1r](#), [3v](#), [53r](#), [62v](#), [83v](#), [95v](#), [133r](#), [180r](#), [203v](#). Die Buchstabenkörper sind rot/blau gespalten und kleinteilig mit Aussparungen (kleine horizontal oder vertikal angeordnete Balken, Kreuzblüten) überzogen. Das Binnenfleuronné weist eine Grundstruktur aus Rankenschlingen und Medaillons auf, die – und das ist charakteristisch – nicht mit Perlen oder Knospen gefüllt sind, sondern mit ausgesparten, also hell aus dem Ornament herauscheinenden Ellipsen. Diese hellen Motive sind mit dicht schraffierten Restflächen sehr geschickt in Kontrast gesetzt. Diese Sonderformen wirken wie die kreative Abwandlung traditioneller Gliederungselemente, die Ellipsen könnten sich aus den Köpfchen von häufig im traditionellen Formenvokabular so geformten Knospen, die jedoch ihres Stils beraubt wurden, entwickelt haben. Auch kreuzschraffierte Scheiben sind durchaus bekannt. Die hier zu beobachtende Transformation ist jedoch sehr individuell. Diese individuellen Merkmale erlauben es Béatrice Hernad CIm 23.232, einen Codex außerhalb des Aldersbacher Kernbestandes, dessen Deckfarbenausstattung bereits erwähnt wurde, für das Skriptorium in Anspruch zu nehmen.¹⁰⁶ Dasselbe gilt auch für ein Martyriologium (mit angeschlossener *Vita Benedicti*), heute CIm 1032 (Tafel 11a),¹⁰⁷ das freilich durch einen Eintrag der Aldersbacher Kirchweihe gesichert ist¹⁰⁸ und von Hernad um 1300/10 datiert wird.

¹⁰⁴ Zum Codex siehe oben Anm. 95.

¹⁰⁵ München, BSB, CIm 2654: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#): Hernad, Die gotischen Handschriften (wie Anm. 5), Textband, [73](#) (Kat.-Nr. 117), Tafelband, [97f](#). (Abb. 231f.); kurz erwähnt von Martin Roland, in: Wolfgang Augustyn/Christine Jakobi-Mirwald/Christine Sauer/Martin Roland, Fleuronné, Realexikons zur Deutschen Kunstgeschichte, Bd. 7 (1996): <http://www.rdklabor.de/wiki/Fleuronn%C3%A9>.

¹⁰⁶ Siehe Anm. 101.

¹⁰⁷ München, BSB, CIm 1032: [OPACplus](#): Hernad, Die gotischen Handschriften (wie Anm. 5), Textband, [78f](#). (Kat.-Nr. 122), Tafelband, [105](#) (Abb. 249).

¹⁰⁸ Fol. 130v: *Dedicatio basilice sanctissime Dei genitricis semperque virginis Marie in Alderspach* (zu 6. kal. Decembris [26. November]). Zum Termin der Kirchweihe siehe Anm. 214. Im Kalender finden sich auch Nekrologeintragen; zu diesen vgl. Monumenta Germaniae Historica (hinfort **MGH**), Necrologia

Anzuschließen sind der bescheiden dekorierte Clm 2683¹⁰⁹ und die Nachträge in den beiden schon behandelten Gradualbänden (Tafel 11c).¹¹⁰ Gute Vergleichsmöglichkeiten ergeben sich nicht nur mit Clm 1032, sondern auch mit der einzigen Fleuronné-Initiale des 1313 in Aldersbach¹¹¹ geschriebenen Clm 2675 ([fol. 5v](#) – Tafel 11b).¹¹² Der Codex Clm 2683 ist handwerklich sorgfältig, aber betont schlicht. Zeichen dafür ist, dass bei den zweizeiligen Lombarden zur kleinteiligen Strukturierung des Textes auf das sonst vielfach übliche Fleuronné verzichtet wurde. Eine schwierig zu beantwortende Frage wirft ein mit dem Griffel gezeichneter bärtiger Kopf auf, der etwas schräg aus dem Binnenfeld der rot/blau gespaltenen Initiale zu Beginn des dritten Buches blickt ([fol. 87v](#)). Stilistisch wäre so ein Kopf schon im früheren 13. Jahrhundert möglich, der Ort der Anbringung deutet aber auf einen Nachtrag.¹¹³ Der prächtige Einband mit Blindstempeldekor – in Aldersbach für Handschriften (nicht aber für Drucke) eine Ausnahme – wurde in der hauseigenen Bindewerkstatt gefertigt (siehe S. 308).

Weniger charakteristisch sind die Fleuronné-Formen in einem Brevier (Clm 2671),¹¹⁴ das Robert Klugseder in einem Mail vom 8. Jänner 2021 liturgisch mit Niederaltreich

Germaniae 4: Maximilian Fastlinger/Josef Sturm, Diocesis Pataviensis pars prior: I: Diocesis Pataviensis regio Bavarica – II: Diocesis Pataviensis regio Austriaca nunc Lentiensis, Berlin 1920, ab [3](#).

¹⁰⁹ München, BSB, Clm 2683: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#): Hernad, Die gotischen Handschriften (wie Anm. 5), Textband, [79](#) (Kat.-Nr. 123), Tafelband, [105](#) (Abb. 250).

¹¹⁰ München, BSB, Clm 2541 ([fol. 137r–150v](#)): Hernad, Die gotischen Handschriften (wie Anm. 5), Textband, [79](#) (Kat.-Nr. 124), Tafelband, [105](#) (Abb. 251); Clm 2542 ([fol. 113r–133v](#)): Hernad, Textband, [84](#) (Kat.-Nr. 136), Tafelband, [110](#) (Abb. 266f.); weitere Addenda [fol. 133v–135v](#), [137v](#); [fol. 136r–137r](#) wieder Originalbestand (zu diesem siehe Anm. 33).

¹¹¹ Die Informationen stammen aus dem Kolophon auf [fol. 206r](#): „Anno Domini millesimo CCC° XIII° circa festum nativitatis sancti Johannis baptiste scriptus est iste liber Florum sancti Gregorii, quem dominus Chunradus abbas regiminis sui quinto in Alderspach conscribi fecit.“ Für Pergament und Schreiber wurde bezahlt sowohl im Rechnungsjahr 1312/13 (vgl. Bernhard Lübbers, Die ältesten Rechnungen des Klosters Aldersbach [1281–1373/1409]. Analyse und Edition, München 2009, 135, Nr. 1368) als auch im Rechnungsjahr 1313/14 (Lübbers, 143, Nr. 1464f.).

¹¹² München, BSB, Clm 2675: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#). Die Analogien sah schon Hernad, Die gotischen Handschriften (wie Anm. 5), Textband, [79](#) und Tafelband, [105](#) (Abb. 252).

¹¹³ Dass Dekor nachgetragen wurde, belegt die Initiale auf [fol. 119r](#), wo – stilistisch vollkommen andersartig und sicher viel später (15. Jahrhundert) – ein Profilkopf und eine Perlenleiste sehr kunstlos eingefügt wurden.

¹¹⁴ München, BSB, Clm 2671: [OPACplus](#): Hernad, Die gotischen Handschriften (wie Anm. 5), Textband, [80](#) (Kat.-Nr. 126) und Tafelband, [106](#) (Abb. 253).

verbindet,¹¹⁵ in einer Predigthandschrift (CIm 2678)¹¹⁶ und in einer theologischen Sammelhandschrift (CIm 2688).¹¹⁷

Bei den bereits erwähnten Ergänzungen zum zweiten Gradualband (CIm 2542) ist auch auf die üppigen, stark durch Flechtwerk geprägten Cadellen hinzuweisen (z. B. [fol. 124v](#), [125rv](#), [126r](#), [127r](#)), die den avanciertesten Beispielen – zuerst (bald nach 1310) aus Klosterneuburg und dann (1331 datiert) auch aus Schäftlarn – keineswegs nachstehen (Tafel 11d–g).¹¹⁸ Die von Hernad vorgenommene Datierung in das 2. Viertel des 14. Jahrhunderts¹¹⁹ ist durchaus glaubwürdig und wird sowohl durch sehr ausdrucksstarke Profilgesichter ([fol. 124rv](#), [125v](#), [126r](#), [130v](#)) als auch durch die stehende Figur eines Dudelsackspielers bestätigt, die auf [fol. 126v](#) eine solche Cadelle offenkundig ersetzt (Tafel 11h). Diese Figur steht einem Figurenalphabet stilistisch nahe, das sehr zu Recht mit den Prunkurkunden Kaiser Ludwigs des Bayern in Verbindung gebracht wurde.¹²⁰

Das Graduale von 1322

All dies kann jedoch nicht das 1322 von Berthold von Basel geschriebene Graduale ersetzen, das Abt Wolfgang Marius in seiner 1518 abgeschlossenen Chronik eigens erwähnt¹²¹ und das

¹¹⁵ Klugseder verweist vor allem auf Sonderoffizien zu Godehard und Mauritius und auf die eigentlich zisterziensische Liturgie. Zu beiden Phänomenen vgl. Robert Klugseder, Liturgische Musik des Mittelalters, in: Stephan Deutlinger/Robert Deutlinger (Hgg.), Die Abtei Niederalteich. Geschichte, Kultur und Spiritualität von der Gründung bis zur Säkularisation, St. Ottilien 2018, 203–221, bes. 207f. (= Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige, Ergänzungsband 53).

¹¹⁶ München, BSB, Clm 2678: [OPACplus](#): Hernad, Die gotischen Handschriften (wie Anm. 5), Textband, [80](#) (Kat.-Nr. 127) und Tafelband, [106](#) (Abb. 257).

¹¹⁷ München, BSB, Clm 2688: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#): Hernad, Die gotischen Handschriften (wie Anm. 5), Textband, [80f.](#) (Kat.-Nr. 129) und Tafelband, [106](#) (Abb. 255). In der Tradition nachgetragener Zeichnungen auf Spiegelblättern (siehe S. 265–267) steht der Mönch, der flüchtig auf das [vordere Spiegelblatt](#) gezeichnet wurde. Die Zeichnung scheint jedoch, so wie auch der Besitzvermerk auf dieser Seite, erst im 15. Jahrhundert entstanden zu sein.

¹¹⁸ Roland, Buchschmuck in musikliturgischen Hss. (wie Anm. 51), 269–296, bes. [287f.](#)

¹¹⁹ Hernad, Die gotischen Handschriften (wie Anm. 5), Textband, [84](#).

¹²⁰ Andreas H. Zajic/Martin Roland, Eine spätmittelalterliche Urkundenfälschung aus dem Augustiner-Chorherrenstift Dürnstein in Niederösterreich. Zugleich ein Beitrag zu illuminierten Urkunden des Mittelalters, in: Archiv für Diplomatik 51 (2004), [331–432](#), bes. [401f.](#) und [Abb. 24](#).

¹²¹ 850 Jahre (wie Anm. 93), [83](#).

Ende des 18. Jahrhunderts in Aldersbach noch vorhanden war.¹²² Es war, wie die Klosterrechnungen von 1321/22 bezeugen, „cum sollempni illuminatura“ geschmückt.¹²³ Wenn man von den 175 Doppelblättern, also 700 Seiten ausgeht, hat Berthold in den beinahe acht Monaten der Herstellung weniger als drei Seiten pro Tag geschrieben.¹²⁴ Berthold von Basel wurde auch in ein Aldersbacher Nekrolog eingetragen.¹²⁵

Die Kosten, die die Klosterrechnungen für die Herstellung des Graduales nennen, müssen kontextualisiert werden. Der Anteil, der für das Pergament bezahlt wurde, ist nicht außergewöhnlich, wie zahlreiche weitere Vermerke zeigen.¹²⁶ Auch dass die Kosten für das Schreiben bloß knapp über jenen für das Pergament lagen, entspricht durchaus der Norm.¹²⁷ Die Gesamtkosten von mehr als 10 Talenten (also Pfund Silber) stehen auf demselben Niveau wie die 12 Talente, die ein Engelfridus in Passau im selben Jahr für eine Uhr (*horologium*) erhielt.¹²⁸ Sollte sich

¹²² Vgl. München, BSB, Cbm Cat 4 (zu diesem Katalog siehe Anm. 3), [fol. 36r](#): [Ald.] „152. Graduale de tempore et sanctis; in fol(io) reg(a)l(i). Habet notas quadratas et praeter primam praecipuorum officiorum litteram maximam et mira colorum varietate, auro atque figuris ornatam, initiales diversimode fulgent; ceterae autem unciales ductae sunt sub v(enerabili) d(omino) abb(ate) Conrado a Bertholdo scriptore de Basilea anno Domini 1322.“ Von anderer Hand beigelegt: „Lib(er) 11mus in repos(itorio) infim(o) n. II.“ – Auf [fol. 35v](#) dieses Kataloges ist ein weiteres heute verlorenes Chorbuch verzeichnet: [Ald.] „146. Codex membraneus continens hymnos et antiphonas festuales et communes. Item lectiones et responsoria officii defunctorum; in fol(io) min(ori). Manus eadem est ac codicis prioris; circa initium seculi XIV.“ Der Verweis bezieht sich auf Clm 2675 (zu diesem siehe Anm. 112), einem mit Fleuronée dekorierten Codex.

¹²³ München, BayHStA, Kloster Aldersbach, Amtsbücher und Akten 341 (vormals KL Aldersbach 6), fol. 21v: „Magnum graduale cum sollempni illuminatura incepit Perhtoldus scriptor de Basylea scribere in octava Johannis baptiste [1. Juli] et finivit in Kathedra sancti Petri [22. Februar]. Cui dedi in precio vi t(alenta) xv Rat. et pro CLXXV cutibus pergameni ad graduale IIII t(alenta) XXXV Rat.“ Zit. nach Lübbers, Rechnungen (wie Anm. 111), 195, Nr. 2146. Zudem wurden „pro tenaculis et clavis ad graduale“ weitere vier Regensburger Schillinge ausgegeben (Lübbers, 196, Nr. 2147). Der folgende Eintrag vermerkt die Bezahlung eines Albertus genannten Schreibers für ein Missale.

¹²⁴ Unberücksichtigt bleiben sowohl Sonn- und Feiertage als auch die Tatsache, dass im Winter wegen der längeren Nächte weniger Zeit zum Schreiben ist.

¹²⁵ Lübbers, Rechnungen (wie Anm. 111), 195. Vgl. MGH Ncr 4 (wie Anm. 108), [17](#) (Jahrtag am 15. Juli). Der dort Vermerkte wird als „sacerdos et monachus“ bezeichnet. Dass ein Mönch des eigenen Konvents für seine Leistung entlohnt wurde, verwundert Lübbers zu Recht. Vielleicht gehörte Berthold einem anderen Kloster an.

¹²⁶ Man vergleiche z. B. Lübbers, Rechnungen (wie Anm. 111), Nr. 881 (4 Pfund, 21 Pfennige), Nr. 994 (3 Pfund, 60 Pfennige), Nr. 1954 (4 Pfund, 54 Pfennige), Nr. 2599 (4 Pfund, 23 Pfennige).

¹²⁷ Man vergleiche einen Eintrag aus dem Rechnungsjahr 1324/25, der den zweiten Band des *Speculum historiale* betrifft (heute München, BSB, Clm 2662; siehe S. 262f.): Lübbers, Rechnungen (wie Anm. 111), 221, Nr. 2397.

¹²⁸ München, BayHStA, Kloster Aldersbach, Amtsbücher und Akten 341 (vormals KL Aldersbach 6), fol. 22r (zit. nach Lübbers, Rechnungen [wie Anm. 111], 198, Nr. 2164).

dieser Eintrag auf eine mechanische (Turm-)Uhr¹²⁹ beziehen (was möglich aber nicht sicher ist), würde es sich beim Werk des Engelfriedus um eine technische Innovation ersten Ranges handeln. Dass die Kosten auf einem Niveau stehen wie jene des illuminierten Graduales, wäre dann durchaus nachzuvollziehen. Zu diesen kulturellen Aktivitäten war das Kloster im Jahr der Schlacht von Mühldorf in der Lage. Dass dieses kriegerische Ereignis für den bayerisch-österreichischen Raum keineswegs ohne Bedeutung war, ist offenkundig und wird auch durch deren Erwähnung im hier zitierten Rechnungsbuch belegt.

Spannend ist auch, wie man sich den Buchschmuck dieses Graduales vorzustellen hat. Das Rechnungsbuch bezeichnet diesen als „sollempnis Illuminata“. Der Katalog des 18. Jahrhunderts spricht von sehr großen Buchstaben („litterae maximae“), die durch „mira colorum varietate, auro atque figuris“ geschmückt seien. Der Dekor muss demnach farbig, mit Goldgrund und historisiert gewesen sein.

Bernhard Lübbers¹³⁰ hält die beiden als Clm 29.306(97) einsignierten Fragmente,¹³¹ ehemals Spiegelblätter von Clm 2685, einer 1328 datierten Aldersbacher Handschrift,¹³² für Überreste dieses Graduales. Damit hat er (fast) Recht. Da die Notation und die Initialen fehlen,¹³³ kann das Fragment freilich nicht Teil des fertigen Graduales gewesen sein. Eher handelt es sich um ein verworfenes Blatt aus dem Herstellungsprozess.¹³⁴ Größe, Qualität der Schrift und der Dekor bei so minimalen Anlässen wie einem Rubrum mitten im Palmsonntagsoffizium (Tafel 12a

¹²⁹ Uhren der Frühzeit (14. und Anfang 15. Jahrhundert) waren immer monumental und dienten primär dem Glockenschlag, hatten daher, soweit man weiß, kein öffentlich sichtbares Ziffernblatt. Vgl. als Einführung: Ernst Zinner, *Die ältesten Räderuhren und modernen Sonnenuhren. Forschungen über den Ursprung der modernen Wissenschaft*, Bamberg 1939, [passim](#) (= Naturforschende Gesellschaft [Bamberg] Bericht 28).

¹³⁰ Lübbers, *Rechnungen* (wie Anm. 111), 195.

¹³¹ München, BSB, Clm 29.306(97): [OPACplus](#) mit [Digitalisat](#): Hauke, *Fragmente 1* (wie Anm. 32), [276](#). Vgl. den Signaturaufkleber der BSB und den Bleistiftsvermerk „Ald. 155“ auf [fol. 2v](#), dem ehemaligen vorderen Spiegelblatt von Clm 2685 (siehe folgende Anmerkung). Der hintere Spiegel ([fol. 1v](#)) trägt einen Aldersbacher Besitzvermerk des (frühen) 15. Jahrhunderts. Alle diese Provenienzangaben beziehen sich auf die ehemalige Trägerhandschrift. Robert Klugseder bestätigt, dass der liturgische Gebrauch zisterziensisch ist (Mail vom 22. September 2020).

¹³² München, BSB, Clm 2685: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#): Die Handschrift enthält auf [fol. 1r](#) ein ganzseitiges Kreisschema und Initialen ohne Fleuronné.

¹³³ Hauke, *Fragmente* (wie Anm. 32), [276](#) beschreibt die beiden 25 x 34 cm großen Fragmente (jeweils fünf [Noten-]Zeilen), erwähnt den offensichtlich unvollendeten Zustand jedoch nicht.

¹³⁴ Auf einen parallelen Fall hat mich Carolin Schreiber aufmerksam gemacht. Im zweiten Band des *Speculum historiale* (Clm 2662: siehe Anm. 137) wurde als [Vorsatzblatt](#) ein Abschnitt aus dem 13. Buch verwendet (zum Text vgl. den Druck von 1624, Bd. 4, [p. 531](#)), mit dem buchstabengleich [fol. 212r](#) beginnt. Am Ende des Blattes finden jedoch im verworfenen (und dann als Vorsatz verwendeten) Blatt – trotz identischer Zeilenzahl und ganz offenkundig demselben Schreiber – neun Zeilen weniger Platz.

und b) bestätigen ein weiteres Mal,¹³⁵ dass es sich um ein sehr aufwendiges Projekt handelte. Hier müssen jene beiden kleinen Pergamentstückchen nochmals erwähnt werden, mit denen Beschädigungen auf fol. 1 des bereits erwähnten Gradualbandes Clm 2643 hinterklebt wurden (Tafel 12c und d – zum Codex siehe Anm. 66). Sie zeigen ausschließlich Fleuronné von sehr ansprechender Qualität, Schrift ist auf ihnen nicht erhalten. Ob auch in diesem Fall ein Zusammenhang mit dem Gradualband von 1322 besteht, bleibt ungewiss.

Die weitere Entwicklung des Aldersbacher Fleuronné

Nicht nur der Gradualband von 1322 hat Eingang in die Buchführung des Klosters gefunden. Im Rechnungsjahr 1324/25 wird vermerkt: „Secunda pars speculi hystorialis tanum pro precio scriptori III t. XXX [d.] cum rubricatura constat, pergamenum vero III t. III s. preter prebendam, quam scriptor habuit plus quam annum“.¹³⁶ Die weiteren Bände des vierbändigen, auch vom Format monumentalen Werkes werden im Rechnungsbuch offenbar nicht explicit erwähnt. Anders als beim Graduale von 1322 haben sich die vier Bände des *Speculum historiale* des Vincenz von Beauvais erhalten.¹³⁷

Die Ausstattung ist uneinheitlich. Die Seite des ersten Bandes (Clm 2661, [fol. 1r](#)), mit der die *Tabulae* (Inhaltsverzeichnis) beginnen, weist eine große rot/blau gespaltene Initiale, aber kein umgebendes Fleuronné auf. Der Textbeginn ([fol. 3r](#)) verfügt über einen identisch gestalteten Buchstabenkörper und über qualitätvolles Fleuronné, das gut jenem entspricht, das sich im 1328 datierten Clm 2684 findet.¹³⁸ Zu nennen sind die teilweise sehr großkopfigen Knospen und Medaillons mit vollfarbigen Elementen (vgl. Clm 2663, [fol. 8r](#), [82v](#) mit Clm 2684, [fol. 2v](#)); auch die etwas unbeholfene Profilmasker im Bereich des Besatzfleuronné ist für den Florator typisch. Die E-Initiale auf [fol. 68v](#) des ersten Bandes (Clm 2661) zeigt im unteren Binnenfeld eine Knospenspirale, ein in den 1320er-Jahren ganz modernes Fleuronné-Motiv (Tafel 12e).

¹³⁵ Überliefert sind Passagen zum Beginn des Offiziums zum Mittwoch vor dem Palmsonntag (*Liberator meus*; die „L“ Initiale nicht ausgeführt) und zur Palmprozession (*Pueri hebreorum tollentes*). Vergleiche die entsprechenden Stellen in Clm 2541 (siehe Anm. 33) auf [fol. 60r](#) bzw. [fol. 62v](#).

¹³⁶ Lübbers, Rechnungen (wie Anm. 111), 221, Nr. 2397. Das *Speculum* wird in den *Annales* von Abt Wolfgang Marius gleich nach dem Graduale von 1322 erwähnt: 850 Jahre (wie Anm. 93), [83](#).

¹³⁷ München, BSB, Clm 2661: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#); Clm 2662: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#); Clm 2663: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#); Clm 2664: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#).

¹³⁸ München, BSB, Clm 2684: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#); Hernad, Die gotischen Handschriften (wie Anm. 5), Textband, [81](#) (Kat.-Nr. 130) und Tafelband, [107f.](#) (Abb. 258f.).

Bemerkenswert sind auch die zu kleinen Quadraten mutierten Besitzperlen und die gezeichneten Vögel, die mitunter Fleuronné-Initialen begleiten.¹³⁹

Derselben Fleuronné-Tradition gehört auch eine weitere 1328 datierte Handschrift, die die *Dialogi* des Caesarius von Heisterbach enthält,¹⁴⁰ an, wie Initialen zum Beispiel auf [fol. 1r](#), [47v](#), [80r](#), [119v](#) und [169v](#) belegen. Die Initiale zu Textbeginn ist durch einen aus der Tradition der Drolerien entwickelten gezeichneten Drachen bereichert, der auf einem horizontalen Fortsatz oberhalb des Textes hockt.¹⁴¹

Dieser Aldersbacher Fleuronné-Tradition könnte auch Clm 7203 angehören, eine 1333 datierte Bibel aus der Aldersbacher Tochtergründung Fürstenzell.¹⁴² Dies liegt vor allem auch deswegen nahe, da sich keine vergleichbar ausgestatteten Codices aus Fürstenzell benennen lassen. Im ersten Band des *Speculum* (Clm 2661) finden sich auch Deckfarbeninitialen des 15. Jahrhunderts.¹⁴³ Zuerst lag es nahe, dass das Besitzfleuronné, das auf [fol. 36r](#) (Tafel 16e) über das gemalte Initialfeld ragt, der hier behandelten Ausstattungsphase des 14. Jahrhunderts zuzuordnen. Da jedoch die mittig abstehenden, beidseitig mit Perlen besetzten kurzen Fadenbüschel ein Motiv darstellen, das vor allem aus dem 15. Jahrhundert bekannt ist, kommen Zweifel auf, dass ausgeführte Fleuronné-Initialen übermalt wurden. Diese werden zur Gewissheit, wenn man die oft weit ins Umfeld ausgreifende Struktur des Fleuronné bedenkt,¹⁴⁴ und entsprechende Kombinationen von Fleuronné und Deckfarbendekor an keiner weiteren Stelle auftreten. Die Fleuronné-Initialen sind in den Bänden nicht gleichmäßig verteilt. Sie finden sich im ersten Band sowie, besonders groß, im dritten Band,¹⁴⁵ während alle Initialen im zweiten und vierten Band (Clm 2662, 2664) der Erneuerungskampagne zuzuschreiben sind.

¹³⁹ München, BSB, Clm 2661, [fol. 119v](#) und [199r](#).

¹⁴⁰ München, BSB, Clm 2687: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#): Hernad, Die gotischen Handschriften (wie Anm. 5), Textband, [82](#) (Kat.-Nr. 133) und Tafelband, [109](#) (Abb. 262f.).

¹⁴¹ An der Ausstattung waren mehrere Hände beteiligt. Eine deutlich schwächere hat zum Beispiel das Fleuronné auf [fol. 29v](#) gezeichnet. Der Dekor der ersten Initiale auf dieser Seite ist überhaupt erst im 15. Jahrhundert nachgetragen worden. Im Zuge dieser Ergänzungen wurden auch „Landschaften“ (so nennt Hernad diese seltsamen Zeichnungen) in Binnenfeldern von bislang nicht dekorierten Initialen nachgetragen: [fol. 5v](#), [49v](#). Ganz unabhängig von Inhalt und Schrift ist die am unteren Rand von [fol. 167r](#) beigefügte (sehr bescheidene) Zeichnung einer knienden Frau.

¹⁴² München, BSB, Clm 7203: [OPACplus](#): Hernad, Die gotischen Handschriften (wie Anm. 5), Textband, [85f.](#) (Kat.-Nr. 139) und Tafelband, [111](#) (Abb. 270, 272).

¹⁴³ Dazu siehe S. 282–284.

¹⁴⁴ Freilich finden sich auch Fleuronné-Initialen, bei denen zwar das Binnenfleuronné ausgeführt wurde, das Besitzornament und die ins Umfeld ausgreifenden Fortsätze jedoch fehlen. Besonders auffällig zum Beispiel Clm 2663, [fol. 30v](#).

¹⁴⁵ München, BSB, Clm 2661, [fol. 3r](#), [68v](#), [119v](#), [199r](#), und Clm 2663, [fol. 8r](#), [30v](#), [56v](#), [82v](#), [116r](#), [139v](#).

Die prunkvollste Fleuronné-Initiale befindet sich zu Textbeginn des dritten Bandes (CIm 2663, [fol. 8r](#) – Tafel 13). Der rot/blau gespaltene Buchstabenkörper nimmt 16 Zeilen und die halbe Breite einer Textspalte ein. Fleuronné-Ausläufer füllen auch den linken und oberen Rand. Obwohl das repetitive Aneinanderreihen immer gleicher Perlen bzw. Knospenreihen bereits auf Fleuronné-Formen vorauszuweisen scheint, die im 2. Viertel des 14. Jahrhunderts geprägt und weit in die zweite Jahrhunderthälfte wirken werden, scheint der Dekor der hier zu besprechenden Initiale im eigenen, wie wir gesehen haben, durchaus kreativen Skriptorium verwurzelt zu sein. Im 1316 datierten CIm 2677 findet sich auf [fol. 1bv](#) eine einzige Fleuronné-Initiale (eine weitere, viel bescheidenere auf [fol. 84r](#)).¹⁴⁶ Sowohl die Binnenfeldfüllung aber vor allem auch der breite Dekorstreifen, der sich links des Schriftspiegels hinzieht, haben unmittelbare Entsprechungen.

Auch in der Zeit der Hochblüte des Fleuronné im Haus gibt es Beispiele, deren Dekor darauf weisen, dass er außerhalb entstand. Zu nennen ist etwa ein Codex mit höchst spannenden Texten zu Häresien, zum Verhältnis zum Judentum und mit anderen Inhalten, der mit kleinen Fleuronné-geschmückten Lombarden gegliedert ist (CIm 2714, z. B. [fol. 1r](#), [18v](#), [55r](#)).¹⁴⁷ Der spezifische Stil verweist auf eine in den Jahrzehnten um 1300 in Donauösterreich nachweisbare Fleuronné-Gruppe,¹⁴⁸ die – wie eine aus St. Nikola vor (heute in) Passau stammende Handschrift belegt¹⁴⁹ – auch Codices für Auftraggeber in der unmittelbaren Nähe Aldersbachs ausstattete. Während CIm 2714 wegen der palmettenartig gelappten Konturen eher der ersten Phase dieser Gruppe zugehörig scheint, ist die kleinformatige Augustinus-Handschrift CIm 2620¹⁵⁰ der Hauptphase der Gruppe (Ende 13. Jahrhundert?) zuzuweisen. Größere Initialen stehen auf [fol. 1r](#) und [104r](#).

¹⁴⁶ München, BSB, CIm 2677: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#). Nicht bei Hernad, Die gotischen Handschriften (wie Anm. 5), verzeichnet. Der Kolophon (heute irrig als [fol. 1](#) eingebunden) verschweigt zwar den Namen des Schreibers, datiert die Abschrift jedoch 1316 und nennt Abt Konrad und das Kloster als jene, die die Kosten trugen: „Iste liber est sancte Marie in Alderspach, qui scriptus est in pensis domini Cu^onr(adi) abbatis eiusdem monasterii atque conventus anno Domini millesimo trcentesimo XVI“. Auf [fol. 97v](#) und [99v](#) wurden die Oberlängen der ersten Zeile wohl nachträglich mit einfachen Köpfen caddellenartig erweitert. Der Codex wurde in der klostereigenen Buchbinderei gebunden (siehe S. 308).

¹⁴⁷ München, BSB, CIm 2714: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#).

¹⁴⁸ Erstmals ausführlich besprochen in: Martin Roland, Illuminierte Handschriften aus Niederösterreich in der Universitätsbibliothek Graz, in: Codices manuscripti 17 (1994), Heft 13, [1–34](#), bes. [3–6](#). und [Abb. 5–25](#). Siehe weiters Martin Roland, Buchschmuck in Lilienfelder Handschriften von der Gründung des Stiftes bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts, Wien 1996, 43–47.

¹⁴⁹ München, BSB, CIm 16129: [OPACplus](#); Roland, Buchschmuck (wie Anm. 148), 44f., 47 und 69. Vergleiche auch Hernad, Die gotischen Handschriften (wie Anm. 5), Textband, [98](#) (Kat.-Nr. 154) und Tafelband, [138](#) (Abb. 326).

¹⁵⁰ München, BSB, CIm 2620: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#).

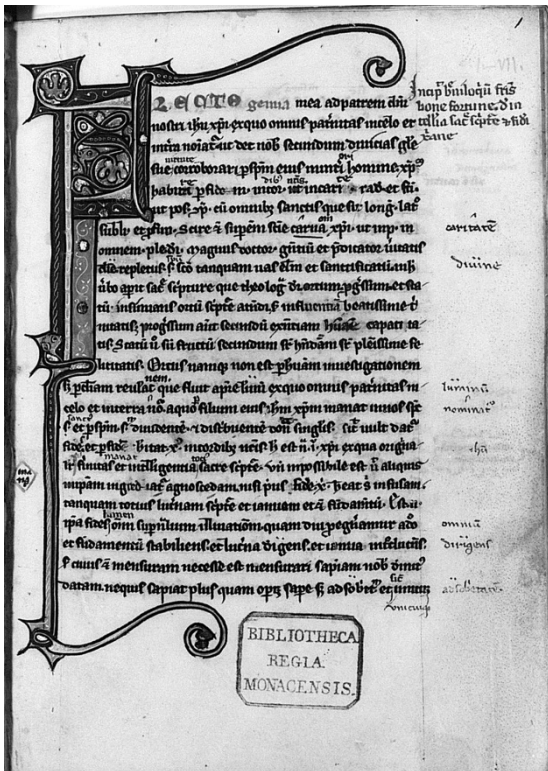


Fig. 1: Clm 2694, fol. 1r: Westdeutschland, um 1300. Foto: Bayerische Staatsbibliothek München

Weiters sind Clm 2694¹⁵¹ und Clm 2666¹⁵² zu erwähnen, kleinformatige Gebrauchshandschriften, deren Dekor primär der Strukturierung des Textes dient.¹⁵³ Béatrice Hernad datiert um 1300 und lokalisiert aufgrund der Deckfarbeninitialen, die offensichtlich Rankeninitialen des 13. Jahrhunderts (z. B. Clm 2694, [fol. 1r](#) – [Fig. 1](#) und [95r](#)) bzw. *lettre champie* (Clm 2666, [fol. 11r](#)) folgen, nach Westdeutschland. Die zweizeiligen Lombarden sind durchgehend mit unspezifischem Fleuronné versehen.

Nachgetragener Dekor auf Spiegelblättern

Neben dem Dekor, der mit der Anlage des Codex und dem darin überlieferten Text ursächlich verbunden ist, muss auch auf vom Grundbestand unabhängige Nachträge verwiesen werden. In einigen Bänden finden sich auf den Spiegelblättern nachgetragene Initialen, die erstaunlich diversen Stilen folgen. Eine höchst unorthodoxe Fleuronné-Initiale mit vier lang ausstrahlenden Fortsätzen findet sich am heute abgelösten [hinteren Spiegelblatt](#) von Clm 2549.¹⁵⁴

¹⁵¹ München, BSB, Clm 2694: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#): Hernad, Die gotischen Handschriften (wie Anm. 5), Textband, [201](#) (Kat.-Nr. 278) und Tafelband, [318](#) (Abb. 627f.). Florale Fortsätze, die von Unterlängen der letzten Zeile der Schrift ausgehen (zum Beispiel [fol. 36v](#)) sind zwar dekorativ aber ebenso wie die ornamentalen Umrahmungen von am Rand stehenden Rubriken (ebendort) ohne weiterreichende Bedeutung. Im 15. Jahrhundert befand sich der Band, wie ein Besitzvermerk auf [fol. 146v](#) belegt, im Zisterzienserinnenkloster Seligenthal in Landshut. Die vielfach figürlichen (zoomorphen) Blindstempel des Einbandes konnten bisher nicht bestimmt werden.

¹⁵² München, BSB, Clm 2666: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#): Hernad (wie Anm. 5), Textband, [201](#) (Kat.-Nr. 279) und Tafelband, [318](#) (Abb. 629f.).

¹⁵³ Beispielhaft seien die Fleuronné-Lombarden auf [fol. 14v](#), [18r](#) oder [65r](#) von Clm 2694 und [fol. 33v](#) von Clm 2666 genannt. Bloß kurz erwähnt seien die beiden Fleuronné-Initialen ([fol. 1r](#), [2r](#)) im sonst schmucklosen Clm 2695: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#). Der charakteristische Einband mit Beschriftung auf dem [Rückdeckel](#) (vgl. S. 317) belegt, dass der Band sich bereits im Mittelalter in Aldersbach befand.

¹⁵⁴ Zur romanischen Ausstattung des Codex siehe Anm. 24 (dort alle weiteren Angaben).

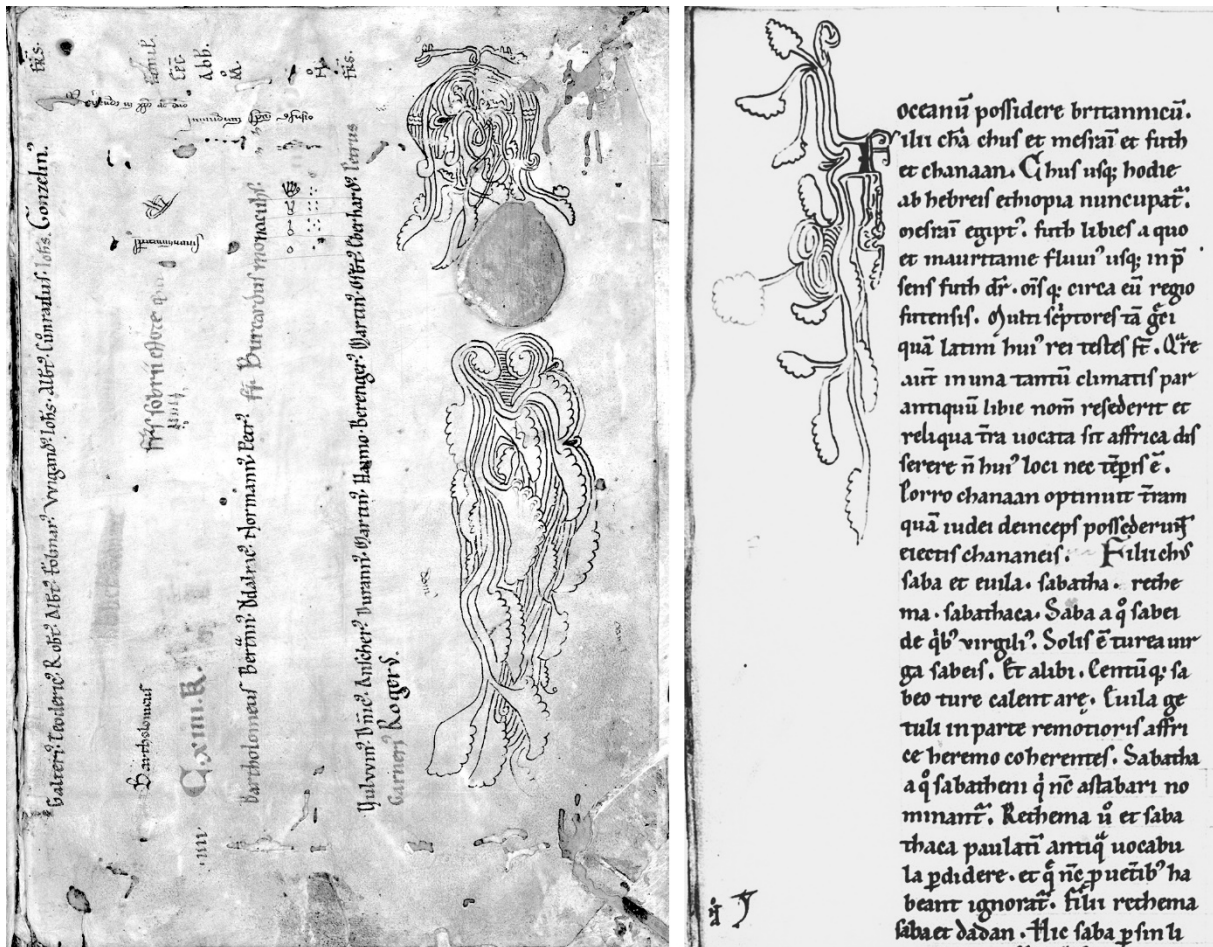


Fig. 2a (links): Clm 2565, fol. I*r: Blatt eines Nekrologs mit nachgetragener Initiale mit Palmettenfleuonnée. **Fig. 2b (rechts):** Clm 2569, fol. 101v: Schrift 1. Viertel 13. Jh., nachgetragenes Palmettenfleuonnée. Foto: Bayerische Staatsbibliothek München

Eine große, aber nicht fertig gezeichnete Rankeninitiale und eine kleinere mit einem Drachen im Binnenfeld sowie eine Fleuonnée-Initiale, die dem Aldersbacher Usus um 1300/1330 durchaus entspricht, dekorieren das letzte Blatt ([fol. 136v](#)) von Clm 2551.¹⁵⁵ Weitere Rankeninitialen wurde auf das [hintere Spiegelblatt](#) von Clm 2554¹⁵⁶ bzw. auf das [vordere Spiegelblatt](#) von Clm 2558¹⁵⁷ gezeichnet.

Eine exuberant verschlungene A-Initiale, die an Formen des Palmettenfleuonnée gemahnt und von einem unabhängigen Palmettengeflecht begleitet wird, findet sich auf dem heute abgelösten

¹⁵⁵ München, BSB, Clm 2551: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#). Der Codex des 12. Jahrhunderts weist keinen höherrangigen Dekor auf. Zum Schreiber siehe Anm. 24.

¹⁵⁶ Zur Handschrift siehe Anm. 23.

¹⁵⁷ Die Handschrift in Anm. 25 erwähnt.

Spiegelblatt des Rückdeckels ([fol. I*r](#) – Fig. 2a) von Clm 2565.¹⁵⁸ Dieselbe Hand hat auch bei einer kleinen Lombarde auf [fol. 101v](#) von Clm 2569 Dekor nachgetragen (Fig. 2b).¹⁵⁹

Hier sind auch hinzugefügte figürliche Zeichnungen anzuschließen. Zu nennen sind ein Ge-
kreuzigter auf [fol. 156v](#) des eben behandelten Clm 2565¹⁶⁰ und eine stehende Maria (?), die
unter einer oben erwähnten nachgetragenen Rankeninitiale auf dem [vorderen Spiegelblatt](#) von
Clm 2558 hinzugefügt wurde. Weiters sehr unbeholfene Zeichnungen eines Erzengels Michael
(Clm 2548, [fol. 163v](#))¹⁶¹ bzw. eines knienden Mönchs (Clm 2660, [vorderes Spiegelblatt](#))¹⁶²
sowie von Greif und Löwe (Clm 2535, [vorderes Spiegelblatt](#); auf dem [hinteren Spiegelblatt](#)
undefinierbare figürliche Motive.¹⁶³ Vergleichsweise sorgfältiger ist der Schreitvogel auf dem
Vorsatzblatt (hier als [fol. 1r](#) gezählt) des berühmten und schon ausführlich behandelten Clm
2599¹⁶⁴ ausgeführt. Er hat eine Parallele in dem Kranich auf [fol. 111r](#), der letzten Seite des
Illustrationszyklus' des Grundbestandes, der die Fabel von Wolf und Kranich illustriert.
Vollkommen irrelevant ist ein Hengst mit erigiertem Penis, der am unteren Rand von [fol. 42v](#)
des Clm 2570, einer bescheiden dekorierten Handschrift des 12. Jahrhunderts, nachgetragen
wurde.¹⁶⁵

Zusammenfassend, die Zeit der Äbte Hugo und Konrad (also 1295–1330) war durch ein
Aufblühen des Buchwesens in Aldersbach geprägt, das – wie der viel berühmtere Fall des
Chorherrenstifts St. Florian in Oberösterreich – auch von bemerkenswertem Dekor –

¹⁵⁸ München, BSB, Clm 2565: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#): Der einfache Dekor des um 1200 entstan-
denen Grundbestandes wird von Klemm, Romanische Hss 1 (wie Anm. 4), Textband, [149f.](#) (Kat.-Nr.
255), Tafelband, [176](#) (Abb. 570f., 574), behandelt. Das Nachsatzblatt ([fol. I*](#) – ehem. Spiegelblatt), auf
dem die hier relevante Initiale recto nachgetragen wurde, enthält einen Nekrolog (nicht in MGH, [Necr](#)
[4](#) [wie Anm. 108], verzeichnet).

¹⁵⁹ Zu Clm 2569 siehe Anm. 54.

¹⁶⁰ Klemm, 13. Jahrhundert (wie Anm. 4), Textband, [103](#) (Kat.-Nr. 85), Tafelband, [95](#) (Abb. 247); zum
Grundbestand (um 1200) und nachgetragenen Initialen siehe die vorherige Anmerkung.

¹⁶¹ München, Clm 2548: [OPACplus](#): Klemm, 13. Jahrhundert (wie Anm. 4), Textband, [97f.](#) (Kat.-Nr.
76), Tafelband, [95](#) (Abb. 246). Zu einer ebenfalls nachgetragenen Vorzeichnung für eine Deckfarben-
initiale siehe Anm. 98.

¹⁶² Zur zeitnahen Grundausstattung dieses Codex' siehe Anm. 99.

¹⁶³ Der Codex in Anm. 25 erwähnt.

¹⁶⁴ Siehe S. 244–246.

¹⁶⁵ München, BSB, Clm 2570: [OPACplus](#): Hernad, Die gotischen Handschriften (wie Anm. 5), Text-
band, [84](#) (Kat.-Nr. 137) und Tafelband, [110](#) (Abb. 268). Zum Grundstock siehe Anm. 25.

Fleurronné als Basisschwingung, aber auch sehr qualitätvolle Deckfarbenausstattungen – begleitet war.

D) 1350–1550: Durchhänger und erneute Blüte

Nach der Aldersbacher Sonderblüte bis ca. 1330 folgt, wie in vielen anderen Klöstern auch, eine Phase geringer Buchproduktion. Clm 2729,¹⁶⁶ eine kleinformatige Abschrift des dem Bonaventura zugeschriebenen *Stimulus amoris*, dient als Beispiel aus Aldersbach für diese allgemeine Tendenz. Die Textualis wirkt ungelent, die Bögen der Minuskel-"a" reichen, wie in den Jahrzehnten um 1350 üblich, deutlich über das Mittelband hinaus. Der Prolog ([fol. 2v](#)) beginnt mit den Worten des Messkanon ([A]d te levavi), vor denen ein Freifläche platziert ist, die für die A-Initiale vorgesehen war, die vielleicht auch eine Kreuzigungsdarstellung beinhalten sollte. Reste des Rahmens sind erkennbar, auch die von der Recto-Seite durchscheinende Schrift des Inhaltsverzeichnisses ist zu erkennen. Es muss einer Prüfung am Original vorbehalten bleiben, die derzeit (März 2021) nicht möglich ist, ob Hinweise zu finden sind, wie der derzeit vorliegende (bild- und initiallose) Zustand zu erklären ist. Dass der Dekor des Bandes jedenfalls einfach war, macht die große Initiale zu Beginn des Haupttextes deutlich ([fol. 3v](#)). Der Buchstabenkörper weist ausgesparte Bogenformen auf, im Binnenfeld findet sich unpräzise gezeichnetes Fleurronné mit repetitiv wiederholten Motiven (Knospengarben). Dass dafür die hauseigene Tradition Pate stand – man vergleiche zum Beispiel Clm 2663, [fol. 8r](#) (Tafel 13) – ist durchaus plausibel, der Qualitätsverlust ist freilich eklatant.¹⁶⁷ Derselben Zeitschicht und demselben sehr bescheidenen Stilniveau gehört Clm 2721 an,¹⁶⁸ dessen Cadellen mit Frontalgesichtern auffallen ([fol. 46r](#), [70r](#), [70v](#), [71v](#)).

Doch nicht nur die hauseigene Produktion, auch die Forschung kapituliert ab der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts weitgehend: Die vorbildliche Katalogisierungsarbeit der Bayerischen

¹⁶⁶ München, BSB, Clm 2729: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#). Ein Besitzvermerk auf dem [Spiegelblatt des Rückdeckels](#) belegt, dass der Codex schon im Mittelalter in Aldersbach war: *Liber sancte Marie in Alde(s)bach*. Das „s“ des Klostersnamens wurde vom Schreiber vergessen und ist klein überschrieben. Der Vermerk ist zudem einer der ganz seltenen, die „...bach“ und nicht „...pach“ schreiben. Die Schrift ist – so wie jene des Hauptschreibers – ungelent. Die einstöckigen „a“ und der in die Unterlänge reichende Schaft des langen „s“ legen jedoch eine Eintragung des Vermerks bereits im 15. Jahrhundert nahe.

¹⁶⁷ Auf [fol. 46v–48r](#) wurden am unteren Rand einfache Schemata beigefügt. Auf [fol. 125r](#) findet sich – ganz vereinzelt – eine kunstlose aber recht große Cadelle in der ersten Zeile, und schließlich werden vereinzelt auch die Unterlängen in den unteren Randbereich verlängert (auf [fol. 127r](#) mit einer Büste).

¹⁶⁸ München, BSB, Clm 2721: [OPACplus](#) und [SW-Digitalisat](#). Die Initialen auf [fol. 1v](#) und [11r](#), jeweils mit Strichgesichtern im Binnenfeld, können vernachlässigt werden.

Staatsbibliothek auf dem Gebiet der mitteleuropäischen illuminierten Handschriften (siehe Anm. 4 und 5) endet derzeit mit dem im Jahr 2000 erschienenen Band von Béatrice Hernad. Dank einer koordinierten Kampagne der BSB, die Mikrofilme Aldersbacher Handschriften bevorzugt digital zugänglich macht, kann nun erstmals etwas mehr geboten werden als einzelne (Zufalls-)Funde und einige von Robert Klugseder untersuchte liturgische Codices.

Querschläger, Universitäten und Volkssprachliches

Bevor die aufblühenden Universitäten in den Fokus rücken, muss eine in den berühmten Clm 2599 (siehe S. 244–246) eingetragene Zeichnung besprochen werden. Schon im späteren 13. Jahrhundert wurde auf die bisher leere Recto-Seite des ersten Blattes ein Schreitvogel nachgetragen (dazu siehe S. 267). Um 1360/90 wurde auf [fol. 75v](#), einer ebenfalls leer gebliebenen Seite zwischen zwei Texten, eine die ganze Höhe des Blattes füllende Figur des heiligen Paulus in durchaus flüssiger Federzeichnung eingetragen (Fig. 3b). Danach wurde das Blatt beschnitten, wobei man den unteren, auf der Recto-Seite unbeschrifteten Teil entfernte, wodurch das untere Drittel der verso eingetragenen Figur verloren ging. Das eng um den walzenförmigen, sehr plastisch wirkenden Körper geschlungene Gewand ist das prägende Stilmerkmal. So gestaltete Figuren treten im Westen ab der Jahrhundertmitte auf, sind 1360 in Basel in der Initiale einer berühmten illuminierten Urkunde fassbar¹⁶⁹ – hier übrigens ebenfalls ein heiliger Paulus (Fig. 3a) –, verbreiten sich in Süddeutschland, ehe sie zu einem Merkmal der neu aufblühenden Malerei Böhmens werden. Besonders charakteristische Beispiele sind in den 1360er-Jahren aus Nürnberg überliefert.¹⁷⁰

Der Paulus, der wohl in Aldersbach in den Codex eingetragen wurde, erreicht nicht das qualitative Niveau der genannten Vergleichsbeispiele. Er könnte auch schon jener Phase dieses sehr internationalen Stils angehören, bei der westliche Anregungen böhmisch umgeformt nach Bayern und Österreich ausstrahlten. Was jedoch sicher scheint, ist, dass hier ein durchreisender

¹⁶⁹ Basel, Staatsarchiv des Kantons Basel Stadt, Klosterarchiv Domstift, Urkunde 119: https://www.monasterium.net/mom/IlluminierteUrkunden/1360-04-25_Basel/charter (Markus Gneiß, Andreas Zajic, Martin Roland), mit allen weiterführenden Informationen.

¹⁷⁰ Martin Roland, Neufunde zur Nürnberger Malerei des 14. Jahrhunderts. Illuminierte Urkunden als bisher wenig beachtete Quelle, in: Jiří Fajt/Markus Hörsch/Marius Winzeler (Hgg.), Nürnbergs Glanz. Studien zu Architektur und Ausstattung seiner Kirchen in Mittelalter und Früher Neuzeit, Wien [u. a.] 2019, [101–122](#), bes. [110–114](#) (= Studia Jagellonica Lipsiensia 20).



Fig. 3a (links): Basel, Staatsarchiv des Kantons Basel Stadt, Klosterarchiv Domstift, Urkunde 119: Initiale einer 1360 April 25 in Basel ausgestellten Urkunde. **Fig. 3b (rechts):** Clm 2599, fol. 75v: auf einer leeren Seite nachgetragene Zeichnung (um 1360/90). Foto: Bayerische Staatsbibliothek München.

Künstler eine Zeichnung hinterlassen hat. Es handelt sich, wenn ich recht sehe, um das einzige Zeugnis figürlicher Buchkunst aus Aldersbach aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts.

Mit dem Aufblühen der Universitäten – einflussreich vor allem Prag und Wien – wurden diese zu Zentren der Buchproduktion. Exemplarisch zeigt dies der bescheiden mit Fleuronné ausgestattete Clm 2713,¹⁷¹ den der Aldersbacher Konventuale Lazarus in Wien erwarb und der so nach Aldersbach gelangte.¹⁷² Zu Textbeginn ([fol. 1r](#)) steht eine drei Zeilen hohe, rot/blau gespaltene Initiale mit ebenfalls sehr bescheidenem, wenig professionellem Fleuronné. Auch

¹⁷¹ München, BSB, Clm 2713: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#).

¹⁷² Der im Vermerk genannte Frater Lazarus ist als Aldersbacher Konventuale fassbar. Er studierte freilich nicht zeitnah zur Entstehung des Buches in Wien, sondern erwarb während seines Studiums ein altes Buch. Lazarus (Strasser) vollendete Clm 25063 ([OPACplus](#) mit [Digitalisat](#)) 1498 während seines Studiums in Wien (Vermerk [fol. 18v](#)). 1499 schrieb er, bereits als Baccalaureus, zwei Codices: Im Clm 2839 nennt sich *Lazarus Strasser de Eckenfelden Alderspacensis monasterii professus* (zu diesem Codex siehe Anm. 329). Weiters Clm 2840 ([OPACplus](#)). In Wien erwarb er [2 Inc. c.a. 2766](#) ([OPACplus](#)) sowie im Jahr 1499 auch noch [2 Inc. c.a. 2108 d](#) ([OPACplus](#)). Das Studium hatte er am 2. Jänner 1499 mit 23 anderen Scholaren abgeschlossen: Thomas Maisel/Ingrid Matschinegg, „Wiener Artistenregister“ 1497–1555. Acta Facultatis Artium IV (UAW Cod. Ph 9), Wien 2007, [12](#), 22257 / b-6: *Lazarus de*

wenn sich kein von derselben Hand ausgeführter Dekor im gut aufgearbeiteten Wiener Bestand findet,¹⁷³ kann eine Entstehung im Umfeld der Wiener Universität um 1380/1430 doch mit guten Gründen vermutet werden.

Während man bei der eben vorgestellten Wiener Universitätshandschrift den Weg nach Aldersbach nachzeichnen kann, ist dieser bei dem 1420 datierten (Vermerk [fol. 137v](#)) Cgm 531 vollkommen unklar.¹⁷⁴ Messlesungen und Predigten auf Deutsch prägen den Inhalt des Codex. Am Beginn der Predigtsammlung steht auf [fol. 26r](#) eine bescheidene Initiale mit etwas Fleuronné. Auch ohne die zahlreichen Indizien, die auf Wasserburg am Inn weisen, wäre klar, dass der Codex nicht in der Zisterze entstanden sein kann.

Abgesehen von den beiden eben besprochenen einfach ausgestatteten Handschriften ist auf eine in einem ganz anderen, aber ebenfalls nicht genuin monastischen Ambiente zu verortende Handschrift hinzuweisen. Die reich illustrierte, 1430 datierte deutschsprachige Fabelhandschrift (Cgm 254)¹⁷⁵ hat inhaltlich und in Bezug auf die reiche Ausstattung Parallelen mit dem schon behandelten, um 1300 zu datierenden lateinischen *Physiologus* (Clm 2655).

Stilistisch weist Cgm 254 eindeutig nach Wien, wie Gerhard Schmidt mehrfach ausgeführt hat.¹⁷⁶ Es gibt ein gewichtiges Argument, dass der Codex bereits zeitnah im Kloster als Vorlage zur Verfügung stand. Ein geschwisterlich ähnlicher Affe, dessen Körperbau ebenfalls beinahe menschlich ist,¹⁷⁷ sitzt in den Ranken eines 1452 datierten, für Aldersbach entstandenen Antiphonars (zum Codex siehe ausführlich S. 275–282). Trotz der variierten Haltung bilden die

Aldersbach. Am 12. März 1501 befindet er sich noch in Wien ([28](#), 22632 / 1-10). 1509 erhielt Lazarus den heute als [2 Inc. s.a. 105 c \(OPACplus\)](#) an der BSB verwahrten Band geschenkt. Lazarus Strasser starb erst 1521. Vgl. auch Klugseder, *Musikgeschichte Aldersbachs* (wie Anm. 1), 97.

¹⁷³ Vgl. *Mitteleuropäische Schulen II* (ca. 1350–1410). Österreich – Deutschland – Schweiz, Wien 2002 (= *Die illuminierten Handschriften und Inkunabeln der Österreichischen Nationalbibliothek 11*), und *Mitteleuropäische Schulen V* (ca. 1410–1450). Wien und Niederösterreich, Wien 2012 (= *Die illuminierten Handschriften und Inkunabeln der Österreichischen Nationalbibliothek 14*).

¹⁷⁴ München, BSB, Cgm 531 (ehem. Clm 2735 = Ald. 205): [OPACplus](#) mit [Digitalisat](#): Karin Schneider, *Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München*, Bd. 4, Cgm 501–690, Wiesbaden 1978, [77–89](#).

¹⁷⁵ München, BSB, Cgm 254 (ehem. Clm 2740 = Ald. 210): [OPACplus](#) mit [Digitalisat](#): Der aus dem späten 18. Jahrhundert stammende Katalog der Aldersbacher Handschriften (München, BSB, Cbm Cat 4, siehe Anm. 3) widmet dem Codex auf [fol. 49rv](#) einen ausführlichen Eintrag.

¹⁷⁶ Gerhard Schmidt, *Malerei der Gotik. Fixpunkte und Ausblicke*, herausgegeben von Martin Roland, Graz 2005, Bd. 1, 212, 407f., 414.

¹⁷⁷ Diese treffende Charakterisierung wurde übernommen von: Gerhard Schmidt, *Egerton Ms. 1121 und die Salzburger Buchmalerei um 1430*, in: *Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte* 39 (1986), 41–57, bes. 47; Reprint in: Schmidt, *Malerei der Gotik* (wie Anm. 176), Bd. 1, 401–418, bes. 407f. Schmidt unterscheidet dabei den naturfernen Affen der Fabelhandschrift von Beispielen aus Salzburg, die die Physiognomie von Affen wesentlich naturnäher darstellen.

Affen auf [fol. 60v](#) (Cgm 254) und [fol. 3v](#) (Clm 2766 – Tafel 14a und b) einen aussagekräftigen Vergleich. Da jedoch keine weitergehende Beziehung der Fabelhandschrift zu Aldersbach besteht, wird dieser schon gut erforschte Codex hier nicht weiter behandelt.

In dasselbe Jahr (1430) ordnet Pater Felician ein Nocturnale ein (Clm 2741).¹⁷⁸ Wie sich zeigen wird, ist diese Handschrift jedoch erst viel später entstanden und kann einer Fleuronnée-Gruppe zugeordnet werden (siehe S. 303–306).

In den Jahren 1438–1440 entstand eine fünfbändige, noch nicht foliierte Ausgabe der *Summa* des Thomas von Aquin.¹⁷⁹ Zwei der einheitlich wirkenden und mit recht charakteristischen Lombarden gegliederten Bände sind datiert (Clm 2748, [Digitalisat 751](#): 1438), das zweite Kolophon nennt auch den Schreiber (Clm 2750, [Digitalisat 606](#)): *Finitus est liber iste in die sancti Vincentii martiris per me Johannem Grueber de Muldorf tunc temporis succentor in Lauffen sub anno Domini millesimoquadragesimoquadragesimo*.¹⁸⁰ Abgesehen von der ersten Seite (Clm 2748, [fol. 1r](#)),¹⁸¹ deren Initiale mit flüchtigem und unspezifischem Fleuronnée versehen ist, scheint der weitere sporadisch auftretende Dekor nachgetragen zu sein.¹⁸² 1464 wurden die Bände, wie Einträge auf den Verso-seiten vor dem jeweiligen Textbeginn berichten, von Abt Vitus von Aldersbach erworben.¹⁸³

¹⁷⁸ Vgl. Cbm Cat 4 (wie Anm. 3), [fol. 49v](#) bzw. Halm/Laubmann/Meyer, *Catalogus* 1/2 (wie Anm. 3), [33](#).

¹⁷⁹ München, BSB, Clm 2748–2752: Clm 2748: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#), Clm 2749: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#), Clm 2750: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#), Clm 2751: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#), Clm 2752: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#).

¹⁸⁰ Wenn der Ort, nach dem sich der Schreiber nennt, und der Ort seiner Tätigkeit sich in gewisser Nachbarschaft befanden, wäre an Mühldorf am Inn und an Laufen (an der Salzach – beides in Oberbayern) zu denken.

¹⁸¹ Von diesem Florator wohl noch der Dekor auf [Digitalisat 16](#) und [20](#) des Clm 2748.

¹⁸² Zumeist sehr bescheidenes Fleuronnée: Clm 2749, [fol. 1r](#), Clm 2750, [Digitalisat 237](#) (mit Profilm-[aske](#)), [362](#), [441](#), [499](#), [501](#), [521](#), [546](#) (etwas aufwendiger), Clm 2752, [Digitalisat 91](#), [581](#), [604](#) (deutlich aufwendiger), [614](#), [678](#). – Initiale mit kurzem und unvollendetem Akanthusfortsatz: Clm 2750, [fol. 1r](#); Frontalgesicht im Binnenfeld: Clm 2749, [Digitalisat 258](#), Clm 2750, [Digitalisat 479](#).

¹⁸³ *Hoc volumen comparavit venerabilis (in Christo) pater ac (bzw. et) dominus dominus Vitus abbas in Alderspach anno Domini millesimo quadragesimo (bzw. etc.) sexagesimoquarto (bzw. LXIII^o), anno primo sui regiminis*: Clm 2748, [fol. IIv](#), Clm 2749, [fol. Iv](#), Clm 2750, [fol. IIv](#), Clm 2751, [fol. IIv](#) und Clm 2752, [fol. IIv](#). Als (teilweise abgelöste) Spiegelblätter diverse liturgische Fragmente, bei Clm 2752 ein hebräisches Fragment ([fol. I](#)). Der Ankauf ist auch in den Klosterrechnungen nachweisbar: München, BayHStA, Kloster Aldersbach, Amtsbücher und Akten 345 (vormals KL Aldersbach 46): Rechnungsbuch 1463/64: *Anno etc. LXIII^o* (der letzte Strich und das hochgestellte „to“ [für quarto] nachgetragen: (...) *Item dedimus pro v volumibus quas emimus a Heinrico Kräl de Münster videlicet dicta Thome de Aquino xvii flor. Rhen. feria 2^{da} p(ost) dom(inicam) Mi(sericordia) Do(min)i ...* (Hinweis Robert Klugseder). Heinrich Kräl ist der Erbe nach Egidius Kräl, Pfarrer der Aldersbacher Pfarre Rottalmünster, der eine wichtige Rolle beim Aufblühen der Wallfahrt in Kößlarn spielte (zu diesem vergleiche Drost, in diesem Band, S. 502–504).



Fig. 4: Clm 2753, p.2: 1440 datiert. Foto: Bayerische Staatsbibliothek München

1440 ist ein Codex datiert, der Briefe des Kirchenvaters Hieronymus überliefert (vgl. den Kolophon auf [p. 466](#)).¹⁸⁴ Zu Beginn ([p. 2](#) – Fig. 4) findet sich eine kleine Deckfarbeninitiale mit eher unbedeutenden Rankenfortsätzen. Bemerkenswert sind die wenig leuchtenden, daher wohl auch billigen Farben, aber auch das derzeit noch nicht identifizierte Wappen links der Initiale. Weiters ist auf die Zierschrift, eine Pseudocapitalis, zu verweisen, was – zusammen mit den Formen der Kontextschrift – auf Aufgeschlossenheit gegenüber der Suche nach neuen (vorgotischen) Schriftformen weist.¹⁸⁵ Weder

die erwähnte Deckfarbeninitiale zu Beginn noch das Fleuronné (etwas größer und spezifischer [pp. 354, 407, 418](#)) zeigt Parallelen zu später in Aldersbach heimischen Stilformen. Da zudem unbekannt ist, wann der Codex in die Aldersbacher Bibliothek gelangte, kann mit hoher Wahrscheinlichkeit vermutet werden, dass er außerhalb des Klosters entstand.

¹⁸⁴ München, BSB, Clm 2753: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#). Der Codex ist nicht foliiert, sondern paginiert.

¹⁸⁵ Diese Tendenzen gab es bei den italienischen Humanisten aber auch in Klöstern. Als Vorbild galten jeweils Minuskelschriften, die auf den Formen der karolingischen Minuskel aufbauten. Für den klösterlichen Teilaspekt vergleiche Andreas Zajic, „Humanistische“ Ambitionen in der Schriftgestaltung zur Zeit Kaiser Friedrichs III. Zwei österreichische Beispiele aus handschriftlicher und inschriftlicher Überlieferung, in: *Archiv für Diplomatik* 59 (2013), 603–636, bes. 615–625.

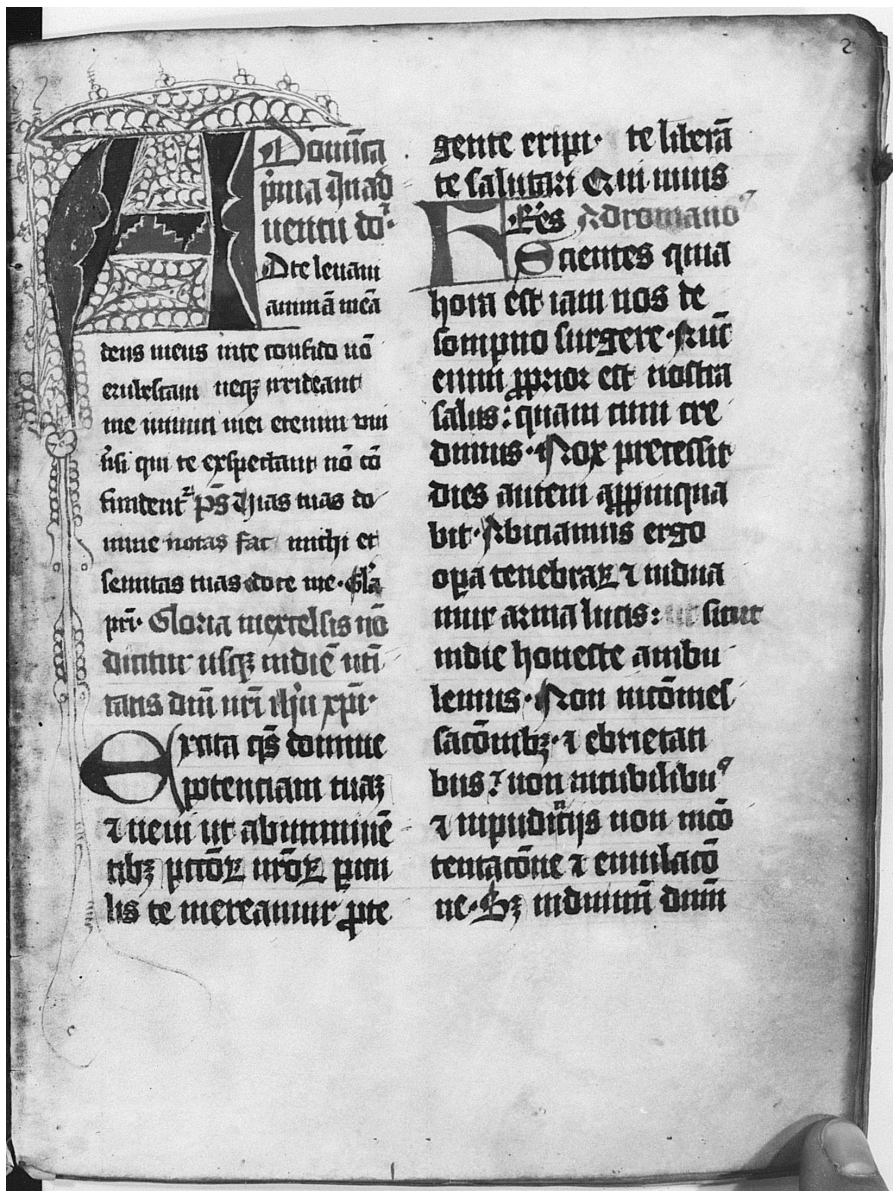


Fig. 5: Clm 2769,
 fol. 2r: Aldersbach,
 2. Viertel 15. Jh.
 Foto Staatsbiblio-
 thek München

In das Jahr 1448 wird häufig auch das sogenannte Wallfahrtsbüchlein von Kößlarn datiert, einem Ort in der Aldersbacher Pfarre Rottalmünster. Gewichtige codicologische und stilistische Gründe machen jedoch wahrscheinlich, dass die Handschrift erst in der Zeit von Abt Wolfgang Marius entstand (siehe S. 313f.).

Das Fleuronée des Aldersbacher Missales Clm 2769 ist, wenn ich recht sehe, der einzige Beleg für – freilich recht bescheidenen – Dekor während der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, der in oder zumindest für Aldersbach entstand.¹⁸⁶ Ein Fragment eines Urkundentextes, das unter

¹⁸⁶ München, BSB, Clm 2769: [OPACPlus](#) mit [SW-Digitalisat](#).

anderem Alban den Closner¹⁸⁷ und das Kloster nennt ([fol. Iv](#) = heute abgelöstes vorderes Spiegelblatt), und die Hervorhebung des Festes der 11.000 Jungfrauen mit einer Fleuronné-Initiale ([fol. 74r](#))¹⁸⁸ sichern die Herkunft aus Aldersbach ab. Langgezogene Knospenrispen dominieren das Ornament, das sich auf das Binnenfeld (und den Besatz) beschränkt,¹⁸⁹ nur auf der Incipit-Seite ([fol. 2r](#)) finden sich kurze Fadenausläufer (Fig. 5). Das auf [fol. 33v](#) geplante etwa viertelseitige Kanonbild wurde nicht ausgeführt. Das Missale kann nicht exakt datiert werden, Vorbilder aus dem Wiener Universitätsmilieu könnten für das Ornament Pate gestanden sein.¹⁹⁰ Zusammen mit der Rückbesinnung auf die eigene Fleuronné-Tradition des 14. Jahrhunderts könnten der Dekor des hier vorgestellten Missales jedoch den Ausgangspunkt für das in der zweiten Jahrhunderthälfte zu beobachtende Aufblühen dieser Schmuckform im Kloster sein (siehe S. 286–289). Diese noch unzureichend abgesicherte Hypothese muss vorerst als Diskussionsgrundlage dienen, weitere Forschung ist dringend erforderlich.

Das Aldersbacher Antiphonar von 1452

Das Jahr 1452 ist ein prominentes für die Buchmalerei Aldersbachs: Damals entstanden ein mit einer Fleuronné-Lombarde geschmücktes Güterverzeichnis¹⁹¹ und das unbestrittene Hauptwerk der Buchmalerei für Aldersbach während des 15. Jahrhunderts, das Antiphonar (*De tempore*) Clm 2766.¹⁹²

¹⁸⁷ Im Urkundenbestand des Klosters von 1404 (München, BayHStA, KU Aldersbach [615](#)) bis 1457 (ebendort, [939](#)) nachweisbar.

¹⁸⁸ Entsprechende Reliquien waren im Kapitelsaal bestattet (Klugseder, Musikgeschichte Aldersbachs [wie Anm. 1], 47).

¹⁸⁹ Fleuronné-Initialen auf [fol. 2r](#) (*Ad-te-levavi*), [10r](#) (Weihnachten), [20v](#) (Ostern), [24r](#) (Pfingsten), [26r](#) (Dreifaltigkeit); [34r](#) (*Te-igitur*), [42r](#) (Anfang *De sanctis*), [47v](#) (Purificatio), [54r](#) (Mariae Verkündigung), [58r](#) (Barnabas), [63r](#) (Visitatio), [68v](#) (Mariae Himmelfahrt), [74r](#) (11.000 Jungfrauen), [82v](#) (Kirchweih), [84r](#) (Mariensamstag).

¹⁹⁰ Die repetitive Grundhaltung hätte durchaus Parallelen im Wiener Fleuronné des 2. Jahrhundertviertels; vgl. z. B. Wien, ÖNB, Cod. 4461 und Cod. 5407 (MeSch V [wie Anm. 173], Textband, S. 289f. [Michaela Schuller-Juckes], Tafelband, Abb. 433f.) bzw. Cod. 3950, fol. 249v (ebendort, Textband, S. 384–387 [Martin Roland], Tafelband, Abb. 624). Dieselben Tendenzen finden sich aber während des 2. Viertels des 15. Jahrhunderts auch in Oberösterreich (vor allem in Beispielen aus Mondsee), Salzburg und der Steiermark.

¹⁹¹ München, BayHStA, Kloster Aldersbach, Amtsbücher und Akten 361 (vormals KL Aldersbach 10).

¹⁹² München, BSB, Clm 2766: [OPACplus](#) mit [Digitalisat](#). Der handschriftliche Katalog von Pater Felician aus dem späten 18. Jahrhundert (siehe Anm. 3) beschreibt den Band ganz kurz auf [fol. 53v](#): [**Ald.**] „236. * Temporale, iisdem notis, litteris et ornatu ac prius gaudens, in fol(io) max(im)o. Ab eodem conscriptum in vigilia omnium sanctorum anno Domini 1452 et quinto regiminis D.D. Joannis abb(at)is.“ Die Verweise beziehen sich auf: [**Ald.**] „235. * Festivale ord. cist. in fol(io) max(im)o. Notas habet caudatas. Litterae capitales maximae sunt, variegatae variisque effigiebus sacris ornatae (...) In fine co-

Kolophon, Dedikationsbild und Wappen

Im rot geschriebenen, von einer Goldinitiale eingeleiteten Prunk-Kolophon auf [fol. 234r](#) ist der Band datiert, der Schreiber *honestus vir Michael Staetzlinger de Augusta* (wohl auf Stätzling, einen Ortsteil von Friedberg bei Augsburg zu beziehen)¹⁹³ und Abt Johannes Plüer von Aldersbach (reg. 1448–1463) werden genannt (Tafel 14d).¹⁹⁴

Mit dem Kolophon steht das Dedikationsbild, das auf [fol. 231r](#) am Ende des Hauptteils des Antiphonars eingetragen wurde, in enger Verbindung (Tafel 14c). Weil die Initiale, die am Beginn der – ohne Notation – folgenden Cantica steht, am Ende der Seite keinen Platz gefunden hätte, wurde mit dem neuen Abschnitt, der von dem bereits behandelten Kolophon abgeschlossen wird, auf der nächsten Seite begonnen ([fol. 231v](#)). So blieb im unteren Bereich der Recto-Seite Platz für die ungerahmte Miniatur.

Auf einem mit einem Ehrentuch versehenen Thron sitzt die Gottesmutter Maria, die das nackte, stark bewegte Jesuskind im Schoß hält.¹⁹⁵ Dieses blickt zwar zur Mutter, sein linker Arm streckt sich jedoch nach hinten und weist auf den dort knienden Abt Johannes Plüer. Er ist in voller Pontifikalkleidung – dies war den Aldersbacher Äbten dank des Konzils von Basel ab 1444 erlaubt¹⁹⁶ – und mit seinem Wappen dargestellt, begleitet von einem Kleriker, der den Stab trägt. Der Abt wendet sich – typisch zisterziensisch – nicht an den Erlöser, sondern an Maria: *O mater Dei, misere mei* ist auf dem Schriftband zu lesen.

Neben dem Wappen des Abtes sind – sehr groß und auffallend – unter der Patronin des Klosters das traditionell dem hl. Bernhard zugeordnete Wappen und das Stiftswappen zu sehen: in Silber

dicis se oculis obiicit imago crucifixi insignibus ordinis et Alderspacensi insistens, circum quam genuflectunt abbas et prior ex una et ex altera parte religiosi septem singuli cucullis nigris induti“ (vgl. die erhaltene und wohl vergleichbare Illustration Clm 2766, [fol. 231v](#)). Auf [fol. 54r](#) des Katalogs folgt ein weiteres nicht erhaltenes Chorbuch: [**Ald.**] „237. Codex membraneus continens a) Officium nativitatis Domini et hebdomadae s(an)ctae cum antiphonis et hymnis in quaedam festa sanctorum. b) Graduale festivale cum notis caudatis; in fol(io) min(ori); circa medium seculi XV.“

¹⁹³ Der Schreiber konnte bisher nicht identifiziert werden (fehlt in *Bénédictins du Bouveret, Colophons de manuscrits occidentaux des origines au XVI^e siècle*, Bd. 1–5, Freiburg/Schweiz, 1965–1979, Bd. 4 [1976], 216). Die Titulatur „honestus vir“ deutet darauf, dass dieser nicht Mitglied des Konvents war und eine gewisse (höhere) Bildung bzw. Stand in der (städtischen) Gesellschaft innehatte.

¹⁹⁴ Klugseder, *Musikgeschichte Aldersbach* (wie Anm. 1), 25. Für eine Liste der Äbte siehe <http://www.alderspach.de/geschichte/aebte.html> (weniger präzise auch <http://www.zisterzienserlexikon.de/wiki/Aldersbach/%C3%84bte>).

¹⁹⁵ Eine vergleichbare Miniatur war auch im heute verlorenen Temporale-Band des Antiphonars vorhanden (siehe Anm. 192).

¹⁹⁶ Vgl. München, BayHStA, KU Aldersbach [842](#). Der Abt durfte die Pontifikalien im Kloster selbst und in den Tochtergründungen Fürstenfeld und Fürstenzell tragen.

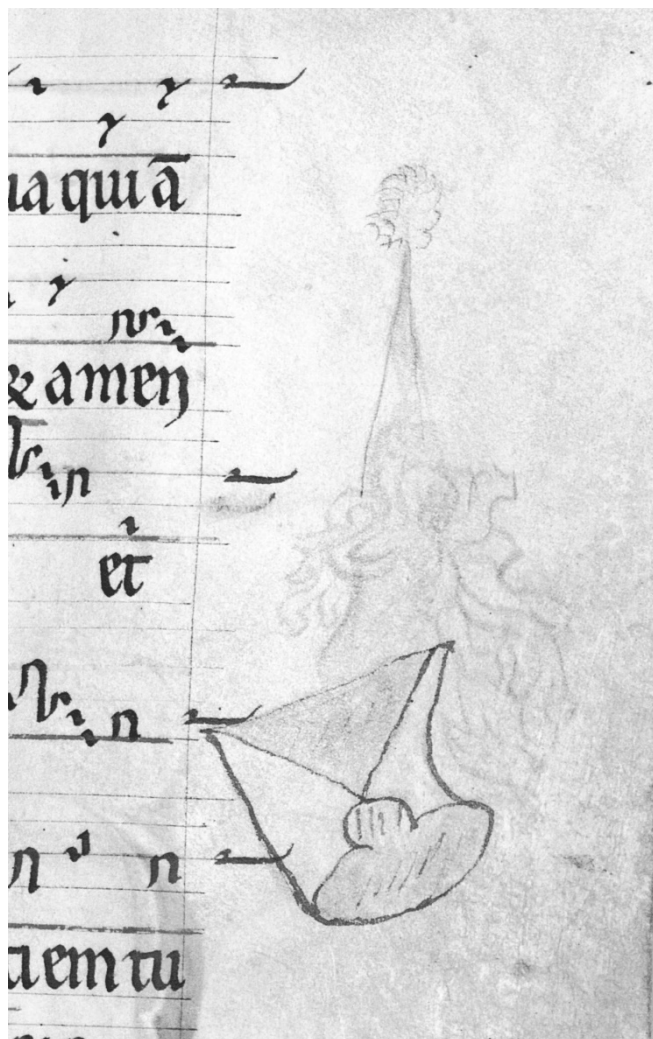


Fig. 6: Clm 2643, fol. 78r: seitlich hinzugefügtes Wappen. Foto: Bayerische Staatsbibliothek München

auf rotem Dreieck stehend eine gestürzte rote Spitze. Dieses Wappen ist hier wohl zum ersten Mal abgebildet. Eine Wappenverleihung an Aldersbach, die, da das Wappen erst Mitte des 15. Jahrhunderts auftritt, mit guten Gründen zu erwarten wäre, ist in den Reichsregistern nicht nachzuweisen.¹⁹⁷ Dass hier tatsächlich die früheste Darstellung des Wappens vorliegen könnte, machen auch die Grabplatten der Äbte wahrscheinlich: Jene des Johannes Plüetl (reg. 1442–1448) hatte noch keine Wappen, die Grabplatte von Abt Johannes Plüer (†1463) zeigt hingegen bereits Wappen:¹⁹⁸ heraldisch links sein aus der Dedikationsminiatur bekanntes persönliches

¹⁹⁷ Vergleiche die Datenbank der Regesta imperii: <http://www.regesta-imperii.de/regesten/suche.html>, deren Grundstock die Einträge der im Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien erhaltenen Bände des Reichsregisters bilden.

¹⁹⁸ Vgl. Ramona Baltolu/Christine Steininger, Die Inschriften des Landkreises Passau bis 1650 2: Die heute zum Landkreis gehörigen Teile der ehemaligen Bezirksämter Vilshofen und Griesbach, Wiesbaden 2018, 100f. (Nr. 68), Abb. 56 (= Die Deutschen Inschriften 101); für eine Liste aller Denkmale aus Aldersbach siehe 437f., eine Einleitung zu Aldersbach 11f.

Wappen und an der prominenteren rechten Stelle das Stiftswappen. Was anhand der Grabplatten vermutet wurde, wird auch durch die Siegel bestätigt: Vor Abt Vitus (reg. 1463–1466) sind die Siegel Aldersbachs – wenn ich recht sehe – ohne Wappendarstellungen, erst ein Abdruck des Siegels von Abt Vitus von [1465 Oktober 8](#) zeigt das Stiftswappen zu Füßen des Abts.

Einzig eine sparsam rot kolorierte, ganz einfache Federzeichnung, die nachträglich in das Graduale Clm 2643 (zur Handschrift siehe oben Anm. 66) auf [fol. 78r](#) neben das Offizium der hl. Cäcilia eingetragen wurde (Fig. 6), könnte vielleicht etwas früher zu datieren sein als das Wappen in der Dedikationsminiatur. Wann das Wappen eingetragen wurde, ist schwer zu bestimmen, aufgrund der Helmform sicher nicht vor 1400. Dieses nachgetragene Wappen ist auch deswegen bemerkenswert, weil es mit einem Stechhelm, Helmdecke und Helmzier versehen ist, also einem weltlichen Träger zugeordnet ist.¹⁹⁹ Da man im Kloster offenbar meinte, das Wappen eines der Stifter zu verwenden,²⁰⁰ wird auch verständlich, warum sich Abt und Konvent nicht um eine Wappenverleihung bemüht haben.

Die Deckfarbeninitialen

Das bereits inhaltlich behandelte Kolophon ([fol. 234r](#) – Tafel 14d) wird von einer Goldinitiale eingeleitet, deren Fleuronné sonst nirgends auftritt, weder im Antiphonar noch in anderen derzeit bekannten Handschriften aus Aldersbach. Der Dekor stammt daher auch nicht vom Hauptminiatur des Antiphonars, dem dieser Abschnitt gewidmet ist. Das Fleuronné mit seinen in langen Reihen angeordneten, aus Perlen entwickelten, stark repetitiv wirkenden Grundmustern, sowohl im Besatz und den Fadenfortsätzen als auch in den Binnenfeldern, zeigt böhmischen Einfluss. Dies ist ein Phänomen, das in Bayern und Österreich ab etwa 1400 allgegenwärtig ist und bedeutet nicht zwingend, dass der Florator selbst aus Böhmen stammte oder direkt von dort beeinflusst wurde.

Den Hauptdekor des repräsentativen Antiphonar-Bandes bilden 101 große Deckfarbeninitialen mit Rankenfortsätzen. Mit dieser Aufgabe wurde ein Maler/eine Werkstatt beauftragt, deren Stil (wie zu zeigen sein wird), so wie bei den Fabeln (Cgm 254), nach Wien weist.

Für vergleichbare Chorbücher überrascht die Dichte, mit der die Deckfarbenausstattung erfolgte, denn diese beschränkt sich keineswegs auf die Hauptfeste des Kirchenjahres, sondern erfasst den Festkreis ziemlich gleichmäßig.

¹⁹⁹ Dies entspricht dem in einem bloß wenig später entstandenen Missale (Clm 2773) aufgerufenen Kontext (siehe Anm. 212).

²⁰⁰ Zu den Stiftern siehe Anm. 217f.

Die Initialen sind in der Regel zwei bis vier Notenzeilen hoch.²⁰¹ Die oft (blass-)blau, altrosa, grün oder ocker gefärbten Buchstabenkörper sind mit – wie sich zeigen wird – sehr charakteristischem Blattwerk gefüllt. Die Binnenfelder und die orthogonalen Initialfelder sind farbig ausgemalt oder mit Blattgold bedeckt, Farbe oder Gold können mit Filigran überzogen sein, wie z. B. die Initiale auf der Incipitseite ([fol. 3r](#)) demonstriert, mit der der Codex die/den BetrachterIn empfängt. Der häufigste Dekor sind jedoch Ornamentgründe (z. B. [fol. 14v](#)), wobei eine Variante mit Rautengrund mit einem Kreis im Zentrum jeder Raute charakteristisch ist. Der räumliche Eindruck ist bestimmt beabsichtigt (z. B. [fol. 86v](#)).

Die Rankenfortsätze, die aus fein geschwungenen, stark in die Länge gezogenen Akanthusblättern bestehen, füllen den Randbereich um die Initiale und umgreifen bei besonders aufwendig gestalteten Seiten den Text fast vollständig, wie die bereits erwähnte Incipitseite ([fol. 3r](#)) belegt. Aufgrund einer (barocken) Neubindung des Bandes sind die Ranken mitunter beschnitten.

Auf [fol. 3v](#) folgt die *Aspiciens*-Initiale zum ersten Adventssonntag, in deren unteren Rankenausläufern ein gar nicht ungeschickt gemalter Affe Platz gefunden hat. Auf dessen älteren (und vielleicht vorbildhaften) Bruder im Cgm 254 wurde bereits verwiesen (siehe S. 271 und Tafel 14a und b). Weitere zoomorphe Motive sind selten. Zu nennen ist ein leicht schräg dargestellter, beinahe skurril wirkender Drachenkopf, der auf derselben Seite den Übergang zwischen Initiale und Ranken bildet. Das einzige zoomorphe Motiv im Randdekor stellt eine eher schematisch gestaltete Hirschjagd (bloß Hirsch und Hund) im *Bas de page* der Pfingstseite ([fol. 155r](#)) dar. Eine aus zwei Drachen bestehende Initiale ([fol. 211r](#)) wird bei der Zuschreibung der Initialen an einen Künstler ausführlich behandelt.

Für drei Hauptfeste (Weihnachten, Ostern und Pfingsten) werden die Initialen historisiert, das bedeutet, in den Binnenfeldern finden sich Motive, die auf das Fest Bezug nehmen. Zu Weihnachten ([fol. 31v](#) – Tafel 15a) kniet Maria in einem blauen Kleid, das den Oberkörper eng umgibt und sich unten faltenreich ausbreitet, vor dem nackten Christuskind, das von einem Strahlenkranz umgeben auf dem Boden liegt. Wiesengrund, zwei Bäume am Horizont und Ochs und Esel, die aus der Krippe fressen, ergänzen die Szene. Die Osterinitiale ([fol. 131r](#) – Tafel 15b) zeigt vor fein bearbeitetem Goldgrund den aus einem bildparallelen Sarkophag steigenden Christus, segnend und mit Kreuzstab. Vor dem Sarkophag schlafen zwei Gerüstete, dahinter eine weitere teilweise sichtbare Figur.

²⁰¹ Als Ausnahmen sind die beiden I-Initialen auf [fol. 105r](#) und [112r](#) sowie die P-Initiale auf [fol. 148r](#) zu nennen, die (teilweise) fünf Notenzeilen hoch sind. Die Initialen auf [fol. 232r](#), [233r](#) und die erste auf [fol. 234r](#) (die zweite auf dieser Seite ist die von einer anderen Hand ausgeführte, bereits besprochene Goldinitiale mit Fleuronné) befinden sich im Abschnitt der nicht mit Notation versehenen Cantica; ihre Größe entspricht dem (unteren) Durchschnitt.

Die differenzierte Modellierung des Gewandes Jesu und vor allem auch seines Gesichtes sind hier noch auffallender als in der Weihnachtsinitiale. Die Pfingstinitiale ([fol. 155r](#)) ist deutlich einfacher gestaltet. Der figürliche Dekor beschränkt sich auf eine – freilich sehr große – frontal dargestellte Taube über Wolken im mit einem Brokatgrund ausgelegten Binnenfeld.

Über die stilistische Herkunft der figürlichen Motive besteht noch Unklarheit, denn Ikonographie und Stil scheinen stark von Vorlagen geprägt zu sein und sind in sich wohl auch nicht einheitlich. Die Weihnachtsikonographie hat jedenfalls böhmische Wurzeln, die übergroße Pfingsttaube scheint in Bayern eine Tradition zu haben.

Ausstattungskonzept und Buchmaler

Das für musikliturgische Codices, besonders auch für Chorbücher, typische Ausstattungskonzept mit (historisierten) Deckfarbeninitialen und Akanthusranken ist im Grunde böhmisch und wurde dann in Österreich heimisch, wie ein Beispiel aus Klosterneuburg zeigt, das 1420/24 datiert ist²⁰² und auch stilistisch schon in die richtige Richtung weist, obwohl gut 30 Jahre vor dem Aldersbacher Antiphonar entstanden. Auf dieser stilistischen Grundlage erweitern um 1430 in Salzburg tätige Illuminatoren (die sogenannte „Grillinger-Werkstatt“) das ornamentale Repertoire durch Flechtknoten und Dreiblätter mit charakteristischen Aufwölbungen.²⁰³ Ich will keine unmittelbare Abhängigkeit behaupten, bloß diese Drachen stelle ich gegenüber (CIm 15.701, [fol. 1r](#) und CIm 2766, [fol. 211r](#) – Tafel 16a und b).

Regina Cermann hat als Erste einen konkreten (und sehr ernst zu nehmenden) Zuschreibungsvorschlag gemacht. Sie denkt an den Meister der Lehrbuch-Musteralphabete, der nach einem Lehrbuch für den zukünftigen Kaiser Maximilian I. so benannt wurde.²⁰⁴ Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Ausmalung der Cadellen und Vorzeichnungen für die Ranken der Initialen des Meisters in der 1458 fertig geschriebenen Hamburger Historienbibel²⁰⁵ nach Alois Haidinger von einer anderen

²⁰² Klosterneuburg, Stiftsbibliothek, CCI 65–68: https://manuscripta.at/hs_detail.php?ID=849, [ID=861](#), [ID=872](#) und [ID=883](#) (jeweils mit Digitalisat und Bibliographie).

²⁰³ Siehe die 1428/30 entstandene Grillinger Bibel: München, BSB, CIm 15.701: [OPACplus](#) mit [Digitalisat](#). Für eine Kurzeinführung siehe Martin Roland, in: Günter Brucher (Hg.), *Gotik*, München [u. a.] 2000, 528 (Nr. 269) mit Tafel auf 156 (= Geschichte der bildenden Kunst in Österreich 2).

²⁰⁴ Wien, ÖNB, Cod. 2368: https://manuscripta.at/hs_detail.php?ID=7028; <http://data.onb.ac.at/rec/AC13949498> (Digitalisat): Zu diesem Meister vergleiche Alois Haidinger, *Schrift und Zieralphabete*, in: Karl-Georg Pfändtner/Alois Haidinger, *Das ABC-Lehrbuch für Kaiser Maximilian I.*, Vollständige Faksimile-Ausgabe des Codex 2368 der Österreichischen Nationalbibliothek, Kommentar, 17–28 (= *Codices selecti* 109).

²⁰⁵ Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek, Cod. 8 in scrin. Die Zuschreibung von Haidinger, *Schrift* (wie Anm. 204), 20f. Die Ausstattung der Historienbibel erfolgte, wie Wappen auf fol. 245v und

Hand erfolgte und sich Cermanns Vergleiche auf diese Ausmalung beziehen. Haidinger weist ausdrücklich darauf hin, dass die hier interessierenden Dreiblatt-Motive nicht in den Vorzeichnungen, sondern nur in der Ausmalung auftreten. Dass diese Ausmalung vom Meister des Aldersbacher Antiphonars von 1452 erfolgte, ist durchaus glaubhaft. Während Blasen auf dem Mittelstamm des Akanthus durchaus üblich sind, sind die zusätzlichen Aufblähungen, die quer die drei Blattendmotive prägen, sehr charakteristisch (Tafel 16c, d). Dies gilt auch für die Füllungen der Buchstabenkörper: Man vergleiche die ineinandergeschobenen Blätter links und die gewedelte Anordnung rechts (CIm 2766, [fol. 185r](#) [1452] bzw. Hamburg, SUB, Cod. 8 in scrin, fol. 2r [1458]).

Wie komplex Zuschreibungsfragen sind, macht die Beobachtung deutlich, dass auch der Meister der Lehrbuch-Musteralphabete – und hier ist wirklich dieser Meister und nicht der „Ausmalter“ tätig – expressiv fleischige Drachen kennt (vgl. Hamburg, SUB, Cod. 8 in scrin., fol. 258v [1458] und Wien, ÖNB, Cod. 2368, fol. 23r [um 1465]).

Nochmals herzlichen Dank an Regina Cermann, der der größte Schritt bei der Zuordnung der Ausstattung des Aldersbacher Antiphonars von 1452 zu verdanken ist. Für die stilistische Verortung der für Aldersbach gesicherten Buchmalerei ist wichtig, dass ein österreichisches Stildiom Anwendung fand, und zwar noch ein traditionelles und nicht – wie dann einige Jahre später – modernisiert wie im Hamburger Vergleich.

Die Cadellen des Antiphonars

Der Hauptteil des Antiphonars ist mit Liniennotation ausgestattet. Der so für die singenden Mönche brauchbare Text weist, abgesehen von den großen Initialen, auch eine differenzierte Binnenstrukturierung auf. Die schmalen roten und blauen Lombarden sind schmucklos, die Cadellen sind jedoch von sehr vielfältigem Dekor umgeben. Es dominieren zuerst weitgehend schematische Profilmasken. Auf [fol. 12v](#) tritt erstmals ein Gesicht *en face* auf. Auf [fol. 35v](#) bläst eine Maske in (etwas verunglückter) Schrägansicht erstmals in eine Flöte und verbindet damit den Dekor mit Musik. Die Cadelle darunter kombiniert eine Profilmaske und einen Hund, also ein hier erstmals auftretendes zoomorphes Element. Eine Cadelle auf [fol. 40v](#) (4. Notenzeile) ist stärker als bisher mit Fleuronné-artigem Dekor bereichert. Mit einer Cadelle auf [fol. 86v](#) gewinnt der Dekor eine neue, die ganze Figur erfassende Qualität: Man sieht einen nackten Teufel, der Dudelsack spielt und auf einer Cadelle sitzt, die von zwei grimmigen Profilgesichtern beherrscht wird (Tafel 15d).

364v belegen, für Hans Roll, später Bürgermeister von Wiener Neustadt. Roll erhielt sein Wappen 1454 Jänner 15 verliehen: <http://f3.regesta-imperii.de/show.php?urk=16653>.

Besonders fantasievoll ist eine Cadelle auf [fol. 92v](#) gestaltet, die zwei Profil- und eine Frontalmaske, einen Drachen und ein Rind, das eine Flöte spielt, vereint. Auf derselben Seite findet sich noch eine Cadelle, neben der ein Bär musiziert. Weitere derartige Cadellen auf [fol. 99r](#) (mit zwei Drachen, einem frontalen Teufel und einer Profilmaske, die in eine Flöte bläst, die ein Drache spielt – Tafel 15c), [138v](#) (mit einem Flöte spielenden Affen und einem Drachen mit menschlichem Kopf), [146v](#) (mit einem frontal gesehenen nackten Wesen, das Flöte spielt, einem Hundekopf im Profil und einem Narrenkopf im Profil mit Schellenkappe), [147v](#) (mit einem recht detailliert dargestellten Käuzchen), [148r](#) (mit zwei Profilmasken und einem skurrilen Vierfüßer – Tafel 15e), [171v](#) (mit einem Flöte spielenden Affen, einem Gesicht in Schrägansicht, das ebenfalls eine Flöte bläst, einem Profilgesicht und einem Drachen mit Vogelkopf – Tafel 15f), [195r](#) (mit einer Büste eines bärtigen Mannes mit Schwert [Christus/Gott?], der auf eine Textstelle weist, und einem großen Profilgesicht mit Kappe – trotz des Zeigegestus ist kein Textzusammenhang erkennbar).

Die Cadellen haben oft die Musik zum Inhalt. So gesehen sind die humoristischen Darstellungen durchaus mit dem Inhalt des Codex, den sie schmücken, verbunden. Im engeren Sinne historisiert, also auf die konkrete Textstelle Bezug nehmend, sind die Motive, die die Cadellen so herzerfrischend beleben, jedoch nicht.

Der Buchstabenkörper der Cadellen ist unmittelbar mit der Schrift verbunden. Der Dekor scheint mit dem aus Schattenstrichen bestehenden Buchstaben auf das Engste verbunden. Es fällt schwer, Schrift und Dekor der Cadellen verschiedenen Händen zuzuweisen, und das, obwohl der Dekor in seinen ornamentalen Teilen die Kenntnis von mitteleuropäischem Fleuronné zeigt und in seinen figürlichen Teilen ein so hohes Geschick erkennen lässt, das man einem Schreiber kaum zuzugestehen bereit ist. Die Cadellen weisen zudem keine Bezüge zu Augsburger Stilgepflogenheiten auf – der Name des Schreibers weist ja auf Augsburg (siehe oben).

Zusammenfassend: Das am Antiphonar arbeitende Team war sehr vielfältig: Der Schreiber kam aus Augsburg, der auf [fol. 234r](#) tätige Florator ist böhmisch beeinflusst, der Hauptmeister hat seine stilistische Heimat in Wien.

Weitere Werke des Hauptmeisters und dessen Nachfolge

Der Stil des Hauptmeisters des Antiphonars von 1452 findet sich in weiteren Aldersbacher Handschriften.

Vor allem sind hier Ergänzungen in drei Bänden eines *Speculum historiale* des Vincenz von Beauvais zu nennen. Die Codices entstanden in den 1320er-Jahren und wurden damals teilweise mit

Fleuonnée-Initialen ausgestattet.²⁰⁶ Im ersten Band (CIm 2661) wurden, wo Fleuonnée fehlte, Deckfarbeninitialen ergänzt ([fol. 36r](#), [97r](#), [136v](#), [164v](#)). Wie das Fleuonnée aus der Erstausstattungsphase des 14. Jahrhunderts sind auch die Deckfarbeninitialen strukturell uneinheitlich: Nur die Initiale auf [fol. 136v](#) (Tafel 16d) weist weit ausgreifende Rankenfortsätze auf, jene auf [fol. 36r](#) (Tafel 16e) und [97r](#) ganz bescheidene Blattfortsätze, jene auf [fol. 164v](#) beschränkt sich auf das orthogonale Initialfeld. Im zweiten und vierten Band des *Speculum* (CIm 2662 und 2664) sind alle Initialen der hier relevanten Erneuerungskampagne des 15. Jahrhunderts zuzuschreiben.²⁰⁷

Die Gestaltung der Buchstabenkörper entspricht den beiden beschriebenen Typen des im Antiphonar tätigen Buchmalers genau und der einzige signifikante Rankenfortsatz zeigt die als charakteristisch besprochenen Dreiblattgruppen. Der Buchmaler hat eine gewisse Vorliebe für Flecht-knoten, wie der Vergleich von CIm 2664, [fol. 64r](#), mit [fol. 3r](#) des Antiphonars CIm 2766 zeigt.

Im einzigen Band des *Speculum*, in dem keine Deckfarbeninitialen ergänzt wurden (CIm 2663), findet sich trotzdem ein bemerkenswerter Hinweis. Die Spiegel der Buchdeckel waren mit beschriebenen Fragmenten beklebt, die abgelöst wurden.²⁰⁸ Beim Ablösen blieben Abklatsche an den Holzdeckeln zurück ([VD-Spiegel](#); [HD-Spiegel](#)). Einer (HD-Spiegel – Tafel 17b) stammt von einer Urkunde, die sich erhalten hat (Tafel 17a).²⁰⁹ Auf dem sehr schlecht erhaltenen, rechts auch unvollständigen Pergamentblatt²¹⁰ wurde „Ald. 133“ vermerkt, die Vorsignatur von CIm 2663. Ein „Frater Johannes Sancte crucis“ – er stammte wohl aus der Zisterze Heiligenkreuz im Wienerwald – und „Petrus, provisor Collegium sancti Nicolai“ – das Studienhaus des Zisterzienserordens in Wien – sind als Aussteller zu erkennen, das Ausstellungsdatum kann vom 10. auf den 12. September 1453 korrigiert werden. Inhalt sind vier große Bände, der Abt und Konvent von Wilhering („de Hylaria“) und Aldersbach werden genannt. Dass es hier um die Rückgabe der verpfändeten Bände, die hier gerade besprochen werden, geht, ist offenkundig, auch wenn der Text nicht vollständig entschlüsselt werden kann.²¹¹ Warum all dies für die Buchmalerei von Interesse ist, ist in einer Vorzeichnung einer Akanthusranke begründet, die

²⁰⁶ Siehe dazu S. 263.

²⁰⁷ München, BSB, CIm 2662, [fol. 2r](#), [7r](#), [41r](#), [75r](#), [103r](#), [191v](#), [203r](#), [251v](#), CIm 2664, [fol. 8r](#), [32r](#), [64r](#), [66r](#), [111r](#), [132v](#), [160r](#), [189r](#).

²⁰⁸ Ob sich die Fragmente noch in der BSB befinden, konnte noch nicht erhoben werden.

²⁰⁹ München, BayHStA, KU Aldersbach [908](#).

²¹⁰ Ob das Blatt je Rechtskraft erlangte, ist unklar. Einschnitte für Siegelschnüre sind jedenfalls nicht zu erkennen. Die Bibelzitate links (Psalm 2, 7; Joh 6, 20) stehen in keinem inhaltlichen Verhältnis zum Urkundentext. Vielleicht ist das Blatt eher als „Notizzettel“ denn als Urkunde im eigentlichen Sinn anzusprechen.

²¹¹ Robert Klugseder verweist auch auf einen Eintrag im Aldersbacher Rechnungsbuch zu 1450, der belegt, dass ein Frater Mattias Geld für sein Studium in Wien erhielt (Mail vom 12. Februar 2021).

sich links neben dem Text findet. Diese folgt – wenig überraschend, da ja der Text einer offenbar in Wien ausgestellten Urkunde überliefert wird – allgemein Wiener Stiltendenzen, die Formen unterscheiden sich jedoch deutlich von den Ranken im Antiphonar Clm 2766. Die Qualität ist bescheiden, die Umrisse der Blätter wirken wenig organisch. Zudem ist der Erhaltungszustand schlecht. Auch bei der künstlerischen Intervention auf diesem Pergamentzettel scheint es sich eher um eine Notiz zu handeln (vgl. die Vermutungen zum Inhalt in Anm. 210).

Das Missale Clm 2773 und die Aldersbacher Heraldik

Während die Ergänzungen im eben besprochenen *Speculum historiale* unzweifelhaft vom Hauptmeister des Antiphonars stammen, zeigt die Ausstattung des im Folgenden zu behandelnden Missales (Clm 2773),²¹² dass dem dort tätigen Künstler der Rankenstil des Antiphonar-Meisters vertraut war (Tafel 18a). Obwohl Motive ganz offensichtlich übernommen wurden, sind die Malweise verhärtet, die Konturen betont, die Formen vereinfacht und die Farbigkeit bunter.²¹³ Das Kanonbild (fol. 52r – Tafel 18b) mit seinen holzschnittartig vereinfachten Figuren zeigt den Qualitätsabfall zum Antiphonar, wenn man die Figuren der historisierten Initialen (fol. 31v, 131r – Tafel 15a und 15b) vergleicht.

Dass das Missale für Aldersbach entstand, belegen ein Eintrag im Kalender (fol. 144r: zum 26. November), der die Kirchweihe bezeichnet („Dedicatio ecclesie in Alderspach“),²¹⁴ und Wappen mit Wappenhaltern (fol. 199r – Tafel 18c): Das Stiftswappen,²¹⁵ steht heraldisch rechts (also prominenter), ein anderes links.²¹⁶ Die gleichlautenden Schriftbänder ordnen die Wappen

²¹² München, BSB, Clm 2773: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#).

²¹³ Deckfarbeninitialen finden sich auf [fol. 1r](#) (*Ad te levavi*-Initiale), [10v](#) (Weihnachten), [13v](#) (Epiphanie), [33r](#) (Ostern), [36r](#) (Himmelfahrt), [38r](#) (Pfingsten), [41v](#) (Fronleichnam), [52v](#) (*Te-igitur*-Initiale), [58v](#) (Stephanus), [69r](#) (*Purificatio*), [87v](#) (Johannes Baptista), [92r](#), [94v](#) (*Visitatio Beate Mariae*), [109v](#), [115r](#), [128r](#), [136v](#), [145r](#) (*Commune sanctorum*), [180r](#) (*Dedicatio ecclesiae*), [192r](#), [199v](#) (*Missa pro defunctis*). Schon die Grundanlage des kleinformatigen Messbuchs war unorthodox, das Kanonbild steht recto, die *Te-igitur*-Initiale folgt auf demselben Blatt verso.

²¹⁴ Zur Frage des Termins vgl. Klugseder, Musikgeschichte (wie Anm. 1), 47 (urkundlich am 24. November 1207). Im Clm 1032 und Clm 2768 ist jeweils der 26. November vermerkt (siehe Anm. 107f. bzw. Anm. 315).

²¹⁵ Zum (1452 erstmals [?] belegten) Stiftswappen siehe S. 277f.

²¹⁶ Der schrägrechte silber (weiß) / schwarz gespaltene Wechselzinnenbalken erinnert an das Wappen der Ortenburger. Von [Rapoto II. von Ortenburg](#) (gest. 1231) ist ein Reitersiegel mit heraldischer Fahne an einer Urkunde von 1190 überliefert ([Bild](#)). Sein Vater Rapoto I. wird als Zeuge in Urkunden genannt, Abt Wolfgang Marius nennt ihn als Schenker im ersten Kapitel seiner Chronik (850 Jahre [wie Anm. 93], [54](#)), ein Ortenburger erlangt 1230 schließlich die Vogtei über Aldersbach; vgl. Egon Boshof, Die Anfänge der Zisterze Aldersbach, in: 850 Jahre (wie Anm. 93), 29–42. Das Reitersiegel von [Heinrich von Ortenburg](#) (dem Bruder Rapotos II.) zeigt ebenfalls das Wappen mit dem Wechselzinnenbalken

den Gründern („fundatores“) zu. Diese und zwei weitere Wappen kommen auch bei Abt Wolfgang Marius vor (CIm 1851, [fol. 166r](#) – Tafel 18d)²¹⁷ und noch im 17. Jahrhundert werden sie mit den Stiftern in Verbindung gebracht (Tafel 18e).²¹⁸

Dass dem hier vorgestellten Missale eine wichtige Stellung in der Aldersbacher Heraldik zukommt, ist offensichtlich, denn es belegt den Übergang eines als Wappen der Gründer verstandenen heraldischen Zeichens auf das Kloster. Zu einer weiteren mittelalterlichen Darstellung im CIm 2643, die diese Übertragung dokumentiert, siehe S. 277f. und Fig. 6.

Ein Aldersbacher Florator um 1460

Bevor ein weiterer Antiphonar-Band, der 1462 beauftragt wurde, besprochen wird, müssen zwei Bände behandelt werden, die die *Vita Christi* des Ludolf von Sachsen überliefern (CIm 2788 und CIm 2789).²¹⁹ Sie wurden 1460/61 von „Jacobus Woltz nationis Delor“ im Auftrag

(vgl. den gut erhaltenen Abdruck auf der Urkunde zu seiner Seelgerätstiftung für Aldersbach von [1241 Februar 14](#)). [1286 März 12](#) siegelt Heinrichs Sohn Rapoto mit einem entsprechenden Wappensiegel.

²¹⁷ Zur Handschrift siehe Anm. 353 und Marius, *Annales* (Kapitel 3): Marius sagt, man wisse nichts über die Stifter, bloß über Ratold von Ekkenheim. Im Stift seien zudem deren Wappen bekannt, er verrät jedoch nicht woher (850 Jahre [wie Anm. 93], [57](#)). Die beiden zusätzlichen Wappen kommen hier erstmals vor, wenn ich recht sehe. Zu einem neuzeitlichen Beleg für die Wappen siehe die folgende Anmerkung.

²¹⁸ Robert Klugseder machte mich auf eine Darstellung des Gründungsvorganges von Aldersbach aufmerksam (München, Staatliche Graphische Sammlung, Inv.-Nr. 43.385), die auch eine wichtige Ansicht des Stiftes zeigt (siehe Tafel 32). Die zeittypisch dargestellten *Fundatores* sind mit Vollwappen (also mit Helm, Helmdecke und Helmzier) verbunden, die – wie andere Figuren der Szene – mit Buchstaben bezeichnet sind. „F“ wird zwei Figuren zugeordnet, denen ein Schild mit dem heute als Wappen Aldersbachs bekannten heraldischen Zeichen zugeordnet ist. Die Beischrift bezeichnet (Rudbert und Caloch – Vornamen sind heute nicht mehr erkennbar) als Grafen von Aldersbach. Da am Ende der ersten Zeile der Bildbeischriften etwas gestanden haben muss, ist die Ergänzung der Namen gut abgesichert. Auch die Gründungs-„Legende“ nennt die beiden Namen und bezeichnet sie – historisch sicher irrig – als Grafen. So treten sie auch im spät überlieferten (Ende 16. Jahrhundert) Nekrolog zum 17. Mai auf: MGH, *Necr* 4 (wie Anm. 108), [15](#).

Das zweite Wappen ist mit einer mit dem Buchstaben „G“ bezeichneten Figur verbunden, die als Eberhard von Eggelham (Ekkenheim) bezeichnet wird. Sein daneben dargestellter Bruder Ratold ist aus Aldersbacher Traditionsnotizen bekannt; vgl. den Abdruck des Codex Traditionum in: Monumenta boica 5 (München 1765), bes. [298f.](#) (Nr. III und IV). Zur Rolle der Herrn von Eggelham vgl. Werner Meier, Geschichte des Pfarrbezirkes Eggelham von Joseph Pamler, Aidenbach im Juni 1856, [passim](#). Meier argumentiert, dass die Ortenburger Grafen Herren von Eggelham waren ([7](#)). Ratold von Eggelham war einer ihrer Ministerialen ([8](#)), seine Familie starb aber bereits früh im 13. Jahrhundert aus und in Eggelham amtierte ab dann ein Ortenburger Verwalter ([10](#)). Dass man im Zuge der Aldersbacher „Wappenfindungsphase“ im mittleren 15. Jahrhundert diesen lange ausgestorbenen Herren ein mit den Ortenburgern verwandtes Wappen zuordnete, hat eine gewisse Logik. Diesen Zusammenhang sah schon Johannes Erichsen, Zwei Bildzeugnisse für Kloster Aldersbach aus dem frühen 17. Jahrhundert, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern 114/115 (1988/1989 [1991]), 28–47, bes. 40, Anm. 48. Der Text, der zwei frühe Klosteransichten vorstellt (unter anderem jene, die hier behandelt wird), gelangte erst sehr spät zu meiner Kenntnis.

²¹⁹ München, BSB, CIm 2788: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#), CIm 2789: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#).

des nun schon mehrfach genannten Abtes Johannes Plüer geschrieben, wie zwei Kolophone belegen.²²⁰ Jenes im zweiten Band (CIm 2789, [fol. 282r](#)) ist in kunstvoller Textualis formata geschrieben und von einer Deckfarbeninitiale eingeleitet. In einem weiteren Kolophon, auf [fol. 312v](#) am Ende des Registers von CIm 2788, wird offensichtlich der für den Dekor Verantwortliche benannt: „Anno Domini etc. M^o CCCC^o LX^o ill(u)m(in)atus est hoc volumen a fratre Stephano seniori nacionis de Eytenpach, pro tunc cellerarius cuius“ (monasterii). Stephanus aus Aidenbach (3 km von Aldersbach) ist als Kellermeister in einem Nachtrag zur Liste der 1440–1469 verstorbenen Konventualen genannt (CIm 2777, [fol. 63v](#)): „Frater Stephanus cellerarius senior“. Aus der anschließend eingetragenen Liste der 1469 Lebenden wurde der an erster Stelle nach dem Abt (als Senior) stehende Kellermeister gestrichen: „Frater Stephanus cellerarius de Aytenpach“. Daraus kann mit Sicherheit geschlossen werden, dass der nun auch als „Illuminator“ greifbare Mönch zeitnah verstarb.²²¹ Sein Todestag kann sogar ganz genau bestimmt werden, denn in einem – freilich erst in einer Abschrift des späten 16. Jahrhunderts überlieferten – Nekrolog wird der 9. Jänner als sein Todestag genannt.²²² Dass der Florator demnach am 9. Jänner 1470 verstarb, ist somit mit guten Gründen anzunehmen.²²³

Auch der Schreiber Jacobus Woltz lässt sich gut nachweisen. Die Abschrift der beiden Bände der *Vita Christi* (1460 bzw. 1461) wird gleichsam umrahmt von seiner Schreibtätigkeit an den 1459 bzw. 1461 datierten Bänden mit den Predigten des Hugo de Prato (CIm 2786 und 2787 – siehe Anm. 232). Er ist zudem mit jenem Kalligraphen gleichzusetzen, der das nicht erhaltene Antiphonar von 1462 schrieb (siehe Anm. 237). Die Herkunftsbezeichnung „Delor“ bedarf der Interpretation. Abgesehen von den Einträgen in den Codices lässt sich Jacobus Woltz – wie

²²⁰ CIm 2789, [fol. 282r](#): „Hec volumen, secunde partis Vitae Christi comparavit venerabilis pater et dominus Johannes cognomine Plw^{er} de gremio monasterio Ebracensi huic monasterio Alderspacensi donatus et prefectus in abbatem anno Domini M^o CCCC^o XLVIII^o sabbato ante dominicam Jubilate. Et tempore sui regiminis anno Domini etc. M^o CCCC^o LX^o primo in die Translationis sancti Benedicti abbatis finitus et conscriptus est iste liber per me **Jacobum Woltz nacionis Delor**.“ Ein vergleichbarer, formal jedoch viel schlichterer Vermerk findet sich auch am Ende des Haupttextes des ersten Bandes (CIm 2788, [fol. 302r](#)). Hier wird nach dem Abt als Auftraggeber zuerst der Fertigstellungszeitpunkt „anno Domini etc. M^o CCCC^o LX^o in die sancti Dyonisii episcopi et sociorum eius“ genannt. Anschließend werden als Mitwirkende des Schreibers Jacobus Woltz aufgeführt: „ancillantibus ad hoc fratre Ulricho Zeysler de Fonte salutis et fratre Georio pro tunc cantore in Alderspach.“ Zu Georg Balneator, der 1457–1469 als Kantor nachweisbar ist, siehe Klugseder, Musikgeschichte (wie Anm. 1), 42.

²²¹ Die Listen ediert von Michael Hartig, Zwei Aldersbacher Mönchskataloge, in: Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbayern 43 (1907), [86–92](#), die hier relevanten Einträge auf [91](#); vgl. auch MGH, Nehr 4 (wie Anm. 108), [6](#).

²²² MGH, Nehr 4 (wie Anm. 108), [8](#). Zur Datierung siehe die Angaben auf Seite [3f](#).

²²³ Robert Klugseder weist auf einen entsprechenden Hinweis bei Krick, Köster (wie Anm. 91), 244, hin, der den 9. Jänner 1470 als seinen Todestag nennt.

Robert Klugseder feststellte – auch in anderen Quellen finden. Er wird im Aldersbacher Rechnungsbuch genannt²²⁴ und ist im Aldersbacher Nekrolog des späten 16. Jahrhunderts nachzuweisen: „Jacobi Woltz scriptoris nostri, qui multis servivit“.²²⁵

Da im Zusammenhang mit den an der Herstellung der beiden Bände der *Vita Christi* beteiligten Personen häufig Nekrologien herangezogen wurden, ist es bezeichnend, dass als vorderes Spiegelblatt (heute abgelöst und als Vorsatzblatt ([fol. I](#)) vor dem Buchblock stehend) des zweiten Bandes (CIm 2789) ein Doppelblatt eines Aldersbacher Nekrologs verwendet wurde.²²⁶

Der Dekor besteht aus wenigen in Deckfarbe gemalten Initialen und üppigem Fleuronné. Sowohl das Fleuronné als auch die Deckfarbeninitialen,²²⁷ die zwischen dem eben besprochenen Missale und dem Antiphonar von 1452 einzuordnen sind, sind gut in der Aldersbacher Buchkunst verankert. Die beiden Dekorformen sind zudem eng verknüpft. Bei einer Initiale (CIm 2788, [fol. 175r](#) – Tafel 19a) sind der Buchstabenkörper und das Initialfeld gemalt, der Besatz und der üppige Dekor links der Initiale zeigt die typischen Formen des hier tätigen Florators.²²⁸ Die gemalten Buchstabenkörper mit den ineinandergeschobenen Blattteilen sind aus dem Antiphonar bekannt (Tafel 15b).²²⁹ Diese aus der Gestaltung gemalter Initialen entwickelte Buchstabengestaltung wird sogar auf reine Fleuronné-Initialen übertragen (CIm 2788, [fol. 293v](#) – Tafel 19c), tritt aber naturgemäß vor allem bei gemalten Initialen auf. Sowohl bei solchen, deren Dekor sich auf das Initialfeld beschränken (CIm 2788, [fol. 229r](#), CIm 2789, [fol. 9r](#), [210v](#)), aber auch bei Beispielen, die Rankenfortsätze zeigen (CIm 2788, [fol. 3r](#) – Tafel 19b). Die gerade

²²⁴ München, BayHStA, Kloster Aldersbach, Amtsbücher und Akten 344 (vormals KL Aldersbach 45) (Rechnungsbuch 1459–1462), p. 19: „Nota: Computavimus secum in die Cynerum anno LIX^o de duobus voluminibus nobis completis (?) videlicet preceptorum divine legis et partem hyemalis Hugonis de Prato de quibus sibi dedimus sibi pro precio v lb. Wien. currentis monete.“ sowie p. 94: „Item dedimus pro secunda parte Hugonis de Prato **Jacobo scriptori** pro precio iiii lb. Item dedimus eidem de duobus voluminibus Vita Christi videlicet prima et secunda parte pro precio xvii lb. iii s. Item dedimus de Anthy(phonario) hyemali pro precio eidem ix lb. iii s.“ (Transkription Robert Klugseder). Detaillierte Aufstellungen von erbrachten Leistungen und Teilzahlungen, die der Schreiber erhielt, unter den Überschriften *Convencio scriptoris Jacobi anno etc. LX^o* bzw. *De antiphonario* (p. 140f.); beim Antiphonar verspricht er: „quod fideliter et cum diligencia notare et scribere velit.“

²²⁵ MGH, Nehr 4 (wie Anm. 108), [11](#) (zum 9. März).

²²⁶ MGH, Nehr 4 (wie Anm. 108), [3–5](#).

²²⁷ Bloß die unauffällige Deckfarbeninitiale auf [fol. 114v](#) von CIm 2788 wird in weiterer Folge an keiner Stelle erwähnt.

²²⁸ Bei CIm 2789, [fol. 229v](#), ist die Mischung von gemaltem Dekor und Fleuronné anders: Initialfeld und Binnenfeld sind gemalt, der gespaltene Buchstabenkörper folgt der Logik des Fleuronné.

²²⁹ Hier ist auf eine erstaunliche Parallele der Initiale auf [fol. 9r](#) mit einer auf [fol. 191v](#) von CIm 2662 nachträglich ergänzten Initiale (dazu siehe Anm. 207) hinzuweisen. Die im Buchstabenkörper identisch ineinander geschobenen Blattelemente und die strikte Beschränkung auf ein quadratisches Initialfeld sind zu nennen. Auf andere Parallelen zu CIm 2662 wird bei der Behandlung des Fleuronné noch zurückzukommen sein.

erwähnte Initiale auf [fol. 210v](#) ergänzt das eben behandelte Motiv, das den Schaft prägt, mit einer Gestaltung im Bogen, die an ein um einen Stab gewickeltes Band erinnert. Sehr vergleichbar tritt das Motiv bei der zweiten der beiden Initialen mit Rankenfortsätzen auf (CIm 2789, [fol. 1r](#)). Die Initiale und die Rankenfortsätze zu Beginn des ersten Bandes (CIm 2788, [fol. 3r](#)) stehen dem Antiphonar noch deutlich näher, doch auch dort gehen vor allem die fantasievollen Kelchblüten über das aus dem Antiphonar bekannte Repertoire hinaus.

Es gibt aber auch Deckfarbendekor, der offensichtlich andersartig ist. Zu nennen ist vor allem die Initiale am Beginn des schon erwähnten Prunk-Kolophons (CIm 2789, [fol. 282r](#)). Sowohl die technische Ausführung als auch das künstlerische Niveau sind deutlich bescheidener als bei den anderen Deckfarbeninitialen.

Der sehr qualität- und fantasievolle Fleuronné-Dekor – jeweils am Beginn der meisten der 73 Kapitel – ist das eigentlich prägende Element. Die Buchstabenkörper sind zumeist rot/blau gespalten, kleinteilige Motive sind ausgespart. Besonders üppig gestaltete Buchstabenkörper mit einem Hundekopf prägen die Initiale auf [fol. 275v](#) des CIm 2788 und jene auf [fol. 52v](#) des CIm 2789.²³⁰

Das Fleuronné würde man, für sich betrachtet, wohl deutlich früher datieren und jedenfalls mit der Fleuronné-Tradition der Zeit des ersten Drittels des 14. Jahrhunderts verbinden. Wenn man etwa die Initiale auf [fol. 102r](#) des CIm 2788 bzw. jene auf [fol. 47v](#) des CIm 2789 (Tafel 12f) mit der Knospenspirale im Binnenfeld mit CIm 2661, [fol. 68v](#) (Tafel 12e) vergleicht, wird dies deutlich. Auch die großkopfigen und spitzelliptischen Knospen in den anderen Bereichen, das links abstehende Fadenbüschel und sogar die Tendenz zu Profilmasken im Besatzfleuronné (CIm 2789, [fol. 51r](#), [218r](#)), sind als Übereinstimmungen zu nennen. Der besonders betonte stabartige Fortsatz zwischen den Spalten auf [fol. 33v](#) des CIm 2788 gemahnt sogar noch an das 13. Jahrhundert. Die zu Quadraten mutierten Besatzperlen kommen im vorbildhaften Fleuronné eines mehrbändigen *Speculum historiale* (ein Band 1328 datiert) ebenfalls vor (z. B. CIm 2661, [fol. 3r](#)). Im deutlich fortschrittlicheren Fleuronné des dritten Bandes des *Speculum* (CIm 2663; besonders reich [fol. 8r](#) – Tafel 13) kommen auch die Medaillons mit vollfarbigen Elementen sehr ähnlich vor. Dieses Motiv trat zu Beginn der *Vita Christi* (CIm 2788, 2789) noch nicht auf, es taucht erstmals auf [fol. 106r](#) des ersten Bandes auf. In weiterer

²³⁰ Üppig, aber ohne Hund auch CIm 2788, [fol. 297r](#).

Folge werden vollfarbige Medaillons mit Aussparungen zu einem bestimmenden Element des Fleuronné-Dekors, sowohl in den Binnenfeldern als auch außerhalb der Initialen.²³¹

Nicht dem in diesen beiden Bänden üblichen Ausstattungskanon gehört die mit einer Profilmaske geschmückte Cadelle an, mit der in Clm 2788, [fol. 285r](#), der Text der Seite beginnt. Die Form des Buchstabens hat beim Schreiber durchaus Parallelen (vgl. z. B. Clm 2788, [fol. 3r](#)), die Profilmaske erinnert jedoch an die Cadellen, die das Antiphonar von 1452 maßgeblich mitprägen (siehe S. 281f.).

Die beiden Bände mit Ludolfs *Vita Christi* sind sowohl durch den Schreiber als auch durch das Fleuronné mit anderen Codices verbunden. Die von derselben Hand geschriebenen Bände mit den Predigten von Hugo de Prato (Clm 2786 und 2787),²³² für die er 1459 bzw. 1461 entlohnt wurde,²³³ sind wesentlich bescheidener ausgestattet: Im ersten Band sind zwei Fleuronné-Initialen in den *Tabulae* zu nennen (Clm 2786, [fol. 1r](#), [3r](#)) und eine Deckfarbeninitiale ohne Rankenfortsätze zu Textbeginn ([fol. 5r](#)). Während das Fleuronné zweifellos von derselben Hand stammt (vgl. die A-Lombarde auf [fol. 3r](#) mit den beiden Beispielen in Fig. 7), scheint die Deckfarbeninitiale bei vergleichbaren Motiven qualitativ doch etwas abzufallen.

Dekor des hier behandelten Florators bildet auch den Hauptschmuck einer bisher vollkommen unbeachtet gebliebenen Bibelabschrift im Aldersbacher Bestand.²³⁴ Wenn man die Grundstruktur des Fleuronné und die rot/blau gespaltenen Buchstabenkörper, die mit vielen kleinen ausgesparten Motiven übersät sind, betrachtet, wird die Identität des Florators deutlich. Dies wird durch die vollfarbigen Medaillons bestätigt, die in identischer Weise den Randbereich links der

²³¹ Diese treten sowohl im Randbereich (Clm 2788, [fol. 106r](#), [122r](#) [hier unter anderem eine Königsbüste], [168r](#), [199v](#) [mit ausgespartem Drachen], [208v](#), [211v](#), [218v](#), [220v](#), [226v](#), [236r](#), [243r](#), [262v](#), [295v](#), Clm 2789, [fol. 13v](#), [52v](#), [88r](#), [92r](#), [112r](#), [232v](#)), [fol. 131v](#) mit dominantem Medaillon neben der Initiale [so auch [fol. 245v](#)]) als auch im Binnenfeld auf (Clm 2788, [fol. 170v](#), [fol. 236r](#) [2 Medaillons], [243r](#), [245v](#) [3 Medaillons], Clm 2789, [fol. 13v](#), [32r](#), [37r](#) [3 Medaillons], [44r](#), [51r](#) [3 Medaillons], [92r](#) [2 Medaillons], [112r](#), [232v](#) [2 Medaillons]).

²³² München, BSB, Clm 2786: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#); Clm 2787: [OPACplus](#).

²³³ Siehe Anm. 224. Zur differenzierten Datierung (erster Band 1459, der zweite 1461) vergleiche auch Cbm Cat 4 (wie Anm. 3), [fol. 57v](#), [Ald.] 256 und [Ald.] 257. Dass Jacobus Woltz de Lor diese beiden Bände schrieb, erwähnen bereits Halm/Laubmann/Meyer, *Catalogus* 1/2 (wie Anm. 3), [38](#), Johannes Heldwein, *Die Klöster Bayerns am Ausgange des Mittelalters*, München 1913, [121](#), und die Colophons (wie Anm. 193), Bd. 3 (1973) [79](#), Nr. 8071.

²³⁴ München, BSB, Clm 2747: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#). Die Reihenfolge der Texte ist ungewöhnlich. Ob dies von Anfang an so angelegt war, oder ob die Abfolge sekundär gestört wurde, muss noch festgestellt werden. Der Band ist nicht foliiert.

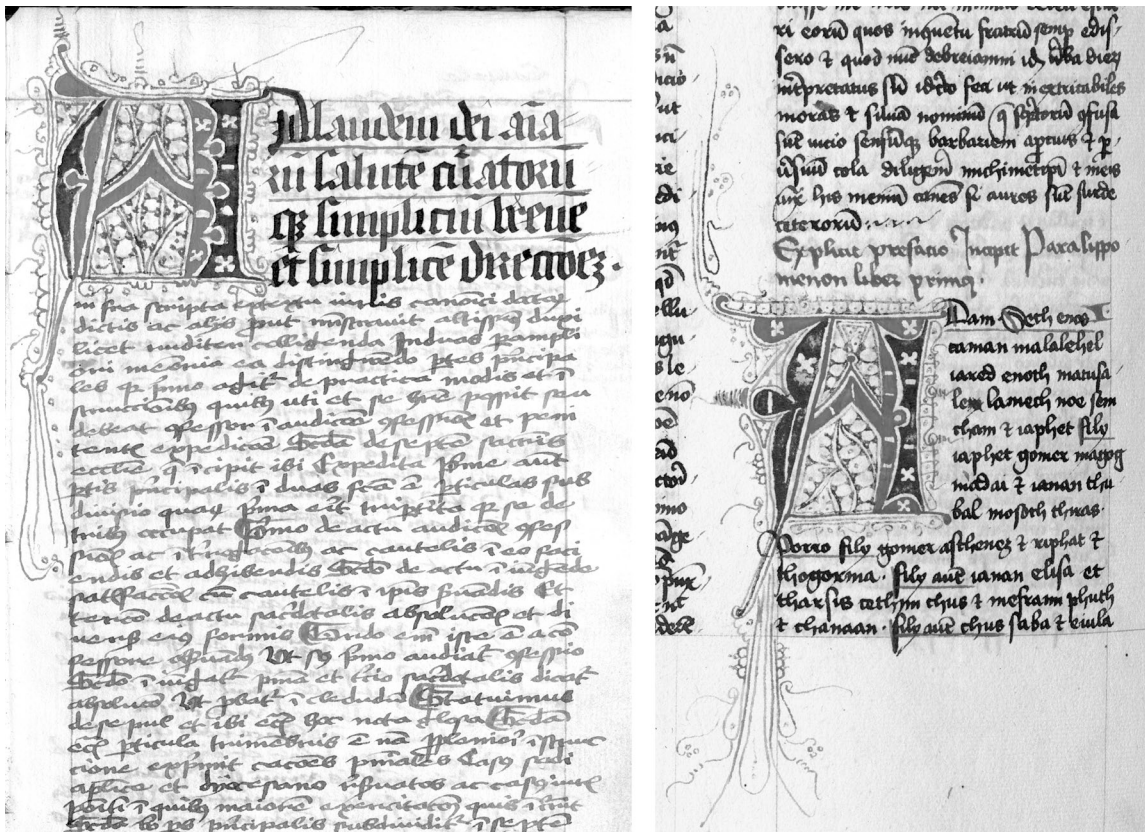


Fig. 7a (links): Clm 2834, fol. 8r. Fig. 7b (rechts): Clm 2747, fol. 174v.

Foto: Bayerische Staatsbibliothek München

Initialen füllen. Man vergleiche die Genesisinitiale der Bibel ([fol. 5v](#) – Tafel 19d) mit Clm 2788, [fol. 175r](#) (Tafel 19a) bzw. mit Clm 2789, [fol. 88r](#), [92r](#), [112r](#). Da sich dieses Motiv in der *Vita Christi* erst entwickelt (siehe S. 289), kann man mit guten Gründen vermuten, dass die Bibel etwas später (also 1461 bzw. danach) entstand.

Auch die einzige Fleuronnée-Initiale ([fol. 8r](#) – Fig. 7a) von Clm 2834, einer vor allem theologischen Sammelhandschrift, ist hier anzuschließen.²³⁵ Vor allem die aus dem rot/blau gespaltenen Buchstabenkörper ausge sparten Kreuzblüten und die Tendenz, Perlenreihen zu Halbpalmetten umzuinterpretieren (siehe [fol. 8r](#) rechts unten), sind zu nennen. Man vergleiche etwa das Besatzfleuronnée der Genesis-Initiale der zuvor besprochenen Bibel (Clm 2747, [fol. 5v](#) – Tafel 19d) oder die A-Initiale zu Beginn des ersten Buches der Chronik ([fol. 174v](#) – Fig. 7b), wo sich auch der eine Spitze bildende Balken des „A“ recht ähnlich wiederfindet. Dieses Motiv tritt, wenn ich recht sehe, 1459 im ersten Band der Predigten des Hugo de Prato (Clm 2786, [fol. 3r](#)) erstmals auf.

²³⁵ München, BSB, Clm 2834: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#).

Das mit der Initiale beginnende *Directorium curatorum* des Johannes Awrbach wurde 1446 verfasst, gibt also einen Terminus post quem für den Codex. Die stilistischen Vergleiche machen jedoch wahrscheinlich, dass der kleine Band eher an das Ende der Entwicklung des Florators (vielleicht um 1465) zu rücken ist.²³⁶

Zusammenfassend bilden das Antiphonar von 1452 mit seinen Deckfarbeninitialen, die Initialen derselben Hand im Clm 2788 und Clm 2789 sowie die Bände des Aldersbacher Florators, dem dieser Abschnitt gewidmet war, einen untrennbar verbundenen Cluster an hochwertigem, sicher im Haus entstandenem Dekor.

Dass das Dekor von Clm 2788 (und damit auch jener von Clm 2789) mit dem Kellermeister Stephanus zu identifizieren ist, unterstreicht die Verbindung von Konvent und Buchschmuck. Ob er für das Fleuronné, ob er für die Deckfarbenausstattung verantwortlich war? Dies hängt von der Interpretation des Verbs „illuminare“ ab. Die Tatsache, dass das Fleuronné breit im Kloster verankert ist und dass es für den Deckfarbenmaler durch die Verbindung mit Österreich und mit dem Meister der Lehrbuch-Musteralphabete eine nach außen gehende Beziehung gibt, sprechen dafür, den Florator und nicht den Deckfarbenmaler mit Stephan zu verknüpfen.

Der Augsburger Einfluss und Johannes Bämmler

Der bereits mehrfach erwähnte Antiphonarband von 1462 ist heute – anders als jener von 1452 – nicht mehr nachweisbar.²³⁷ Der Katalog des 18. Jahrhunderts gibt (freilich verlesen als „Wolter“) einen Hinweis auf Jacobus Woltz einen Schreiber, der – wie bereits S. 287 behandelt – derzeit von 1459–1462 für und wohl auch in Aldersbach nachweisbar ist, und verbindet den Stil – eine bemerkenswerte und vollkommen zutreffende kunsthistorische Beobachtung – mit einem *Catholicon* von 1462, ein charakteristisches Werk des Augsburger Buchmalers Johannes Bämmler (siehe unten).

²³⁶ Bemerkenswert sind auch die beiden Teigdrucke, die als Spiegelblätter verwendet wurden (siehe S. 280f.). Der Druckgraphik in Aldersbach ist ein eigener Abschnitt (siehe S. 298–302) gewidmet.

²³⁷ Vgl. den Eintrag im Katalog von Pater Felician (Cbm Cat 4; siehe Anm. 3), fol. 59v: [Ald.] „266. * Temporale praesefere[n]s litteras unciales, quarum capitales eadem ac in Catholico, initiales miniat[ae] aut violaceae sunt, et notae caudatae. In fol(io) grand(i)ori. Finivit in vigilia S. Jacobi ap(osto)li honestus vir Jacobus Wolter [recte Woltz] nationis de Lor sub regiminis D. D. Joannis Plu^eer abbatis in Aldersbach anno 15^{to} et Domini anno 1462.“ Der Hinweis auf diesen Katalog auch in Klugseder, Musikgeschichte Aldersbach (wie Anm. 1), 35. Der Katalog Cbm Cat 4 verzeichnet ein weiteres Chorbuch, das bereits dem 16. Jahrhundert angehört und hier der Vollständigkeit wegen ebenfalls aufgeführt wird: fol. 76r: [Ald.] „323. Hymnarium secundum antiqui breviar[ii] ordinem. Hymnos cum notis caudatis continens. Codex chart. in fol. Circa medium seculi XVI.“

Kunsthistorischer Ausgangspunkt muss – da sich der Codex erhalten hat – das *Catholicon* von 1462 sein.²³⁸ Der Buchschmuck besteht aus Deckfarbeninitialen mit Randdekor auf zwei Seiten zu Beginn ([fol. 1r](#): Tabulae [Inhaltsverzeichnis], [fol. 2r](#): Textbeginn – Tafel 20a) und bei den Buchstabenabschnitten des alphabetisch aufgebauten Werkes.²³⁹ Als Buchmaler wurde Johannes Bämaler bestimmt,²⁴⁰ der durch seine Werkstätte ein stark in die Breite wirkender Buchmaler war.²⁴¹

Ein Vermerk am Ende der *Rubricae* (Inhaltsverzeichnis) auf [fol. 1v](#) benennt **Heinrich Lengfelt** aus Erfurt als Schreiber.²⁴² Das *Catholicon* wurde – anders als das Antiphonar – nicht in Aldersbach geschrieben, denn der Schreiber hat 1458 eine weitere Abschrift dieses Werkes angefertigt,²⁴³ die aus dem Augsburger Chorherrenstift Heilig Kreuz stammt.²⁴⁴ Die Ausstattung dieses Bandes stammt nicht von Bämaler, sondern weist auf den Augsburger Buchmaler Heinrich Molitor.²⁴⁵ 1467 schrieb Lengfelt einen heute in Colmar befindlichen Band und verweist in seinem Kolophon explicit auf Augsburg.²⁴⁶

Nach diesem Blick auf den in Augsburg tätigen Schreiber zurück zum Aldersbacher *Catholicon*, dessen Ankauf 1462 in den Stiftsrechnungen vermerkt wurde (Fig. 8).²⁴⁷ Als Ver-

²³⁸ München, BSB, Clm 2795: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#).

²³⁹ Kleinere Deckfarbeninitialen in der Einleitung ([fol. 7v](#), [16v](#), [35v](#), [49r](#)) bzw. größere bei den Buchstabenabschnitten ([fol. 58v](#), [79v](#), [85v](#), [117v](#) [ausgeschnitten], [130r](#), [143r](#), [158r](#), [165r](#), [170v](#), [185r](#) [2], [197v](#), [214v](#), [222r](#), [230r](#), [261r](#), [263v](#), [271r](#), [299r](#), [310v](#), [324v](#), [325r](#), [325v](#)); die Initialen in der Regel mit Rankenfortsätzen.

²⁴⁰ Caroline Zöhl, Das *Catholicon*-Projekt – Eine Augsburger Kooperation im frühen Medienwandel, in: Maria Theisen/Jeffrey F. Hamburger (Hgg.), Unter Druck. Mitteleuropäische Buchmalerei im 15. Jahrhundert, Petersberg 2018, [224–244](#), bes. 231f.

²⁴¹ Zu Bämaler im Allgemeinen siehe Christine Beier, Missalien massenhaft. Die Bämaler-Werkstatt und die Augsburger Buchmalerei im 15. Jahrhundert, in: *Codices manuscripti* 48 (2004), [55–72](#) (Text), 49 (2004), 67–78 (Abb. 1–42).

²⁴² „Nomen scriptoris presentis libri Heinricus Lengfelt Erfordenis.“ Der Codex als einziger Beleg zu diesem Schreiber erwähnt in den Colophons (wie Anm. 193), Bd. 2 (1967), 387, Nr. 6658.

²⁴³ Princeton, Scheide Library, M163; ehem. Köln Sammlung Ludwig, XII 11. Anton von Euw/Joachim M. Plotzek, Die Handschriften der Sammlung Ludwig, Bd. 3, Köln 1982, 196–200 und Abb. 147f.

²⁴⁴ Gerhardt Powitz, Das ‚Catholicon‘ in buch- und textgeschichtlicher Sicht, in: *Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte* 13 (1988), [125–137](#), bes. [136](#).

²⁴⁵ Von Euw/Plotzek, Handschriften 3 (wie Anm. 243), 198f.; Beier, Missalien (wie Anm. 241), 60; John Thomas McQuillen, In Manuscript and Print: The Fifteenth-Century Library of Scheyern Abbey, Phil. Diss. Toronto 2012, [175](#).

²⁴⁶ Colmar, Bibliothèque municipale, Ms. 81: Hinweis in: Von Euw/Plotzek, Handschriften 3 (wie Anm. 243), 199.

²⁴⁷ München, BayHStA, Kloster Aldersbach, Amtsbücher und Akten 344 (vormals KL Aldersbach 45), p. 94: „Item dedimus pro libro Katholicon empto a Johanne Schüssler de Augusta [Augsburg] lxxx lb [et] i lb m(u)l(i)er(i) (?) propina.“ Ich danke Robert Klugseder auch für diesen wichtigen Hinweis und eine vorläufige Transkription. Derselbe Vorgang nochmals vermerkt auf p. 182: „Item dedimus pro libro Katholicon Joh(ann)i Schüssler de Augusta lxxxii flor. R(h)en. et i lb. uxori sue propina“ (für Leikauf [?]: vgl. <https://fwb-online.de/lemma/leikauf.s.0m>).

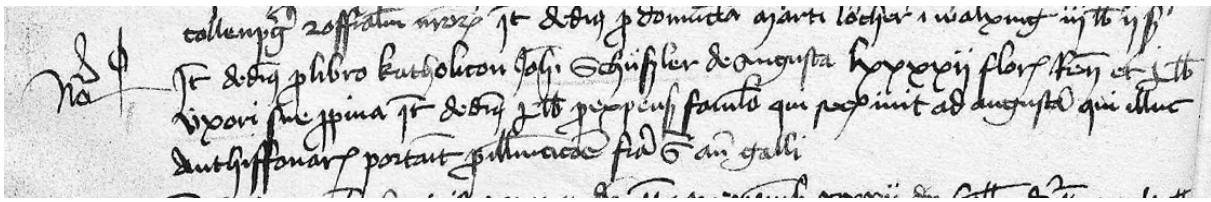


Fig. 8: BayHStA, Kloster Aldersbach, Amtsbücher und Akten 344 (vormals KL Aldersbach 45): Rechnungsbuch 1458–1462, p. 182: Eintrag zum Ankauf des Katholicon (Clm 2795)

käufer wird der Augsburger **Johannes Schüßler** genannt. Schüßler, der bisher vor allem als Schreiber und Drucker bekannt war, erweist sich in den Rechnungen als auch im Buchhandel aktiv.²⁴⁸ Bereits Ludwig von Rockinger wusste, dass Schüßler den Aldersbachern 1463 Papier verkaufte.²⁴⁹ In demselben Jahr wurden dem „Johanni Schüssler scriptori de Augusta pro libro Ametrecta XII l. d.“ (12 Pfund Pfennige) bezahlt.²⁵⁰ Von 1470 bis 1473 war Schüßler auch als Drucker aktiv.²⁵¹ Aldersbach kaufte allerdings, wenn ich recht sehe, keine von Schüßler gedruckten Inkunabeln.²⁵² Die Verbindung des verlorenen Antiphonars von 1462 mit Augsburg, die bisher auf einer stilistischen Beobachtung des 18. Jahrhunderts basierte (vgl. Anm. 237), kann nun, wie Robert Klugseder feststellte,²⁵³ durch Stiftsrechnungen des Jahres 1462 bestätigt werden: „Item dedimus i lb pro expensis famulo qui secum ivit ad Augustam qui illuc anthiffonarium portavit pro illuminatione feria 6 ante Galli“. (Fig. 8)²⁵⁴ Damit ist belegt, dass das schon geschriebene

²⁴⁸ Diese vielfältige Rolle betonte bereits Günter Hägele, Medienwechsel. Die Ablösung des handgeschriebenen Buches durch das gedruckte Buch, in: Augsburg macht Druck. Die Anfänge des Buchdrucks in einer Metropole des 15. Jahrhunderts, Augsburg 2017, [30–41](#), bes. [33](#).

²⁴⁹ Ludwig von Rockinger, Zum bayerischen Schriftwesen im Mittelalter, Erste Hälfte, München 1872, [1–72](#), bes. [23](#); Hägele, Medienwechsel (wie Anm. 248), [33](#).

²⁵⁰ Ludwig von Rockinger, Zum bayerischen Schriftwesen im Mittelalter, Zweite Hälfte, München, 1874, [1–64](#), bes. [14](#). Der genannte Band scheint weder im Katalog des Pater Felician (Ende 18. Jahrhundert – siehe Anm. 3) noch im heutigen Bestand nachweisbar zu sein.

²⁵¹ Dass in Augsburg zeitnah auch Günther Zainer ein *Catholicon* druckte, ist davon unabhängig (siehe dazu Anm. 240). Die beiden Drucker Zainer und Schüßler standen freilich in enger Verbindung, 1473 kaufte Zainer Schüßlers Haus. Bereits 1472 hatte Schüßler die Einrichtung seiner Druckerei an das Kloster St. Ulrich und Afra verkauft; 1474 war Schüßler bereits verstorben (Günter Hägele, Melker Reform und Buchdruck. Zur Druckerei im Augsburger Benediktinerkloster St. Ulrich und Afra, in: Gisela Drossbach/Klaus Wolf [Hgg.], Reformen vor der Reformation, Berlin/Boston 2018, [187–204](#), bes. [188](#)).

²⁵² Vergleiche Anm. 321 zum Inkunabelbestand Aldersbachs. Dies erstaunt etwa bei dem Flavius Josephus-Druck von 1470 ([GW, M 15160](#)), an dessen Ausstattung der sehr wohl vom Kloster beschäftigte Johannes Bämmler einen erheblichen Anteil hatte.

²⁵³ Mail vom 28. August 2020 an den Verfasser.

²⁵⁴ München, BayHStA, Kloster Aldersbach, Amtsbücher und Akten 344 (vormals KL Aldersbach 45), p. 182. Der Eintrag steht unmittelbar anschließend an den in Anm. 247 erwähnten.

Antiphonar am 15. Oktober 1462 nach Augsburg abgeschickt wurde,²⁵⁵ um es dort illuminieren zu lassen. Dass dies von Johannes Bämmler ausgeführt wurde, ist zwar nicht vermerkt, aber wohl wahrscheinlich. Am Festtag der hl. Agatha (5. Februar) 1463 wurden dann dem schon für seine vielfältigen Dienste bekannten Schüßler für „de antiffinario pro ligatura et illuminatione et biga et vase etc.“ 11 Pfund und 2 Schillinge bezahlt.²⁵⁶ Schüßler begegnet uns hier in der Rolle des Generalunternehmers, der, wenn der stilistische Vergleich von Pater Felician trägt und Bämmler tatsächlich der Buchmaler des verlorenen Antiphonars war, diesen für seine Tätigkeit bezahlte. Chorbücher sind keineswegs der Hauptfokus von Bämmlers Tätigkeit, doch wurden in seiner Werkstatt später noch weitere Chorbücher ausgestattet, wie Beispiele für die Dominikanerinnen von Heilig Kreuz in Regensburg bestätigen.²⁵⁷

Vielfältige Tendenzen im 3. Viertel des 15. Jahrhunderts

Zwischen 1452 und 1462 hat sich die Umorientierung von dem traditionellen Wiener Rankenstil der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts hin zu den buntfarbigen und plakativen Augsburger Stilgepflogenheiten vollzogen. Die Möglichkeiten sind freilich vielfältig.

In diese Phase fallen, durchaus noch als konservativer Nachklang zu verstehen, die Deckfarbeninitialen des im Explicitvermerk vom Schreiber Nicolaus Brandenperg de Erfordia²⁵⁸ 1459 datierten ([Digitalisat 781](#)) unfoliierten Thomas von Aquin-Bandes Clm 2779.²⁵⁹ Die große Initiale auf der Incipit-Seite des Bandes ([fol. 2r](#) – Tafel 20b)²⁶⁰ fällt durch ihren breiten, plastisch wirkenden Rahmen um das Initialfeld auf. Der reich mit rundlappigem Blattwerk gefüllte Buchstabe „P“ liegt, eng umgeben vom Rahmen, auf dem filigrangeschmückten Grund. Die Verbindung der Initiale zu den Ranken liegt über dem perspektivisch gestalteten Rahmen, was unsere heutigen Sehgewohnheiten stört, den mittelalterlichen Schauer aber vielleicht noch stärker auf die beabsichtigte Räumlichkeit gestoßen hat. Die Akanthusranken links des Schriftspiegels schlingen sich um einen Stab, von dem

²⁵⁵ Der Gallustag (16. Oktober) des Jahres 1462 fiel auf einen Samstag, der Freitag davor müsste der 15. Oktober 1462 gewesen sein.

²⁵⁶ München, BayHStA, Kloster Aldersbach, Amtsbücher und Akten 345 (vormals KL Aldersbach 46), fol. 15r; vgl. schon Von Rockinger, *Schriftwesen* 2 (wie Anm. 250), [32](#).

²⁵⁷ Christine Beier, *Buchmalerei für Regensburg: Fünf Chorbücher aus Heilig Kreuz und die Geschichte ihrer Ausstattung im 15. Jahrhundert*, in: Tine Germ/Nataša Kavčič (Hgg.), *Litterae pictae: Scripta varia in honorem Nataša Golob septuagesimum annum feliciter complentis*, Laibach 2017, [35–63](#).

²⁵⁸ Der Codex als einziger Beleg genannt in *Colophons* (wie Anm. 193), Bd. 4 (1976), 260, Nr. 14.150.

²⁵⁹ München, BSB, Clm 2779: [OPACplus](#) mit [Digitalisat](#).

²⁶⁰ Der Beginn der *secunda pars secunde* ([Digitalisat 398](#)) ist mit einer deutlich einfacheren Deckfarbeninitiale hervorgehoben.

unten ein kurzer Fortsatz ausgeht. Auf dem Stab klettert ein nackter, in seiner Körperhaltung durchaus gelungen dargestellter „Wilder Mann“.

Die stilistische Einordnung ist, wenn ich recht sehe, bisher noch nicht versucht worden. Die Akanthusformen und der Stab, der Initiale und *Bas de Page* verbindet, könnten etwa an das (sicher vor 1438 entstandene) Pálóczi-Brevier in Salzburg denken lassen.²⁶¹ Auch bei den Rahmen und beim Filigran gibt es Berührungspunkte. Neben einem Grundbestand an Motiven, die aus der Salzburger Grillinger-Werkstatt zu stammen scheinen (siehe Anm. 203), gibt es beim Pálóczi-Brevier auch Weiterentwicklungen der Dekorformen, die jedoch – trotz der Liturgie, die dem Erzbistum Gran folgt – österreichisch geprägt sind. Ähnliche Entwicklungen sind auch beim Hochzeitspsalter für (Erz-)Herzog Sigismunds (von Tirol) und Eleonore von Schottland, der wohl 1448/49 entstand, zu beobachten.²⁶² Diese Handschrift steht in einer noch nicht klar erkennbaren Verbindung zu Bildungserlebnissen, die den jungen Johannes Bämmler, bevor er in Augsburg heimisch wurde, prägten. In diesem Umfeld entstanden die – im Vergleich zu den genannten Beispielen eher bescheidenen Initialen des Clm 2779.

Der Einband, dessen Blindstempel durchaus Hinweise geben könnten, wurde zwar in der Einbanddatenbank erfasst,²⁶³ die Stempel konnten freilich bisher auf keinem anderen Band nachgewiesen werden.

In den 1450er-Jahren entstand eine komputistisch-medizinische Sammelhandschrift (Clm 2777),²⁶⁴ die zahlreiche Tabellen und Schemata enthält, viele davon beginnen mit dem Jahr 1453 ([fol. 18r](#), [19v](#), [20r](#), [21v](#)). Figürlicher Höhepunkt ist ein deutsch beschriftetes Aderlassmännchen ([fol. 17r](#) – Tafel 20c), unter dessen Sockel das Aldersbacher Wappen steht. Der zum Aderlassmännchen gehörige, ebenfalls deutsche Text auf [fol. 17v](#) ist 1458 datiert.²⁶⁵ Auf [fol. 58v](#) finden sich genaue Angaben zum Studium in Wien, auf [fol. 63v](#) werden die zwischen 1440 und 1469 Verstorbenen des Klosters Aldersbach und die 1469 Lebenden genannt.²⁶⁶ Eine Entstehung in Aldersbach ist somit wahrscheinlich.²⁶⁷

²⁶¹ Salzburg, Universitätsbibliothek, M II 11: <http://www.ubs.sbg.ac.at/sosa/handschriften/mII11.htm> (Beatrix Koll).

²⁶² Wien, ÖNB, Cod. 1852. In Zukunft Mitteleuropäische Schulen VI (ca. 1410–1450) ohne Wien und Niederösterreich (= Die illuminierten Handschriften und Inkunabeln der Österreichischen Nationalbibliothek), in Vorbereitung (Martin Roland).

²⁶³ Einbanddatenbank (wie Anm. 22), Werkstatt [w004113](#).

²⁶⁴ München, BSB, Clm 2777: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#).

²⁶⁵ Wegen der abweichenden (nämlich deutschen) Sprache ist zu prüfen, ob fol. 17 nicht vielleicht ein zum Lagenverband hinzugefügtes Einzelblatt sein könnte.

²⁶⁶ MGH, Nehr 4 (wie Anm. 108), [3](#) und [5f.](#) bzw. Hartig, Mönchskataloge (wie Anm. 221), [86–92](#).

²⁶⁷ Christine Elisabeth Ineichen-Eder nimmt den Codex, aus Gründen, die sie nicht nennt, für Kaisheim in Anspruch: MBK 4/1 (wie Anm. 4), [10](#).

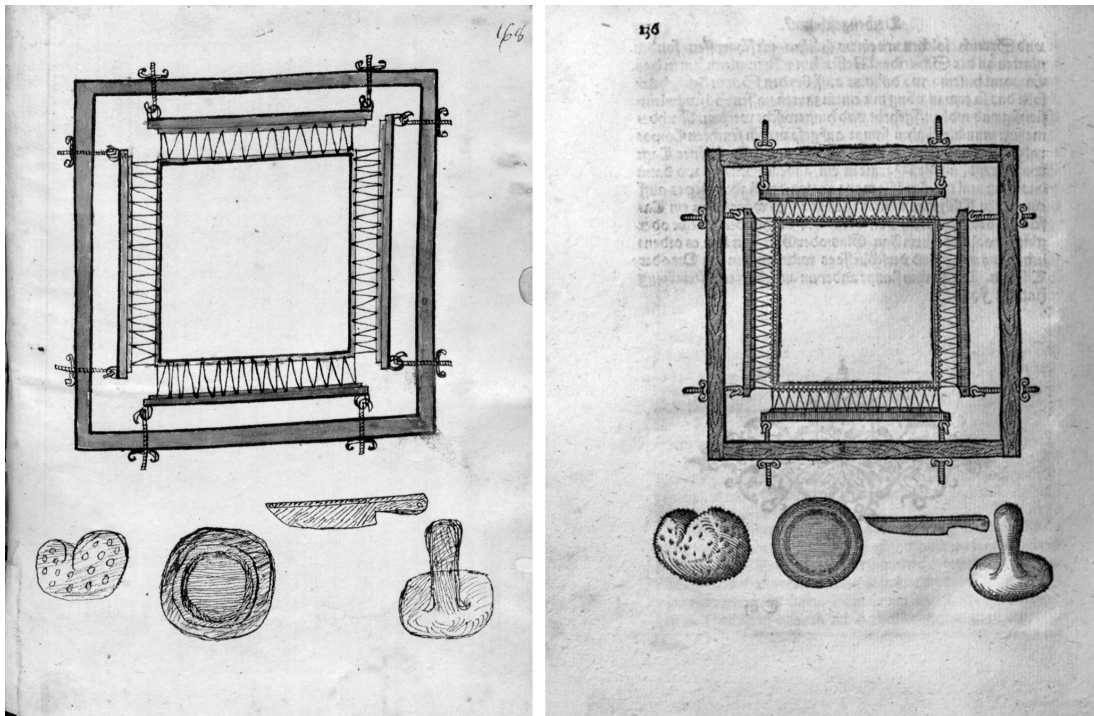


Fig. 9a (links): Clm 11.101, fol. 168r: nicht vor 1459. Foto: Staatsbibliothek München.

Fig. 9b (rechts): Jakob Müller, *Ornatus ecclesiasticus*, München 1591, S. 136:
jeweils Spannrahmen zum Waschen des Corporale.

1459 schrieb der Aldersbacher Konventuale Johannes Plamoser²⁶⁸ einen *Liber ordinarius*, eine Aufstellung, welche Texte bei der Liturgie – Messe und Chorgebet – verwendet werden (Clm 11.101).²⁶⁹ In den eben genannten Listen im Clm 2777 kommt dieser Mönch freilich nicht vor. Am Ende ist ein *Modus et instructio corporali lavandi* angefügt,²⁷⁰ der auch eine Illustration enthält (fol. 168r – Fig. 9a). Als kolorierte Federzeichnung ist ein quadratischer Spannrahmen dargestellt, in den ein Textil (das so geformte gewaschene Corporale, das bei der Messfeier als Unterlage für die zu wandelnden Gaben von Brot und Wein dient) eingespannt ist, um es zu stärken; darunter diverse dafür notwendige

²⁶⁸ Johannes Plamoser ist als Schreiber verzeichnet in: Colophons (wie Anm. 193), Bd. 3 (1973), [441](#) (Nr. 11.003 und 11.004); der zweite Eintrag bezieht sich auf Clm 2809 ([OPACplus](#)), den er 1473 schrieb und der wohl keinen Dekor enthält. Weitere Angaben in MBK 4/1 (wie Anm. 4), [7f.](#) und auf [fol. 57r](#) in Pater Felicians handschriftlichem Katalog (siehe Anm. 3), wo angemerkt wird, dass Johannes Plamoser aus Niederalta(i)ch („nationis Altach inferiori“) stamme und derzeit *succentor* (stellvertretender Kantor) sei. Er ist in Abt Wolfgang Marius' Liste der ab 1460 eingetretenen Mönche verzeichnet (Hartig, *Mönchskataloge*, wie Anm. 221, [87](#)). Dies verwundert, denn er bezeichnet sich bereits 1459 als Konventuale.

²⁶⁹ München, BSB, Clm 11.101 (ehem. Clm 2781 = Ald. 251): [OPACplus](#). Klugseder, *Musikgeschichte Aldersbachs* (wie Anm. 1), 15 und öfter.

²⁷⁰ Karl Halm/Friedrich Keinz/Wilhelm Meyer/Georg Thomas, *Catalogus codicum latinorum Bibliothecae regiae Monacensis secundum Andreae Schmelleri indices*, Band 2, Teil 2: Codices num. 11001–15028, München 1876 (Nachdruck Wiesbaden 1968), [8](#).

Gerätschaften. Ob dieser Zusatz bereits 1459 angefügt wurde, muss noch überprüft werden. Dass diese Aldersbacher Quelle noch Ende des 16. Jahrhunderts als Vorlage für einen Text diente, der für die Regensburger Diözese geschrieben wurde,²⁷¹ erscheint sehr wahrscheinlich (Fig. 9b).

Während die beiden zuletzt vorgestellten Handschriften gleichsam „technische“ Illustrationen enthalten, also im allerweitesten Verständnis der Naturwissenschaft zugeordnet werden können, enthält Clm 2797,²⁷² eine kleinformatige (Pseudo-)Augustinus-Handschrift, die 1463 datiert ist, bloß Initialen. Als Schreiber nennt sich Caspar Strengberger,²⁷³ der auch in anderen Codices vorkommt.²⁷⁴ Anders als beim zuvor behandelten Band kann daher eine Entstehung in Aldersbach ausgeschlossen werden. Dass er jedoch zeitnah ins Kloster kam, darf vermutet werden.

Die Incipitseite ([fol. 1r](#)) zeigt eine unauffällige Deckfarbeninitiale, von der Rankenfortsätze ausgehen, die vor allem das *Bas de page* mit dichtem Blattwerk füllen. Die weiteren Deckfarbenbuchstaben sind von Besatzfleuronné begleitet ([fol. 34v](#), [76v](#), [95r](#)) oder beschränken sich überhaupt auf das Initialfeld ([fol. 121r](#), [125v](#), [128r](#), [134r](#), [145v](#), [146v](#), [148r](#), [150r](#), [151v](#), [155r](#), [169r](#), ...). Während die Deckfarbeninitialen wohl kaum dem Schreiber zuzuordnen sind, scheinen die Cadellen der ersten Zeilen von diesem zu stammen.²⁷⁵

Einen wieder anderen Stil zeigt die Incipit-Seite (fol. 1r) des Clm 2801,²⁷⁶ der unter anderem Komödien des Terenz enthält und von Andreas Riedalber de Schärding im Jahr 1468 geschrie-

²⁷¹ Ein weitgehend entsprechender Text ist abgedruckt in: Jakob Müller, *Ornatus ecclesiasticus* (...), München 1591 (VD 16, [M 6505](#)), [120f](#). Auf Deutsch und mit der Handschrift entsprechender Illustration siehe Derselbe, *Kirchen-Geschmuck* (...), München 1591, [134–136](#). Zum *Ornatus* vgl. Konstanze Thümmel, *Der ORNATUS ECCLESIASTICVS / KirchenGeschmuck* von Jacob Müller, in: *Kunstgeschichtliche Arbeiten zum Bistum Regensburg*, Regensburg 2000, 57–228 (= Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Beiband 10). Die Autorin kennt den hier festgestellten Zusammenhang nicht; zu dem Rahmen 70, 105, 139, 159, 221 (Abb. 34). In den für Müller vorbildhaften *Instructionum fabricae et supellectilis ecclesiasticae libri II*, Mailand 1577, kommt der Spannrahmen nicht vor.

²⁷² München, BSB, Clm 2797: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#).

²⁷³ Kolophon [fol. 119v](#): „Orate pro Caspar Strengberger scriptore huius libelli 1463.“ Colophons (wie Anm. 193), Bd. 2 (1967), 159, kennen zwar diesen Codex nicht, nennen aber als Nr. 4856 ein deutschsprachiges Kolophon in einer Gießener Handschrift (siehe folgende Anm.).

²⁷⁴ Princeton, University Art Museum, Inv-Nr. 2010-116, fol. 63r (dat. 1463; Provenienz Raigern, Stiftsbibliothek, Cod. R 590, davor Pfarre Budkau; Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst, 5. Jänner 1825, [S. 11](#)); <http://www.handschriftencensus.de/19277>. Eine späte Teilabschrift, die Strengbergers Kolophon mit überliefert, ist in Gießen, Universitätsbibliothek, [H1259](#), fol. 72r–88av, erhalten. Regina Cermann kann den Codex in Princeton einem bekannten Wiener Buchmaler zuordnen; ich danke herzlich, dass sie ihr Wissen mit mir geteilt hat.

²⁷⁵ Vgl. z. B. [fol. 1r](#), [76v](#), [77r](#), [81v](#), [84r](#), [95r](#), [125v](#), [133v](#), [145v](#), [146v](#).

²⁷⁶ München, BSB, Clm 2801: [OPACplus](#).

ben wurde.²⁷⁷ Der Initiale wurde das Wappen der Stadt Schärding hinzugefügt (Tafel 20d). Holter verortet die Einbandstempel mit großer Wahrscheinlichkeit nach Passau.²⁷⁸ Der Codex wurde allem Anschein nach, wenn auch nicht in Aldersbach, so zumindest in der Region gefertigt.

Bei Clm 2805²⁷⁹ handelt es sich um eine umfangreiche und komplex aufgebaute Sammelhandschrift. Ein auf [fol. 124r](#) von Frater Johannes Keller de Neuburga 1469 datierter Abschnitt beginnt mit einer bescheidenen Fleuronnée-Initiale ([fol. 107r](#)).²⁸⁰

Mit der zuletzt genannten, überaus bescheidenen Handschrift wird die volle Breite in Bezug auf Aufwand und Qualität des Buchschmucks deutlich, die die reiche Buchproduktion in Aldersbach und in den aus dem 3. Viertel des 15. Jahrhunderts stammenden, ins Kloster gelangten Codices zu bieten hat.

Druckgraphik

Karin Schneider hat bei der Katalogisierung der deutschsprachigen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek festgestellt, dass sich in Cgm 681²⁸¹ viele Hinweise auf Aldersbach finden.²⁸² Der in seinem Grundstock vollkommen schmucklose Codex überliefert das Vokabular des Johannes Melber. Karin Schneider datiert in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts (nach Wasserzeichen wohl 4. Viertel). Auf Aldersbach weisen unter anderem das Bücherverzeichnis auf dem Nachsatzblatt, das Bücher aus dem Abbatiat von Konrad (reg. 1308–1330) verzeichnet,²⁸³ und Bindematerial, das Fragmente des Testaments des *Chunrat von Ekkerting* (heute

²⁷⁷ Der Codex als einziger Beleg zu diesem Schreiber erwähnt in Colophons (wie Anm. 193), Bd. 1 (1965), 97.

²⁷⁸ Einbanddatenbank (wie Anm. 22), Werkstatt „Schmerzensmann“ (1462–1479): [w002891](#): Kurt Holter, Die mittelalterliche Buchkunst der Chorherrenstifte am Inn, in: 900 Jahre Stift Reichersberg. Augustiner-Chorherren zwischen Passau und Salzburg, Linz 1984, 205–231, bes. 225f. (Wiederabdruck in: Derselbe, Buchkunst – Handschriften – Bibliotheken, Linz 1996, Band 2, 887–913, bes. 907f.) Diese Werkstatt hat auch andere Aldersbacher Einbände dekoriert.

²⁷⁹ München, BSB, Clm 2805: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#).

²⁸⁰ Colophons (wie Anm. 193), Bd. 3 (1973), [223](#) (Nr. 9218 und 9219) kennen zwei andere so bezeichnete Codices: München, BSB, Clm 8059 ([OPACplus](#): 1477 geschrieben; aus Kaisheim), und den aus Aldersbach stammenden Clm 2806 ([OPACplus](#)), in dem er sich 1471 als Mönch aus Kaisheim bezeichnet („monachus de Caesarea“). Die Stammbäume und Schemata ohne weiterreichenden Dekor.

²⁸¹ München, BSB, Cgm 681 (ehem. Clm 2739 = Ald. 209): [OPACplus](#). Die Identifikation dieses Codex verdanke ich Carolin Schreiber (vgl. in ihrem Beitrag in diesem Band, S. 193): vgl. auch Cbm Cat 4 (wie Anm. 3), [fol. 49r](#).

²⁸² Schneider, *Deutsche Handschriften 4* (wie Anm. 174), [397f](#).

²⁸³ Nicht bei [MBK 4/1](#) (wie Anm. 4) erwähnt. Das Verzeichnis nennt nach Schneider München, BSB, Clm 2546 ([OPACplus](#) mit [Digitalisat](#)) und Clm 2552 (siehe Anm. 25) eventuell auch Clm 2540 (siehe Anm. 26) und Clm 2610 (siehe Anm. 64). Carolin Schreiber bringt es mit dem Plakatkatlog von 1322 in Verbindung (siehe in ihrem Beitrag in diesem Band, S. 169–172).

Eggingting, 6 km von Aldersbach entfernt) von 1323 Juli 4 verwendet.²⁸⁴ Ritter Konrad der Eckertinger tritt oft in Aldersbacher Quellen auf, unter anderem als Stifter der 1324 erbauten Johanneskapelle.

Das heute abgelöste vordere Spiegelblatt ist ein beschnittenes Doppelblatt, dessen (nach Schneider komputistischer) Text aus paläographischen Überlegungen dem 14. Jahrhundert zuzuweisen ist.²⁸⁵ Er wurde mit der oberen Hälfte eines Holzstocks überdruckt (Tafel 21b), den Schneider mit dem berühmten Dorothea-Einblattdruck (Schreiber, Nr. 1394)²⁸⁶ identifiziert. Dieser Druck ist bisher nur von einem beschnittenen und links stark fragmentierten, heute 38 x 20 cm großen Abdruck bekannt, der 1835 von der damaligen Hof- und Staatsbibliothek an das damalige Kupferstichkabinett in München überwiesen wurde (Tafel 21a).²⁸⁷ Er wird wohl um 1420 entstanden sein und gehört somit der frühesten Phase der Kunstgattung des Bilddrucks an.

Schneider spricht den im Cgm 681 überlieferten Abdruck als Makulaturdruck an. Wie immer man den Abdruck benennen möchte (z. B. „Probedruck“), sicher ist, die ganze Figur der stehenden Dorothea hätte auf dem heute quer in den Cgm 681 eingebundenen Doppelblatt keinen Platz gefunden. Das Blatt muss demnach aus der Werkstatt des Druckers stammen.

²⁸⁴ Wie die zwei kleinen, etwa quadratischen Fragmente (als Bindematerial im Falz und auf die Spiegel von Vorder- und Rückdeckel geklebt) mit der (nicht ganz vollständig) erhaltenen, vom Abt von Aldersbach gesiegelten Originalurkunde (München, BayHStA, KU Aldersbach 260: [1323 Juli 4](#)), inhaltlich zusammenhängen, kann hier nicht geklärt werden. Die Schrift scheint jedoch von derselben Hand zu stammen.

²⁸⁵ Ich danke Andreas Zajic für ein gemeinsames Gespräch zur Einordnung der Schrift dieses Doppelblattes.

²⁸⁶ München, Staatliche Graphische Sammlung, Inv.-Nr. 118.118 D: W(ilhelm) L(udwig) Schreiber, Handbuch der Holz- und Metallschnitte des XV. Jahrhunderts, Bd. 3: Holzschnitte mit Darstellungen der männlichen und weiblichen Heiligen (Nr. 1174–1782a), Leipzig 1927, [80 \(Nr. 1394\)](#); Hans Körner, Der frühe deutsche Einblattholzschnitt, Mittenwald 1979, 105–107 (= *Studia Iconologica* 3); Die Anfänge der europäischen Druckgraphik. Holzschnitte des 15. Jahrhunderts und ihr Gebrauch. Katalog zur Ausstellung in Washington, Sept.–Nov. 2005, und Nürnberg, Dez. 2005–März 2006, Nürnberg 2005, 131f. (R[ichard] S. F[ield]); Einblattholzschnitte des 15. Jahrhunderts. Bestand der Staatlichen Graphischen Sammlung München, hg. von Achim Riether, München 2019, 15, 17f. (Achim Riether), 162 (Abb. 149), 414f. (Kat.-Nr. 149: Cornelia Stahl).

²⁸⁷ Peter Schmidt, Gedruckte Bilder in handgeschriebenen Büchern. Zum Gebrauch der Druckgraphik im 15. Jahrhundert, Köln [u. a.] 2003, [150f.](#) (= *pictura et poësis* 16), berichtet, dass Johann David Passavant, Peintre-Graveur (...) 1, Leipzig 1860, [29–31](#), eine Gruppe von Blättern (unter anderem das hier relevante) als aus Tegernsee stammend nennt. Er habe seine Materialsammlung schon lange vor dem Druck angelegt, könnte daher Informationen zur Verfügung gehabt haben, die dann in der neuen Sammlung verloren gingen. Da Tegernsee ein Hotspot des frühen Einblattholzschnitts ist, wäre die Provenienz durchaus plausibel. Der ehemalige Trägerband konnte freilich bisher noch nicht identifiziert werden.

Freilich, entgegen Schneiders Einschätzung, die beiden Abdrucke können nicht von demselben Druckstock stammen. Das Fragment im Cgm 681 (Breite der Einfassungslinie ca. 22 cm) und der Abdruck in der Graphischen Sammlung (Höhe der Einfassungslinie rechts ca. 38 cm) stimmen zwar in den Maßen weitgehend überein, die Linien sind aber beim Fragment im Cgm 681 deutlich breiter und die fünf breiten parallelen Linien im rechten Brustbereich haben keine Entsprechung. Auch das Blatt der von der Heiligen gehaltenen Blume, das sich zwischen Stängel und Nimbus nach unten biegt, ist im Fragment klar erkennbar wesentlich stärker eingebogen. Man muss – obwohl ein Vergleich der beiden Blätter Seite an Seite bisher nicht möglich war – davon ausgehen, dass das Fragment im Cgm 681 von einem (bescheidenen) Nachdruck stammt.²⁸⁸ Für Aldersbach bleibt jedoch wichtig, dass zum Zeitpunkt, an dem Cgm 681 gebunden wurde (wohl 1480/1500; vgl. die Wasserzeichen – der Einband schmucklos), klostereigene Makulatur und ein Produkt aus einer Werkstatt, die Einblattdrucke herstellte, gemeinsam als Bindematerial verwendet wurden. Die Entstehung der Vorlage um 1420 bildet einen Terminus post quem, die Datierung der Bindung einen Terminus ante quem (um 1480/1500). Wann in dieser Zeitspanne der Druck entstand, ist nicht zu bestimmen.

Auf die Spiegelblätter des schon behandelten Clm 2834 (siehe Anm. 235) wurden zwei Teigdrucke²⁸⁹ aufgeklebt (Tafel 21c–e). Diese Erzeugnisse treten in Süddeutschland während der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts auf.²⁹⁰ Die dunkel erscheinende Fläche auf dem [Spiegel des Vorderdeckels](#), bloß ein Totenkopf ist unten in der Mitte erkennbar, kann ikonographisch nicht bestimmt werden,²⁹¹ auf dem [Spiegel des Rückdeckels](#) ist ein Teigdruck mit der hl. Katharina aufgeklebt.²⁹² Ein Text der Trägerhandschrift ist 1446 datiert, womit ein Terminus post quem bestimmt ist. Aufgrund der stilistischen Stellung des Fleuronée ist freilich eine Entstehung des Clm 2834 um 1465 anzunehmen. Schlagbeck, [35](#), kann nachweisen, dass die Katharina von einer

²⁸⁸ Ich danke Regina Cermann für ihre Einschätzung in dieser Frage.

²⁸⁹ Zur bis heute nicht ganz geklärten Herstellungstechnik, zur Geschichte dieser besonderen Drucktechnik und zu deren Zusammenhang mit dem Metalldruck siehe Theresa Schlagbeck, *Seltene Druckgraphiken des 15. Jahrhunderts: Die Teigdrucke in der Bayerischen Staatsbibliothek München*, Masterarbeit Technische Universität München 2016, [3f.](#), [9f.](#), [17–29](#).

²⁹⁰ Schlagbeck, *Seltene Druckgraphiken* (wie Anm. 289), [8](#).

²⁹¹ Schlagbeck, *Seltene Druckgraphiken* (wie Anm. 289), [32](#), und [90–92](#). Der Druck wird als Schreiber, Nr. 2862x (nachträglich fingierte Nummer), gezählt.

²⁹² Georg Leidinger, *Die Teigdrucke des 15. Jahrhunderts in der K. Hof- u. Staatsbibliothek München*, München 1908, Tafel 20; Schreiber (wie Anm. 286), Bd. 6: *Teigdrucke, Weisslinienschnitte, Holzschnitte ohne Bilder nebst Monogrammen-Register, Liste der Passepartout-Bordüren, Attributen der Heiligen*, Leipzig 1928, [24, Nr. 2834](#); Schlagbeck, *Seltene Druckgraphiken* (wie Anm. 289), [32](#), und [94–97](#).

Schrottschnittplatte gedruckt wurde. Sie übernimmt eine durchaus glaubhafte Datierung in die Zeitspanne von 1440/60, es handelt sich also um einen vergleichsweise frühen Teigdruck.

Ein weiterer Teigdruck stammt aus Clm 2873,²⁹³ einem 1476 von „Johannes Ortolfi de Obernperg, tunc capelanus in Neuegloffhaym“ (Neu-Egolfshaus bei Regensburg)²⁹⁴ geschriebenen Missale. Auf dem Spiegel des Vorderdeckels ist der Druck, der eine Geißelung Christi darstellt, aufgeklebt.²⁹⁵

Die bisher behandelten Drucke blieben zwar in in Aldersbach entstandenen Handschriften erhalten, sie waren aber ganz offensichtlich nicht genuin für den Kontext, in dem sie überliefert sind – Bücher –, bestimmt.

Das folgende Beispiel ist zwar nicht in Aldersbach entstanden, sondern erst später dorthingelangt, dafür ist das Verhältnis zwischen dem Inhalt des Codex und dem Druck ganz eng. Bei Clm 2820²⁹⁶ handelt es sich um ein 1485 (vgl. Vermerk auf [fol. 37r](#)) in Raitenhaslach²⁹⁷ entstandenes Missale und Brevier, das über die Aldersbacher Klosterbibliothek nach München gelangte. Als Dekor ist einzig der auf [fol. 197r](#) eingeklebte Einblattholzschnitt erwähnenswert (Fig. 10), der eine junge Frau zeigt, die ein nach oben gerichtetes Horn (Lampe?) hält und daher vielleicht eine kluge Jungfrau aus dem Gleichnis Jesu darstellt. Der Holzschnitt steht vor der 7. Lesung des Nachtoffiziums zu Mariae Empfängnis und verdeckt das Ende der vorherigen Lesung. Der Text auch der vorherigen ([fol. 196v](#)) und folgenden *Lectiones* stammt von Anselm von Canterbury,²⁹⁸ ist aber auch Teil der *Legenda aurea*.²⁹⁹ Er berichtet von einer Erscheinung, die ein Patriarch von Aquileia an diesem Fest hatte. Die Figur wurde offenbar aus einem größeren Blatt herausgeschnitten, es ist bisher freilich nicht gelungen, den Druck bibliographisch nachzuweisen.³⁰⁰ Dass es Vergleichbares (wenngleich auf wesentlich höherem künstlerischen Niveau) gab, belegt eine Jungfrauen-Serie von Martin Schongauer (vor 1483).³⁰¹

²⁹³ München, BSB, Clm 2873 (ehem. Clm 2811 = Ald. 281): [OPACplus](#).

²⁹⁴ Zitiert nach dem Katalog von Pater Felician (wie Anm. 3), [fol. 66r](#).

²⁹⁵ Leidinger, *Teigdrucke* (wie Anm. 292), Tafel 4; Schreiber, Bd. 6 (wie Anm. 286), [7 \(Nr. 2782\)](#); Schlagbeck, *Seltene Druckgraphiken* (wie Anm. 289), [32](#), und [98–101](#).

²⁹⁶ München, BSB, Clm 2820: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#).

²⁹⁷ Im Kalendar ([fol. IIV](#)) ist die Kirchweihe am 24. April eingetragen.

²⁹⁸ Zum Textzusammenhang vergleiche Jacques-Paul Migne (Hg.), *Patrologia latina* 159 (1854), [Sp. 319f](#).

²⁹⁹ Zum Textzusammenhang vergleiche Th(eodor) Graesse, *Jacobus a Voragine, Legenda aurea*, Leipzig 1850, [870](#).

³⁰⁰ Schreiber (wie Anm. 286) kennt keine Druckgraphik, die die klugen und törichten Jungfrauen darstellt.

³⁰¹ Eine Liste der Kupferstiche Schongauers ist unter https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Kupferstiche_Martin_Schongauers verfügbar. Abzüge aller zehn Drucke aus dem Rijksmuseum in Amsterdam sind unter <http://art-in-space.blogspot.com/2019/02/martin-schongauer-wise-and-foolish.html> einsehbar.



Fig. 10: Cm 2820, fol. 197r: in die 1485 datierte Handschrift eingeklebter Holzschnitt. Foto: Staatsbibliothek München.

Zuletzt ist auf das [vordere Spiegelblatt](#) des schon in die Zeit von Abt Wolfgang Marius gehörenden Cm 2841 (siehe Anm. 361) zu verweisen, von dem offensichtlich etwas (wohl eine Druckgraphik) abgelöst wurde.

Zusammenfassend, es gibt eine durchaus breite Verwendung von Druckgraphik im Aldersbacher Kontext. Zieht man die Entwicklung des Buchwesens im Kloster parallel dazu in Betracht, so ist die Verwendung von Druckgraphik wohl ein weiteres Zeichen für das Aufblühen in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Dass zwei bibliographisch nicht nachweisbare Drucke festgestellt werden konnten (Tafel 21b, Fig. 10), ist bemerkenswert.

Ulrich Kuglar (Gugler), der Florator mit den gezeichneten Akanthusranken, und die ersten Inkunabeln in Aldersbach

Bei Clm 2741 handelt es sich um ein zisterziensisches Brevier,³⁰² das bisher irrig mit 1430 datiert wurde.³⁰³ Der Schreiber Udalricus Kuglar nennt seinen Namen in einem kalligraphisch gestalteten Kolophon auf [fol. 223r](#): „Finito libro sit, laus et gloria Christo, per fratrem Udalricum tunc temporis capellanum. U. Kuglar.“³⁰⁴ Die bisherige Datierung beruhte, wenn ich recht sehe, ausschließlich auf der Tatsache, dass die komputistische Tabelle auf [fol. 223v–225v](#), mit der die Handschrift endet, mit dem Jahr 1431 beginnt. Die Tabelle reicht heute bis 1519, ist jedoch unvollständig.³⁰⁵

Ein Udalricus Gugler wurde von Abt Wolfgang Marius in seine Liste der ab 1460 eingetretenen Konventualen aufgenommen und als Todesjahr ist 1524 angegeben.³⁰⁶ Ein vergleichbarer Name taucht weder in der Liste der von 1440 bis 1469 verstorbenen noch in der der 1460 lebenden Konventualen auf (CIm 2777, [fol. 63r](#)).³⁰⁷ Offenbar war Ulrich zum Zeitpunkt als die Listen angelegt wurden, nicht im Kloster anwesend, sondern studierte gerade in Wien.³⁰⁸ Kuglar bezeichnet sich im Clm 2741 als Kaplan, was auf die Jahre 1481–1484 weisen könnte, in denen ein Ulrich (ohne nähere Bezeichnung) Kaplan des Abtes war (siehe Anm. 304).

Ulrichs Schrift greift häufig in den Randbereich aus, mitunter fügt der Schreiber in der ersten Zeile Cadellen ein (erstmal aufwendiger auf [fol. 133r](#) – Tafel 22a). Mit dieser Seite beginnt der Winterteil mit dem Offizium für den hl. Apostel Andreas. Dessen erste Lesung ist mit einer rot/blau gespaltenen S-Initiale mit gezeichneten Blättern in den Binnenfeldern und kurzen Fadenausläufern hervorgehoben. Diese Verzahnung von Schrift und Dekor findet sich auch auf

³⁰² München, BSB, Clm 2741: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#). Robert Klugseder kann das Nocturnale (Sanctorale mit *Comune sanctorum* und Hymnar) liturgisch in Aldersbach verorten und verweist auf die Erwähnung von Bischof Otto von Bamberg.

³⁰³ Diese Datierung in Pater Felicians handschriftlichem Katalog Cbm Cat 4 (wie Anm. 3), [fol. 49v](#) bzw. bei Halm/Laubmann/Meyer, *Catalogus* 1/2 (wie Anm. 3), [33](#).

³⁰⁴ Ein identisch formuliertes, jedoch von der Schrift nicht hervorgehobenes Kolophon auch auf [fol. 131v](#). Robert Klugseder weist auf Krick, *Klöster* (wie Anm. 91), 245, hin. Dort wird ein Ulrich von 1481–1484 als Kaplan des Abtes genannt.

³⁰⁵ Die Tabelle endet am Seitenende von [fol. 225v](#), der letzten Seite des Buchblocks. Dahinter befinden sich fünf Falze. Ob beim Entfernen der Blätter Textverlust entstand und sich die Tabelle über 1519 hinaus fortgesetzt hat, oder ob bloß die leer gebliebenen Blätter der letzten Lage entfernt wurden, muss unbeantwortet bleiben.

³⁰⁶ Hartig, *Mönchskataloge* (wie Anm. 221), [88](#); vgl. auch MBK 4/1 (wie Anm. 4), [10](#).

³⁰⁷ Zum Codex siehe Anm. 264.

³⁰⁸ In die Matrikel der Universität wurde zum 13. Oktober 1468 ein „Frater Udalricus Gugler, professor de Alderspach“ in die Rheinische Nation eingetragen: Franz Gall/Willy Szaivert, *Die Matrikel der Universität Wien* 2: 1451–1518, Wien [u. a.] 1967, 104: 1468 II R 13 (Hinweis Robert Klugseder).

anderen, teilweise nicht foliierten Seiten ([Digitalisat 294](#), [fol. 175r](#)) und macht wahrscheinlich, dass der Schreiber Ulrich Kuglar auch für den Dekor verantwortlich zeichnet.

Zugehörig ist Clm 2742,³⁰⁹ wie schon Pater Felician erkannte.³¹⁰ Man vergleiche etwa die Initiale zum Fest des Apostels Andreas (Clm 2741, [fol. 133r](#) – Tafel 22a) mit jener zum hl. Stephanus (Clm 2742, [Digitalisat 114](#)). Abgesehen von den offensichtlichen Parallelen ist auf ein kleines Detail zu verweisen: Die Perlen des Besatzes werden (nicht durchgehend aber häufig) durch zwei kleine Querstrichlein akzentuiert. Ein Detail der graphischen Handschrift eines Florators, das so unbedeutend ist, dass es von einer anderen Hand sicher nicht so identisch übernommen worden wäre. Der Dekor von Clm 2742 ist, wie erwähnt, stark mit der Schrift verbunden. Dies gilt auch für Fortsätze, die von den Unterlängen der letzten Zeile ausgehen: ein Akanthusblatt und ein pfeifender Narr auf [Digitalisat 118](#) dienen als Beispiel.³¹¹ Deutlich wird der sorglose Duktus der Ausführung. Udalricus Kuglar arbeitet für sein eigenes Brevier nicht so sorgfältig,³¹² wie für andere, nun vorzustellende Aufgaben.

Wenn man den Dekor auf [fol. 133r](#) des Clm 2741 mit der einzigen Initiale vergleicht, die in eine 1478 nach Aldersbach gelangte Inkunabel³¹³ eingetragen wurde ([Bl. 29aa](#)), dann fallen viele Parallelen auf (Tafel 22b). Neben den aus dem schraffierten Grund des Binnenfeldes ausgesparten Blättern – auch die Äderung mit je zwei parallelen Linien ist identisch – sind auch die mit Spiralen abgeschlossenen kurzen Fadenfortsätze zu nennen. Die Perlengruppen auf diesen sind nicht wie üblich als Kreise ausgeführt, sondern wirken eher wie aneinandergeschobene Bögen.

Die eben mit Udalricus Kuglar verbundene, in eine Inkunabel eingetragene Initiale wiederum ist der am spätesten entstandene Teil einer Reihe von vier Bänden, deren Dekor ein und demselben Florator zugeschrieben werden kann. Seine Besonderheit ist, dass er oft statt Fadenfortsätzen gezeichnete Akanthusranken verwendet.

³⁰⁹ München, BSB, Clm 2742: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#). Der Band ist nicht foliiert, die Verweise erfolgen nach den Digitalisatnummern des Mikrofilms. Inhaltlich handelt es sich (wie bei Clm 2741) um ein Sanctorale des Breviers, wobei in Clm 2741 Nocturnale und Diurnale enthalten sind. Robert Klugseder, dem ich für die inhaltliche Durchsicht des Bandes sehr herzlich danke, verweist auf das ungewöhnliche Katharinenoffizium.

³¹⁰ Man vergleiche einen Einsteckzettel (vgl. [Digitalisat 7](#)), der die von Felician vermutete Datierung (1430) und den Namen von Frater Ulricus nennt.

³¹¹ Das Motiv hat offenkundig keinen Bezug zum Martyrium des hl. Stephanus, von dem der Text handelt.

³¹² Weiterer Fleuronné-Dekor auf [Digitalisat 162](#), [163](#), [190–191](#), [201–202](#), [209](#), [211](#), [238](#). Weitere figürliche Motive im Zusammenhang mit der Schrift auf [Digitalisat 129](#).

³¹³ Zu dieser siehe Anm. 320.

Zu nennen sind ein einfaches Missale,³¹⁴ dessen Textbeginn (fol. 9r – Tafel 22c) mit einer rot gezeichneten Initiale hervorgehoben ist, ein kleines Brevier,³¹⁵ das mit drei- bis fünfzeiligen, erstaunlich abwechslungsreich gestalteten Initialen geschmückt ist,³¹⁶ und ein als *Ordinarium Cisterciense, De celebratione festorum* von Halm katalogisierter kleiner Band,³¹⁷ der auf [fol. 27r](#) (Tafel 22d) mit einer Initiale mit ausgesparter Spiralranke, Besatzfleuonnée und davon ausgehenden, in Umrissen gezeichneten Akanthusblättern geschmückt ist. Diese Fortsätze sind – wie gesagt – für diesen Florator typisch und orientieren sich an traditionellen, ursprünglich auf böhmischen Vorlagen aufbauenden gemalten Akanthusranken der ersten Jahrhunderthälfte. Den Handschriften kann die einzige Initiale ([fol. 1r](#)– Tafel 22e) einer 1470 bei Anton Koberger in Nürnberg gedruckten Inkunabel beigegeben werden.³¹⁸ Es gibt zwar in Nürnberg durchaus allgemein Vergleichbares,³¹⁹ die Aldersbacher Beispiele stehen einander jedoch deutlich näher, wie die Blattmotive vor schraffiertem Grund und auch die gezeichneten Akanthusfortsätze zeigen, die auch die in die Inkunabel eingetragene Initiale prägen. Durch die Initiale der Inkunabel gewinnt man ein Datum – um 1470 – auch für die Handschriften.

Als nächstes Stück kann der Gruppe der Dekor in einer in Reutlingen von Conrad Gritsch gedruckten Inkunabel angeschlossen werden,³²⁰ deren 1478 datierter Aldersbacher Kaufvermerk am Ende des Textes eingetragen wurde ([Bl. 320aß](#)). Bei der einzigen Initiale ([Bl. 29aa](#) – Tafel 22b) wurden die bisher charakteristischen gezeichneten Akanthusranken durch übliches Besatzfleuonnée und Fadenfortsätze ersetzt. Diese stilistische Veränderung erlaubt es, den Dekor

³¹⁴ München, BSB, Clm 2746: [OPACplus](#).

³¹⁵ München, BSB, Clm 2768: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#). Im Kalender ist der Eintrag zur Aldersbacher Kirchweih am 26. November radiert ([fol. 7r](#)). Zum Termin der Kirchweihe siehe Anm. 214.

³¹⁶ Auf [fol. 11r](#) und [118r](#) sind aus den Buchstabenkörpern Spiralranken ausgespart und vom gezeichneten Initialfeld bzw. vom Buchstabenkörper gehen – wie bei allen weiteren Initialen – gezeichnete Akanthusranken aus. Auf [fol. 16r](#) sind Initiale, Initialfeld und Ranken einheitlich als Federzeichnung gestaltet, auf [fol. 35v](#), [36r](#), [56r](#), [56v](#), [58v](#), [59r](#) und [86r](#) sind die Buchstabenkörper rot/blau gespalten, bei Ersterem ist zusätzlich eine Profilfratze ausgespart, auf [fol. 56v](#) ein kleiner Drache. Auf [fol. 70r](#) und [76r](#) sind jeweils zwei kleine Drachen aus dem Buchstabenkörper ausgespart und Binnen- und Initialfeld in feiner Federzeichnung ornamental gestaltet, auf [fol. 130r](#) und [138v](#) sind ein Mischwesen bzw. Eicheln ausgespart und das Binnenfeld Fleuonnée-artig gestaltet.

³¹⁷ München, BSB, Clm 2790: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#).

³¹⁸ München, BSB, [2 Inc. c.a. 802](#) (GW M 17891): [OPACplus](#) mit [Digitalisat](#).

³¹⁹ Armand Tif, dem ich sehr herzlich danke, hat auf Wien, ÖNB, [Ink 4.C.16](#), eine Mainzer Bibel von „um 1458; nicht nach 1461“ ([GW 4202](#)) verwiesen, die Nürnberger Provenienz hat und im dritten Band ebenfalls Dekor aufweist, der vor schraffiertem Grund steht. Zudem sind figürliche Motive zu finden. – Anton Kobergers Offizin wird in weiterer Folge standardisierten Dekor für Druckwerke entwickeln, der hier vorliegende Druck steht jedoch chronologisch vor diesem bedeutenden Entwicklungsschritt.

³²⁰ München, BSB, [2 Inc. s.a. 543m](#) (GW M 11543): [OPACplus](#) mit [Digitalisat](#).

des am Anfang dieses Abschnitts besprochenen Nocturnales (CIm 2741 – Tafel 22a) hier anzuschließen. Dadurch ist es auch möglich, den vom Aldersbacher Konventualen Udalricus Kuglar geschrieben und mit Fleuronnéé ausgestatteten Band nach der 1478 nach Aldersbach gelangten Inkunabel zu datieren. Die passt mit dem Hinweis auf die Jahre 1481–1484 zusammen, der sich aus Ulrichs Tätigkeit als Kaplan ergibt (siehe oben).

Udalricus Kuglar bedient sich einer durchaus individuellen Bastarda, die von den deutlich formaleren Schriften der anderen in diesem Abschnitt behandelten Handschriften abweicht. Dass Kuglar alle behandelten Texte schrieb, ist somit unwahrscheinlich, dass er hingegen für den Fleuronnéé-Dekor aller Handschriften und Drucke verantwortlich ist, kann mit hoher Wahrscheinlichkeit angenommen werden. Ulrich ist noch 1517 als Schreiber nachweisbar (siehe Anm. 348).

Aus dem 3. Viertel des 15. Jahrhunderts ist beinahe aus jedem Jahr eine datierte Handschrift überliefert. Das kann kein Zufall sein, sondern ist Ausdruck eines Höhepunkts der Schriftkultur. Auch der erhebliche Inkunabelbestand wird zumindest teilweise zeitnah zum Druck ins Haus gekommen sein.³²¹ Dieser Höhepunkt spiegelt sich freilich nur ganz punktuell in hervorragender Buchmalerei wider.

Vielfältiges bis um 1500

Was eben für das 3. Viertel gesagt wurde, setzt sich ohne erkennbaren Bruch fort. Vielleicht wird jedoch der Anteil der außerhalb des Klosters entstandenen Handschriften größer.

Dafür könnte man CIm 2821,³²² ein Band, der 1486 Johannes Trithemius zur Verwendung überlassen wurde (Vermerk [fol. 2r](#)),³²³ als Beispiel nennen. Der aufwendige Fleuronnéé-Dekor (besonders [fol. 2r](#)) weist offenbar an den Niederrhein. Dass die Deckfarbeninitialen mit Randdekor ([fol. 18r](#) und [20r](#)) ebendort entstanden, ist wahrscheinlich. Wann und auf welchem Weg der Codex nach Aldersbach gelangte, ist unbekannt.

³²¹ Eine Zusammenstellung von 62 Stücken unter https://www.cerl.org/cgi-bin/ctaux/show_bsbink.pl?id=3690.

³²² München, BSB, CIm 2821: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#).

³²³ Erwähnt bei Paul Lehmann, *Merkwürdigkeiten des Abtes Johannes Trithemius*, Bayerische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse Sitzungsberichte, München 1961, bes. [34f.](#)

Vielleicht vergleichbares Fleuronée weist auch Cgm 865 auf.³²⁴ Das Gebetbuch entstand – Forschungen von Karin Schneider folgend – in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts in der Gegend von Köln und enthält violettes Fleuronée.

Frater Johannes Nuer (Nuwer) de Ulma, Mönch in Elchingen (nahe bei Ulm), schrieb in seinem Kloster 1488 bzw. 1489 die beiden Bände des Evagatoriums des Ulmer Dominikaners Felix Fabri,³²⁵ wie die Kolophone belegen.³²⁶ Kathyryne Beebe kann nachweisen, dass der Autor selbst als Korrektor tätig war,³²⁷ was die Bedeutung der beiden Bände erheblich steigert. Ein Vermerk auf [fol. 1r](#) von Clm 2827 belegt, dass sich der Band (15)98 in Aldersbach befand.

In unserem Zusammenhang können die zahlreichen Kreuzschemata unberücksichtigt bleiben, die genuin zum Text gehören und daher (zumindest teilweise) in der Edition³²⁸ wiedergegeben sind. Unzweifelhaft in den Bereich des Buchschmucks gehören jedoch die Darstellungen des Heiligen Grabes: Clm 2826, [fol. 117r](#) (Ed., Ed.), [179v](#) (Ed., Ed.), [212r](#) (Ed.), [223r](#), [250v](#). Nicht zum Text gehört die Zeichnung eines Signums (Wasserzeichen „Kalvarienkreuz“) auf dem Blatt ([Digitalisat 47](#)) nach dem dem zweiten Band vorangestellten unfoliierten Inhaltsverzeichnis und alphabetischen Index.

Weder die roten Initialen (z. B. Clm 2826, [fol. 1r](#); Clm 2827, [fol. 1r](#)) noch die gegenständlichen Schemata haben freilich einen spezifischen „Kunstwert“.

Anders als die bisher in diesem Abschnitt vorgestellten Codices steht **Frater Lazarus Strasser** unmittelbar mit Aldersbach in Verbindung. Er stammt aus Eggenfelden (ca. 40 km von Aldersbach entfernt) und wurde bereits als Besitzer von Büchern vorgestellt (siehe Anm. 172). 1499 schrieb der Aldersbacher Konventuale in Wien, wo er studierte und in diesem Jahr seinen Abschluss erreichte, einen Sammelband (Clm 2839).³²⁹ Auf [fol. 1r](#) beginnt ein Text zur Philoso-

³²⁴ München, BSB, Cgm 865 (ehem. Clm 2843 = Ald. 313): [OPACplus](#): Karin Schneider, Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München 5: Cgm 691–867, Wiesbaden 1984, [712–717](#).

³²⁵ München, BSB, Clm 2826: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#) und Clm 2827: [OPACplus](#) mit [Digitalisat](#). Der zweite Band liegt als Clm 2728 ([OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#)) in einer zweiten Abschrift vor. Auch diese enthält eine Darstellung, den Berg Horeb und die Lage des Katharinenklosters betreffend ([fol. 63v](#) [Ed.]).

³²⁶ Clm 2826, [fol. 289v](#), bzw. Clm 2827, [fol. 299v](#). Vgl. auch Colophons (wie Anm. 193), Bd. 3 (1973), [414](#) (Nr. 10.787).

³²⁷ Kathyryne Beebe, Pilgrim Preacher. The Audiences and Observant Spirituality of Friar Felix Fabri (1437/8–1502), Oxford 2014, [168](#).

³²⁸ Konrad Dietrich Hassler (Hg.), Fratrī Felīcis Fabri Evagatorium in Terrae Sanctae, Arabiae et Egypti peregrinationem, Stuttgart 1843 (= Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart 2 und 3).

³²⁹ München, BSB, Clm 2839: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#).

phie³³⁰ mit einer Fleuronné-Initiale mit einer Büste (der *Philosophia*?) im Binnenfeld. Er enthält Schemata (z. B. [fol. 5r](#), [76v](#) [ganzseitig], [106r](#)) und auf [fol. 44r](#) (Tafel 20e) zwei kleine Medaillons mit bis auf eine knappe Unterhose nackten Männern (zu einem mit „Motus circularis celi secundum Physicam est perpetuus“ beginnenden Abschnitt). Der Unterschied der beiden Figuren scheint in der Glatzköpfigkeit des zweiten zu bestehen.

Die Blüte des Buchwesens äußert sich auch in einer eigenen Buchbindewerkstatt, die bis 1498 belegt ist.³³¹ Als Belege sind in der Einbanddatenbank derzeit nur Inkunabeln erfasst: München, BSB, [2 Inc. c.a. 2962 c-1](#) ([OPACplus](#)), [2 Inc. s.a. 58](#) ([OPACplus](#) mit [Digitalisat](#)), [2 Inc. s.a. 1173 a](#) ([OPACplus](#)), [2 Inc. c.a. 3401 a-2,2/3](#) ([OPACplus](#)), [4 Inc. c.a. 1485 a-1](#) ([OPACplus](#)). Im Handschriftenbestand ist auf Clm 2675 (siehe Anm. 112 – [SW-Digitalisat](#)) und Clm 2677 (siehe Anm. 146 – [SW-Digitalisat](#)) zu verweisen, wobei die in diesen beiden Beispielen auftretenden Winkelhaken ungewöhnlich sind.³³²

Aufgrund des offenkundig privaten Buchtyps „Gebetbuch“ steht Clm 2771, das reich ausgestattete Gebetbuch des Gabriel Harbacher,³³³ deutlich abseits.³³⁴ Es gelangte zudem erst am 16. September 1560 als Dankeschenk des Magister Calixtus Schein aus Meißen für gewährte Gastfreundschaft bei der Reise nach Italien an den als *Servitor monasterii* bezeichneten Georg Müller (Valentinus Heide fügt einen Gruß hinzu) (Vermerk [fol. 1r](#)).³³⁵ Der kleine Band empfängt den/die BetrachterIn mit einer prunkvollen Doppelseite (Tafel 23a). Verso eine Miniatur, die den Auftraggeber und sein Wappen zeigt ([fol. 1v](#)), und recto ([fol. 2r](#)) der Textbeginn mit einer historisierten Initiale (Gottvater thronend)

³³⁰ Inc.: „Philosophie principalis partes tres esse.“ Lynn Thorndike/Pearl Kibre, *A Catalogue of Incipits of Mediaeval Scientific Writings in Latin*, London 1963, Sp. 1044, nennen den vorliegenden Codex als einzigen Textzeugen eines Werkes, das sie als *Dicta Lochmair de ente mobili* bezeichnen.

³³¹ Einbanddatenbank (wie Anm. 22): Werkstatt [w003284](#); Ferdinand Geldner, Bekannte und unbekannt bayerische Klosterbuchbindereien der spätgotischen Zeit, in: *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 2 (1960), 154–160, bes. 159.

³³² Übereinstimmende Stempel sind Einbanddatenbank (wie Anm. 22), [s026569](#), [s026572](#) sowie wohl auch [s026567](#) und [s026568](#).

³³³ Der Auftraggeber wird auf der Frontispiz-Miniatur ([fol. 1v](#)) genannt: „Gabrihel Harbache“. Er ist urkundlich nachweisbar: [1477 November 30](#): Graf Ulrich (V.) von Württemberg bestätigt den Weingültkauf, den Gabriel Harbacher (von Harbach zu Haunsheim), Rentmeister zu Lauingen, von einigen Leuten zu Stetten und Strümpfelbach gemacht hat (und weitere Nachweise).

³³⁴ München, BSB, Clm 2771: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#). Monographisch publiziert ist das Büchlein von Alheidis von Rohr, Ein Gebetbuch mit Miniaturen des Malers Laux Frölich aus Lauingen (um 1505), in: *Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen an der Donau* 76 (1974), [159–162](#); vgl. weiters Berthold Riehl, *Studien zur Geschichte der bayerischen Malerei des 15. Jahrhunderts*, München 1895, [141](#); Ulrich Merkl, *Buchmalerei in Bayern in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Spätblüte und Endzeit einer Gattung*, Regensburg 1999, 33, verortet den Band in die Augsburger Tradition (ohne neue Erkenntnisse).

³³⁵ Vgl. auch MBK 4/1 (wie Anm. 4), [10](#).

und einer um den ganzen Schriftspiegel laufenden Ranke, in die ein Reiter mit geschulterter Armbrust, ein rot gekleidetes Männchen mit Hut, das einen Rankenast anhebt, ein Hirsch und zwei Vögel integriert sind. Von den zahlreichen Deckfarbeninitialen sind 33 historisiert und viele mit üppigen Ranken mit Drollerien geschmückt.³³⁶ Abgesehen von der Miniatur zu Beginn folgen insgesamt 64 Miniaturen vor allem zu den Heiligengebeten ab [fol. 178r](#). Der Stil ist der süddeutschen Tradition des 4. Viertels des 15. Jahrhunderts zuzuordnen, die manches dem schon vorgestellten Bämaler-Stil verdankt.³³⁷ Hier sind die Ranken mit Figuren und Tieren bereichert³³⁸ und die Blätter sind breiter.³³⁹

Die Zuschreibung der Ausstattung an den Lauinger Maler (Laux) Frölich durch Alheidis von Rohr und damit eine Spätdatierung „um 1505“ müssen in Zweifel gezogen werden.³⁴⁰ Auffällig ist, dass bei den Heiligengebeten Bischof Rupert (von Salzburg) zwei Mal vorkommt ([fol. 323r](#), [330r](#)) und [fol. 330v](#) als „super locum istum patronus“ bezeichnet wird.³⁴¹ Da Augsburger Stilgewohnheiten in Salzburg zur fraglichen Zeit weit verbreitet waren, könnte eine Entstehung in der Salzburger Erzdiözese erwogen werden. Das Büchlein hat Bedeutung für die Aldersbacher Bibliothek der Neuzeit, für unsere Fragestellung ist es freilich unerheblich.

Dasselbe Abseitsstehen vom Aldersbacher Buchwesen gilt für zwei weitere um 1500 entstandene, ganz diverse Werke:

³³⁶ Die Drollerien sind auch deswegen bemerkenswert, da sie auf das Pergament Schlagschatten werfen; besonders augenfällig z. B. bei einem Pfau auf [fol. 60v](#) oder bei einem Einhorn auf [fol. 83r](#).

³³⁷ Als beliebiges Beispiel sei hier das von der Werkstatt gefertigte Salzburger Missale Wien, ÖNB, Cod. 14.123 genannt. Vor allem der Figurenstil bietet hier Anknüpfungspunkte.

³³⁸ Als Beispiel für diese Entwicklung seien die *Ad-te-levavi*- und die *Te-igitur*-Seite (fol. 7r, 136r) des 1490 datierten Salzburger Missales Wien, ÖNB, Cod. 1778, genannt. Der dort bei der Initiale dargestellte Stifter (?) sieht zudem Gabriel Harbacher in der Titelminiatur des hier behandelten Büchleins durchaus ähnlich. Zum Cod. 1778 vgl. Beier, *Missalien* (wie Anm. 241), 57 (Anm. 19), 67 und 72 mit Abb. 32f.

³³⁹ Als Beispiel, bei dem die Blattformen in diese Richtung gehen, sei das Missale Wien, ÖNB, Cod. 1782 genannt. Die Integration von Blattmasken ist ein Phänomen, das auch bei Georg Beck vorkommt.

³⁴⁰ Anknüpfungspunkt ist das Wort „Frolich“, das sich auf [fol. 178r](#) in den Ranken findet. Von Rohr (wie Anm. 334), [159](#), verweist auf „Laux Frelich“, der 1490 in Augsburg Lehrknabe bei einem „maister Gumpolt Giltinger“ war. Sie identifiziert ihn mit dem Maler Lukas Frölich, der von 1506–1511 als Stadtbürger in Steuerlisten Lauingens nachweisbar ist, von dem aber keine Werke bekannt sind. – Von Rohr, [160](#), weist zu Recht auf Buchstabenfolgen im Dekor hin; auf [fol. 16v](#) hält Gott Vater ein Schriftband, das mittig mit *ad patrem* beschriftet ist, seitlich finden sich die Buchstaben V W S und A (Von Rohr hält den ersten Buchstaben für ein „L“); im Balken der Initiale auf [fol. 35r](#) finden sich S V S I (oder L) M W, auf [fol. 55r](#) hält ein auf der Initiale stehender Löwe ein Band mit den Buchstaben V S V A. Ob die Tatsache, dass auf [fol. 100v](#) und [118r](#) jeweils ein Teil des unteren Randdekors entfernt wurde, auf dort befindliche, vielleicht die Sachlage klärenden Buchstabenfolgen weisen könnte, kann überlegt werden.

³⁴¹ Weiters auffällig sind die hl. Hildegard, die die Gebete zu heiligen Jungfrauen einleitet ([fol. 339r](#)), und der hl. Nerardus ([fol. 337r](#)), der vielleicht für Erhard steht.

Einerseits der deutschsprachige Passionstraktat des Heinrich von St. Gallen,³⁴² der 20 für Illustrationen freigelassene Seiten enthält, wie teilweise vorhandene Maleranweisungen bestätigen, und eine Freifläche für eine Initiale (fol. 2r). Die Blindstempel des Einbandes weisen auf eine von etwa 1472–1496 in Landshut tätige Werkstatt,³⁴³ eine Lokalisierung, die durch die mittelbairische Schriftsprache bestätigt wird.

Weiters ist eine um 1505 zu datierende, in Italien entstandene Portulankarte, die ebenfalls über Aldersbach in die Staatsbibliothek nach München gelangte,³⁴⁴ zu nennen (Tafel 23b).³⁴⁵ Bemerkenswert ist die reiche Befüllung der Binnenregionen vor allem entlang von Flüssen. Im bayerisch-österreichischen Raum ist auf den mysteriösen Ort *Alma* zu verweisen, der zwischen Nürnberg und Augsburg nördlich der Donau westlich der Mündung des Lech mit einer typischen Stadtburg eingezeichnet ist (weitere Innsbruck im Süden und Wien im Osten).

Die Portulankarte belegt Weltoffenheit und zeigt, dass die Klosterbibliothek in der Neuzeit zum Sammelpool für Kulturgut jeder Art wurde. Dieser Befund bildet einen guten Abschluss dieses Abschnitts.

Buchkunst unter Abt Wolfgang Marius

Abt Wolfgang Marius (Mayer) (1469–1544) war eine bemerkenswerte Persönlichkeit, die intaktes klösterliches Leben, wirtschaftliches Geschick, wissenschaftliches Interesse und persönliche Integrität vereinte und so das Stift durch die für Klöster extrem herausfordernde Zeit der Reformation führen konnte.³⁴⁶

³⁴² München, BSB, Cgm 4567 (ehem. Clm 2744 = Ald. 314): [OPACplus](#); Karin Schneider, Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Die mittelalterlichen Handschriften aus Cgm 4001–5247, Wiesbaden 1996, [198f](#). In der Edition von Petra Hörner, Heinrichs von St. Gallen Passionstraktat, Berlin 2018, nicht erwähnt.

³⁴³ Ernst Kyriß, Verzierte gotische Einbände im alten deutschen Sprachgebiet, Stuttgart 1951, Nr. 165: Einbanddatenbank (wie Anm. 22), Werkstatt [w000032](#).

³⁴⁴ München, BSB, Cod. icon. 131: [OPACplus](#) mit [Digitalisat](#); Marianne Reuter, Die Codices iconographici der Bayerischen Staatsbibliothek: Teil 1: Die Handschriften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts, Wiesbaden 2013, 71, Kat.-Nr. 131 (= Katalog der illuminierten Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek 8); Ivan Kupčák, Münchner Portolankarten. „Kunstmann I–XIII“ und zehn weitere Portolankarten, München/Berlin 2000, 115–119 (Addendum 5).

³⁴⁵ Vergleiche zwei gemalte Karten, die im Übergabeverzeichnis an die Münchener Hofbibliothek von 1803 genannt werden (Schreiber in diesem Band, S. 162).

³⁴⁶ Als Einstieg empfiehlt sich der Artikel von Edgar Krausen in der Allgemeinen Deutschen Biographie (ADB), Bd. 16 (1990), [218f](#). (mit Angaben zu den Codices, in denen seine Werke überliefert sind). Abt Marius berichtet auch selbst in seinen *Annales*: 850 Jahre (wie Anm. 93), [149–165](#), über seine Herkunft und ausführlich über seine Tätigkeit ([Kapitel 62–67](#)). Umfassend informiert Josef Oswald, Abt Wolfgang Marius von Aldersbach, Leben und geschichtliche Schriften, in: Clemens Bauer/Laetitia

Das Buchwesen während seiner Regierung ist einerseits durch die von ihm selbst verfassten und geschriebenen Bücher bestimmt (siehe unten) und andererseits durch einen Buchmaler, dem zwei inhaltlich unterschiedliche Codices aus dem Jahr 1517 zugeschrieben werden können: Zuerst ein von Udalricus Gugler³⁴⁷ geschriebener *Liber privilegiorum*,³⁴⁸ der mit der Gründungsurkunde Bischof Ottos von Bamberg von 1139 beginnt (fol. 1r – Tafel 24a).³⁴⁹ Eine große Deckfarbeninitiale mit Rankendekor, der den Schriftspiegel umgibt, hebt diese zentrale Seite hervor. Unten findet sich das Wappen von Aldersbach, wie wir es seit dem Antiphonar von 1452 kennen (siehe S. 277), und das Wappen von Abt Wolfgang Marius (Ligatur WM).³⁵⁰ Auch die Seiten mit den Privilegien der bayerischen Herzoge (fol. 33r) bzw. der Erzherzoge von Österreich (fol. 45r) sind aufwendig dekoriert. Auffallend ist die Vorliebe für die zoomorphe Bereicherung der Ranken mit Vögeln und einer Fliege.

Derselbe Buchmaler ist in einem Pontifikale (CIm 2842) tätig.³⁵¹ Historisierte Deckfarbeninitialen und Randdekor finden sich auf [fol. 1r](#) und [18r](#), wobei jeweils eine frontal gesehene Heilig-Geist-Taube dargestellt ist. Gewöhnliche Deckfarbeninitialen und Randdekor mit Vögeln und/oder Wappen begegnen auf [fol. 10v](#) (Tafel 24b), [12r](#) und [16r](#). Die Wappen sind bemerkenswert, denn neben jenem des Abtes und des Klosters wird auch das zweite ([fol. 18r](#)) und dritte ([fol. 12r](#)) Wappen der aus den *Carmina* von Marius (siehe Anm. 353) bekannten Viererfolge dargestellt. Zu dieser Viererfolge von Wappen, die sonst bloß aus einer barocken Darstellung des Gründungsvorgangs bekannt ist, wurde bereits in Anm. 217f. Stellung genommen.

Die Rankenformen wirken erstaunlich altertümlich, es ist kaum eine Weiterentwicklung seit dem Antiphonar von 1452 festzustellen. Selbst dort besprochene charakteristische Motive, die die Buchstabenkörper füllen, kommen wieder vor. Dass der Buchmaler von 1517 das Antiphonar von 1452 kannte, darf als sicher angenommen werden.

Boehm/Max Müller (Hgg.), *Geschichte im Spiegel von Geschichtsschreibung und Geschichtsdeutung*, Freiburg/München 1965, [354–374](#).

³⁴⁷ Zu diesem auch als Florator tätigen Konventualen siehe S. 303–306.

³⁴⁸ München, BayHStA, Kloster Aldersbach, Amtsbücher und Akten 5 (vormals KL Aldersbach 3).

³⁴⁹ Das Original ist erhalten: ebendort, KU Aldersbach [1](#).

³⁵⁰ Diese Wappenkombination tritt auch auf einem von Abt Wolfgang gestifteten Altar auf, auf den mich Robert Klugseder aufmerksam gemacht hat: vgl. Friedrich Lenhardt, *Der Altar des Abtes Wolfgang Marius von Aldersbach im Ingolstädter Münster*, in: *Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt* 92 (1983), [145–164](#), zur Tafel mit dem Wappen vgl. [Abb. 5](#).

³⁵¹ München, BSB, CIm 2842: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#).

Abt Wolfgang Marius hat acht Bände eigenhändig geschrieben.³⁵² Seine *Carmina*³⁵³ wirken, als hätte er in diesem Band seine Werke gesammelt, vielleicht als Vorstufe für einen Druck. Nach Oswald sind die Gedichte in den Jahren 1501–1526 entstanden,³⁵⁴ wobei sich dies auf die Abfassung und nicht auf die Abschrift bezieht. Ob die Texte in einem geschrieben wurden – was wahrscheinlich ist –, oder ob es Nachträge gibt, muss im Detail noch untersucht werden. Wenn es sich tatsächlich um eine kompakte Abschrift handelt, ergibt sich aus einem auf [fol. 112r](#) eingetragenen Gedicht des Michael Scopegius ein Terminus post quem von 1532 für die Niederschrift. Dieses wäre dann auch für die vier Wappen der „weltlichen Stifter“ von Aldersbach ([fol. 166r](#) – Tafel 18d)³⁵⁵ relevant, die den einzigen Dekor des Codex bilden.³⁵⁶ Seine 1518 abgeschlossene und dann mit den Kapiteln 63–67 bis 1542 fortgesetzte Klostergeschichte (laut *Rubrum Annales sive Chronicon*)³⁵⁷ beinhaltet zeittypisch dekorierte Initialen ohne besonderen Kunstwert, die weder die Bedeutung des Autors noch die des Werks in adäquater Weise wiedergeben. Marius hatte offenbar für seine Werke keinerlei Repräsentationswunsch.

³⁵² MBK 4/1 (wie Anm. 4), [9](#); vgl. auch Oswald (wie Anm. 346), [363–365](#): **Clm 1012** (*Annales* – siehe Anm. 357); **Clm 1851** (*Carmina* – siehe Anm. 353); **Clm 1852** (Otto von Bamberg, *Vita*: [OPACplus](#)); **Clm 2874** (*Dialogus in aliquot Lutherana paradoxa* – 1528: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#)); **Clm 2886** (*Votorum monasticorum tutor contra Lutheranos* – 1526: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#): zu aus diesem Codex abgelösten Fragmenten siehe Anm. 7); **Clm 2890** (*Regula S. Benedicti* mit Einleitung und Nachwort – 1535: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#)); **Cgm 4616** (deutsche Übersetzung der *Regula S. Benedicti* – 1534 – ehem. Clm 2849 = Ald. 319: [OPACplus](#)); München, BayHStA, Kloster Aldersbach, Amtsbücher und Akten 362 (vormals KL Aldersbach 11) (*Registrum omnium proprietatum* – 1518). – Auch Cgm 3299 (ehem. Clm 2845 = Ald. 315: [OPACplus](#)) wurde von Abt Marius verfasst.

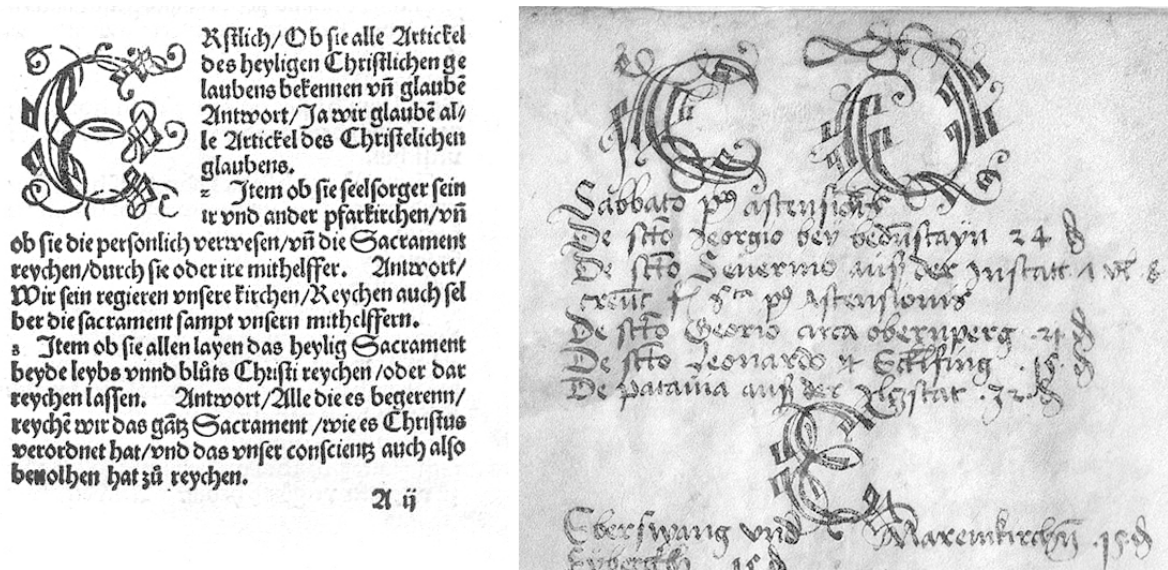
³⁵³ München, BSB, Clm 1851: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#). Die Provenienz des Codex ist (so wie bei Clm 1852 – siehe vorherige Anmerkung) unsicher, denn beide sind nicht Teil des Aldersbacher Kernbestandes und sind auch nicht im von Pater Felician Ende des 18. Jahrhunderts verfassten Cbm Cat 4 (siehe Anm. 3) enthalten. Trotzdem erscheint es durchaus wahrscheinlich, dass sie aus der Aldersbacher Bibliothek des 18. Jahrhunderts nach München gelangten und nicht auf einem anderen Weg. Immerhin ist auch der Band mit Abt Marius' Annalen (Clm 1012 – siehe unten) bloß als allerletzter Nachtrag in den barocken Katalog „hineingerutscht“: Cbm Cat 4, [fol. 79r](#). Alle drei Bände wurden von Abt Marius geschrieben und in der Münchner Bibliothek dem Bestand der *Codices bavarici*, der Material aus diversen Provenienzen zusammenfasst, zugeordnet.

³⁵⁴ Oswald, Abt Wolfgang Marius (wie Anm. 346), [364](#).

³⁵⁵ Dazu siehe Anm. 353 und S. 284f.

³⁵⁶ Vergleichbar kunstlose gezeichnete Wappen zieren den [hinteren Spiegel](#) von München, BSB, Clm 30141 ([OPACplus](#) mit [Digitalisat](#)). Die Wappen mit einer Ligatur zweier „P“ beziehen sich auf Petrus Pu(m)lmayr. Weiters wurde das Aldersbacher Wappen eingetragen. Der teilweise 1515 datierte handschriftliche Abschnitt ist der Anhang eines 1507 datierten Druckwerks: [OPACplus](#) mit [Digitalisat](#).

³⁵⁷ München, BSB, Clm 1012 (ehem. Clm 2891 [Ald. 361]): [OPACplus](#). Zur Datierung vgl. Oswald (wie Anm. 346), [364](#). Das Werk liegt in einer alten Edition von Hartig vor und in einer modernen deutschen Übersetzung (siehe jeweils Anm. 93). Zu den Vor- und Nachsatzblättern dieses Codex' siehe Anm. 9.



Anders ist dies mit dem „Wallfahrtsbüchlein“ aus Kößlarn,³⁵⁸ das bisher in der Regel 1448 datiert wurde. Als Pergamentumschlag, der einen Titel und dieses Datum enthält, wurde freilich ein Blatt zweitverwendet, das 1637 datiert ist, was zumindest für den Umschlag eine neuzeitliche Entstehung belegt. Das „Wallfahrtsbüchlein“ selbst, eine grob alphabetische Aufzählung von (Pfarr-)Gemeinden, die jährlich in den im 14. Jahrhundert entstandenen Wallfahrtsorten kamen und dort auch genannte Beträge spendeten, wurde wohl im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts geschrieben. Das Alphabet aus Zierbuchstaben (siehe Abb. 2 auf S. 500), das die Struktur bildet, zeigt große cadellenartige, aus zahlreichen Parallellinien aufgebaute Ziermajuskeln, die aus Druckwerken gut bekannt sind. Namentlich ist der Drucker Johann Weißenburger zu nennen, der von 1513–1533 in Landshut tätig war.³⁵⁹ Weit verbreitet war etwa die *New erclerung* zur Landesordnung Herzog Wilhelms IV. aus dem Jahr 1516,³⁶⁰ die einen vorbildhaften Buchstaben zu Textbeginn enthält. Dem Drucker stand ein vollständiges Alphabet zur Verfügung, das wohl dem Schreiber des Wallfahrtsbüchleins als Vorlage diente (Fig. 11a und b). Dass dieses Büchlein unter Abt Marius entstand, nimmt keineswegs Wunder. Er war sowohl in Kößlarn

³⁵⁸ Kößlarn, Pfarrarchiv, ohne Signatur. Ich bin Robert Klugseder, der den Hinweis gab, und Ludger Drost sehr verbunden, der bereitwillig sein Wissen über Kößlarn mit mir teilte und die Abbildungen zur Verfügung stellte.

³⁵⁹ Johann Weißenburger (um 1465–1535) war Priester und ist 1503 erstmals in Nürnberg als Drucker nachweisbar. Als Erstinformation vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Johann_Weyssenburger.

³⁶⁰ München, BSB, 2 Bavar. 238: [OPACplus](#) (VD 16, [B 975](#)) mit [Digitalisat](#).

als auch in der Aldersbacher Pfarre Rottalmünster, auf deren Gebiet die Wallfahrtskirche liegt, als Seelsorger tätig gewesen und sorgte sich auch als Abt um die Wallfahrt (siehe die Angaben bei Drost, S. 499–501).

Der Überblick über den Dekor in Aldersbacher Büchern des Mittelalters wird, passend zu den wissenschaftlichen Interessen von Abt Wolfgang Marius, mit zwei Bänden abgeschlossen, die Abschriften angeblich arabischer Wissenschaftler enthalten.

Den Schwerpunkt der Texte im wohl 1514 bereits fertigen (vgl. den Hinweis auf [fol. 197r](#)) Clm 2841³⁶¹ bilden Astronomie/Astrologie.³⁶² Neben für diese Themenbereiche typischen Schemata (z. B. [fol. 6r](#), [7v](#), [43r](#), [45r](#), [68v–69r](#), [71v–72v](#), [...] [109v](#), [225r–227r](#)) und Tabellen (z. B. [fol. 14rv](#), [34v–36r](#), [190r–196v](#)) befindet sich auf [fol. 38r](#) ein handförmiges Schema (Tafel 24c), das offenbar als Merkfigur für die Symbole der Sternzeichen dienen soll. Auch das nach fol. 101 beiliegende Schema aus beweglichen Papierteilen ([Digitalisat 216](#)) hatte astrologische Funktionen zu erfüllen (vgl. [Digitalisat 218](#)).

Bedeutender ist Clm 2848, der unter anderem Texte überliefert, die (irrig) Dschābir ibn Hayyān (Geber) zugeordnet wurden.³⁶³ Der Codex ist, wie ein Vermerk auf dem vorangestellten Inhaltsverzeichnis ([fol. 1r](#)) zeigt, 1531 in Aldersbach entstanden. Die ab [fol. 30v](#) einsetzenden farblosen Federzeichnungen illustrieren die *De alchimia libri tres* (Tafel 24d).³⁶⁴ Der Vergleich mit der ersten illustrierten, 1531 in Straßburg veranstalteten Druckausgabe zeigt zwar keine spezifischen motivischen Übereinstimmungen, aber dieselbe Ästhetik, die für Holzschnittillustrationen typisch ist. Dieses Kippen in die Neuzeit bildet einen guten Abschluss des chronologischen Überblicks.

³⁶¹ München, BSB, Clm 2841: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#). Zu einer von diesem Codex abgelösten Druckgraphik siehe S. 302.

³⁶² Für eine inhaltliche Erschließung vgl. Ernst Zinner, Verzeichnis der astronomischen Handschriften des deutschen Kulturgebiets, München 1925, 22, Nr. 190, bzw. David Juste, Les manuscrits astrologiques latins conservés à la Bayerische Staatsbibliothek de Munich, Paris 2011, S. 94f. (= Centre national de la recherche scientifique, Institut de recherche et d'histoire des textes, Documents, études et répertoires 81 = Catalogus codicum astrologorum Latinorum 1).

³⁶³ München, BSB, Clm 2848: [OPACplus](#) mit [Digitalisat](#).

³⁶⁴ Zu (Pseudo-)Geber, „De alchimia libri tres, Sermo sublimationis et rectificationis sulphuris et arsenici. Caput 44“. (Zur Gliederung vgl. <https://www.biusante.parisdescartes.fr/histmed/médica/cote?06656x01>; die Ansicht „par chapitre“ anklicken); nach dem Druck Straßburg 1531. Die Illustration im Clm 2848 auf [fol. 30v](#) entspricht im Druck [fol. 20r](#). Der Erstdruck (Rom 1486/88: [GW 10566](#)) weist noch keine Illustrationen auf.

E) Analytische Zusammenfassung

Der gebotene chronologische Überblick spannt einen Bogen von romanischen Knollenblattranken zur Hochromanik, zum gotischen Fleuronné, bis zu den spätgotischen Deckfarbeninitialen mit Rankenfortsätzen und bis zum Umbruch ins Buchwesen der Neuzeit.

Als analytischen Abschluss möchte ich diese chronologische Betrachtungsweise durch drei methodisch andere Blicke ergänzen: Einen, der die Entstehung, Verwendung und Aufbewahrung der Objekte in den Fokus nimmt, einen, der die Struktur des Buches und die Funktionen des Dekors betrachtet, und schließlich einen ganz kurzen, der den namentlich bekannten Buchkünstlern gewidmet ist, die im Kloster gearbeitet haben.

Michael Clanchy: making, using and keeping

Michael Clanchy strukturiert Quellen in einem dreistufigen Modell: *making, using and keeping*.³⁶⁵ Was der Historiker für Urkunden entwickelt hat, lässt sich – wie mir scheint – sehr fruchtbringend auf Klöster, Bücher, Skriptorien und Bibliotheken übertragen.

Zu Clanchys „**making**“, also dem Herstellen von Büchern und Buchschmuck im Haus, ist vor allem das romanische Skriptorium (1150–1250) zu nennen, dessen Hervorbringungen vom Umfang durchaus beachtlich sind, der Stil des Dekors bleibt jedoch – obwohl zweifelsfrei vor Ort entstanden – eher unspezifisch.

Wirklich wiedererkennbar ist in Aldersbach eigentlich nur das um 1300/1330 entstandene Fleuronné. Beim gleichzeitigen *Physiologus* findet sich zwar „besitzmarkierender“ Dekor, im Haus ausgebildete Künstler waren bei den Miniaturen jedoch nicht am Werk (siehe S. 256f.). Dasselbe gilt für das Antiphonar von 1452 (siehe S. 275–282), das von einem auswärtigen Schreiber im Haus geschrieben wurde. Der Großteil des Dekors wurde von einem Maler angefertigt, der in Österreich seine Schulung erhielt. Da er auch Werke in anderen Aldersbacher Codices hinterließ, ist wahrscheinlich, dass er, wie der Schreiber, als Externer im Haus arbeitete.

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurden in Aldersbach viele Handschriften geschrieben, ebenso viel wurde jedoch von außen geholt, nicht zuletzt auch Gedrucktes, das dann mitunter im Haus mit Dekor versehen wurde (siehe S. 303–306). Deutlich wird, dass die Kategorien „im Haus gemacht“ und „Fremdes“ nicht als Gegensätze gesehen werden können, vielmehr gab es ein

³⁶⁵ Michael T. Clanchy, *From Memory to Written Record*. England 1066–1307, 1. Auflage London 1979, 3. Auflage Malden 2013.

enges Ineinandergreifen. Die Tradition der Eigenproduktion von illuminierten Codices wird – was bemerkenswert ist – bis ins 16. Jahrhundert fortgesetzt, ohne sich Neuem zu verschließen.

Die Beurteilung der Sachlage wird durch den Umstand erschwert, dass es oft an belastbaren Fakten fehlt, ob Handschriften im Haus bzw. für das Kloster hergestellt wurden, zeitnah erworben wurden, oder ob sie erst später ins Haus gelangten.

Ob die bedeutendste Handschrift aus Aldersbach, der teilweise musiktheoretische Clm 2599, in Aldersbach entstand, wurde in den Raum gestellt, ein endgültiger Beleg konnte (noch) nicht erbracht werden (zu diesem Codex siehe S. 244–246).

Beim Hereinholen von Fremdem zum eigenen Nutzen liegt die Schnittstelle zum „**using**“. Um beim Clm 2599 zu bleiben: Dass der Codex spätestens im 14. Jahrhundert in Aldersbach verwendet wurde, belegt ein damals eingetragener Besitzvermerk. Auf eine allgemeine Ebene gehoben, belegen neben Besitzvermerken, die paläographisch datiert werden können, auch Bibliothekskataloge und einheitliche Einbände, dass Codices sich bereits im Mittelalter in Aldersbach befanden und dass man ihnen die Obsorge angedeihen ließ, die ihnen gebührte. Als Kuriosum sei hier der Besitzvermerk mit Notation angeführt, der im 16. Jahrhundert (wohl zur Zeit des Abtes Wolfgang Marius) auf dem [vorderen Spiegelblatt](#) des weitgehend schmucklosen³⁶⁶ Clm 2614³⁶⁷ eingetragen wurde.

Ob ein Codex selbst hergestellt wurde oder von außen kam, spielte beim *using* keine Rolle mehr.

Eine Sonderform des *using* ist das Neubinden von Handschriften, denn dabei stößt die Obsorge für das Alte schnell an Grenzen. Obwohl sich Abt Marius im frühen 16. Jahrhundert intensiv mit historischen Fragen beschäftigte, wurden die beiden ältesten heute bekannten Zeugnisse von Buchschmuck zu seiner Zeit als Bindematerial verwendet (siehe S. 239). Unklar ist, ob damals nicht mehr Benötigtes aus der eigenen Bibliothek vom Buchbinder nachgenutzt wurde, oder ob für das Binden von Büchern Altpergament erworben wurde, wofür sich die Märkte der nahegelegenen Bischofsstadt Passau angeboten hätten.

Wenn die Objekte erst sehr viel später ins Haus kamen und dort bloß antiquarisches Interesse hervorriefen, dann ist die Grenze zum „**keeping**“ überschritten. Das Gebetbuch des Gabriel Harbacher, das erst 1560 als Geschenk nach Aldersbach gelangte, ist dafür ein guter Beleg

³⁶⁶ Der Fleuronée-Dekor, der eine zum Grundbestand gehörende Lombarde auf [fol. 70r](#) umgibt, scheint etwas jünger zu sein als die Handschrift.

³⁶⁷ München, BSB, Clm 2614: [OPACplus](#) mit [SW-Digitalisat](#).

(siehe S. 308f.). Dieser Kategorie gehören auch viele andere reich ausgestattete Codices an, zwei von Hornplatteneinbänden umgebene Codices des 13. Jahrhunderts (siehe S. 251) seien exemplarisch genannt.

Bemerkungen zum Inhalt

Eine inhaltliche Übersicht kann hier nicht gegeben werden. Bloß zwei Gruppen sollen exemplarisch hervorgehoben werden.

Der Anteil an Texten, die im allerweitesten Sinne (**natur-)wissenschaftliche Themen** behandeln, ist bemerkenswert hoch. Von der theoretischen Durchdringung der Musik während der Romanik über die ethische Durchdringung von Naturvorbildern – um 1300 auf Lateinisch und 1430 auf Deutsch – bis zur Chemie (1531) reicht da der Bogen.

Die zweite inhaltliche Gruppe bilden die mit musikalischer Notation ausgestatteten **Bücher für die Liturgie**, vor allem Chorbücher. Zwei Bände eines Graduales haben sich aus dem ersten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts erhalten, ein weiterer Band folgt um 1250. Höhepunkt ist ein 1452 datiertes Antiphonar.

Nur bei dieser Bestandsgruppe kam es in den Jahren um die Klostersaufhebung zu massiven Verlusten: Aus dem 13. Jahrhundert waren Ende der 1780er-Jahre, als Pater Felician Rois einen Katalog zusammenstellte (siehe Anm. 3), noch sechs weitere Bände vorhanden ([Ald.] 73, 85, 86, 114–117b: siehe Anm. 71). Dort werden als (Ald.) 146 und 152 zwei Chorbücher aus der Blütezeit des frühen 14. Jahrhunderts verzeichnet (siehe Anm. 122), der 1322 geschriebene Gradualband muss besonders prunkvoll ausgestattet gewesen sein („cum sollempni illuminatione“). Aus dem 15. Jahrhundert stammen ein zum Antiphonar von 1452 gehöriger Band mit den Offizien zu den Heiligenfesten ([Ald.] 235), ein Band ohne Angaben zum Dekor ([Ald.] 237 – zu beiden siehe Anm. 192) sowie ein weiterer, stilistisch als andersartig beschriebener Antiphonarband ([Ald.] 266 – siehe Anm. 237).

Die Teile des Buches und ihr Dekor

Buchblock, Bindematerial und Einband erfüllen grundsätzlich verschiedene Funktionen. Dekor kommt jedoch in allen drei Bereichen vor.

Einband

Der Einband, in Aldersbach im Mittelalter ausschließlich mit Leder bezogene Holzdeckel, dient dem Schutz des Buchblocks. Er hat in Aldersbach vielfach eine recht spezifische Form: Die –

wenn überhaupt, dann bloß mit einfachen Streicheisenlinien dekorierten – Deckel werden von an dem vorderen Deckel angebrachten und daher an Dornen am Rückdeckel einhakenden Langschließen zusammengehalten. Oft wird der Inhalt mit breiter Feder direkt auf dem Leder des hinteren Deckels angegeben. Als beliebiges Beispiel für beide Phänomene sei Clm 2621 ([Vorder-](#) und [Rückdeckel](#)) genannt, ein Codex des 13. Jahrhunderts, der auch eine Bücherliste enthält (siehe Anm. 73).

Aufwendig mit Blindstempeln verzierte Einbände des 15. Jahrhunderts sind vergleichsweise selten. Dies erstaunt, denn es gab zu Ende des 15. Jahrhunderts eine eigene Buchbindewerkstatt, die über Stempel verfügte (siehe S. 308). Ungeklärt sind die ungeordnet aufgedrückten Einzelstempel des Clm 2664 ([Vorder-](#) und [Rückdeckel](#)). Sie könnten der Mitte des 15. Jahrhunderts zugehören, als der Band mit zusätzlichem Buchschmuck versehen wurde (siehe S. 282f.), während der Streicheisendekor und das Inhaltsschildchen wohl dem 14. Jahrhundert zuzurechnen sind. Auch von außen kamen, wenn der Überblick nicht trügt, bloß in Ausnahmefällen Blindstempelbände ins Haus (z. B. Clm 2801: siehe Anm. 278, Clm 2820: siehe Anm. 296, Clm 2821: siehe Anm. 322, Cgm 4567: siehe Anm. 343).

Die beiden Hornplatteneinbände des 13. Jahrhunderts (siehe Anm. 74f.) kamen erst spät von außen in die Bibliothek und sind daher hier im Grunde irrelevant. Sie bilden jedoch das Bindeglied zum Buchschmuck, denn die durchscheinenden Hornplättchen schützen und präsentieren Deckfarbenminiaturen.

Einbände des 16. Jahrhunderts müssen hier unberücksichtigt bleiben. Als Beispiel sei der Rollen- und Plattenband des Clm 2768 ([Vorder-](#) und [Rückdeckel](#)) genannt (zum Codex siehe Anm. 315).

Bindematerial

Das Bindematerial – Pergament, das für Spiegel- und Vorsatzblätter verwendet wurde, Hinterklebungen im Bereich der Spiegel und des Rückens sowie Falzverstärkungen – kann ältere Beschriftung aufweisen, es kann aber auch nachträglich mit Dekor versehen worden sein. Für beides gibt es in Aldersbach Beispiele.

Die **ältesten Schriftzeugnisse**, die deutlich älter sind als jegliche religiöse Institution in Aldersbach, haben sich so erhalten (siehe S. 239 und Tafel 1a und b). Aber auch Blätter, die sich im Herstellungsprozess als unbrauchbar herausstellten, wurden so weiterverwendet (siehe Clm 29.306(97) und Clm 2663: siehe S. 261 mit Anm. 134).

Ein sehr vielfältiger Sonderfall sind die **Druckgraphiken**, die in vielen Fällen als Spiegelbeklebungen erhalten blieben (Tafel 21a–e) und denen ein eigener Abschnitt gewidmet ist (siehe S. 298–302).

Auf Spiegelblättern (und an mit diesen vergleichbaren Orten) wurden – gleichsam als **Federproben** (Fig. 2a) – Initialen und einzelne Figuren nachgetragen. Aus dem späten 13. Jahrhundert gibt es eine erstaunlich dichte Überlieferung (siehe S. 265–267). Eine um 1360/90 in den Clm 2599 eingetragene Figur (siehe S. 266f. und Fig. 3b) bildet einen Querschläger auf zweifache Weise: Im hier behandelten Kontext, denn [fol. 75v](#) – hier wurde von einem reisenden professionellen Künstler ein heiliger Paulus hinzugefügt – bildet kein Bindematerial, sondern stellt eine zwischen Texten freigebliebene Seite dar. Und, diese Figur wurde in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts eingetragen, eine Zeit, aus der es in Aldersbach kein anderes Zeugnis für figürlichen Buchdekor gibt.

Dekor im Buchblock

Dass Einbände und die dafür verwendeten Materialien bloß Nebenaspekte sind, ist offensichtlich: im Zentrum steht der Buchblock. Dort erfüllt Dekor verschiedene Aufgaben: Er gliedert den Text, er dekoriert das Objekt und er illustriert den Inhalt. Die mittlere Funktion ist an das materielle Objekt gebunden, aber vom Inhalt ein Stück weit unabhängig, die anderen beiden Funktionen hängen – auf erstaunlich unterschiedliche Weise – mit dem Inhalt zusammen.

Im Blick stehen nicht alle Handschriften, sondern bloß jene aus Aldersbach. Und auch bei diesen muss unterschieden werden: Entstand ein Codex im Haus, wurde er für Aldersbach angefertigt, übte er dort während des Mittelalters Einfluss auf die Buchkultur aus, oder gelangte er bloß aus antiquarischem oder anderem Interesse später in die Klosterbibliothek. Nur die ersten beiden Kategorien (in Ausnahmefällen auch die dritte) können im Folgenden berücksichtigt werden.

Gliedernde Funktion des Dekors

Als gliedernde Elemente sind primär optisch hervorgehobene einzelne Buchstaben (Majuskeln, teilweise farbig gestrichelt, Lombarden, Initialen), aber auch an exponierter Stelle stehende Textbotschaften – Rubriken, Abschnitte in Zierschriften – zu nennen. Graphische Zeichen (vor allem Paragraphenzeichen) runden das gliedernde Repertoire ab, wobei sich vor allem in der Feingliederung ab dem gotischen Buchwesen (in unserem Raum ab der Mitte des 13. Jahrhunderts) viel tut.

Künstlerisch gestaltete Initialen

Von der gliedernden Basisfunktion sind natürlich jene Aspekte zu unterscheiden, die beim Gliedern das künstlerische Gestalten betonen und damit die Form zwar nicht über die Funktion stellen, diese aber optisch stark dominierend ergänzen.

Beginnend mit einfachen Knollenblattranken ganz zu Beginn (Tafel 1c), die die Binnenfelder füllen, zu den Initialen von Clm 2566 (siehe S. 242ff. und Tafel 2b und c), die durch vielfältige Rankenendmotive, kreative Verknüpfung von Initialen und Text sowie durch historisierte Motive hervorgehoben sind. Neben diesen Beispielen der Aufbauphase – die ersten 100 Jahre der Bibliothek –, sind die verschieden großen Fleuronné-Initialen der Blütezeit um 1300/1330 zu erwähnen, die durch abgestufte Größe und vor allem durch variierten Reichtum des Dekors mehrere Gliederungsebenen anzeigen können (Tafel 11a–c, 12e, 13).

Die oberste Stufe der Ausstattungshierarchie bei Initialen nehmen mit Deckfarben gemalte Buchstaben ein (z. B. Clm 2652, z. B. [fol. 66v](#) – siehe S. 255). Im 15. Jahrhundert treten zu den schon genannten Motiven noch Rankenfortsätze hinzu, die den Schriftspiegel (teilweise) umgeben können. In seltenen Fällen wird die hierarchische strukturierende Funktion von Initialen mit ornamentalem Dekor durch historisierte Motive in den Binnenfeldern (z. B. Autorenbilder: Clm 2660, [fol. 8v](#) – siehe S. 256 und Tafel 9c) ergänzt. Die Initialen zu den Hauptfesten im Antiphonar von 1452 (Clm 2766) sind hier vor allem zu nennen (siehe S. 279 und Tafel 15a, b).

Wenn der Dekor der Initialen „historisiert“ ist, also auf den Inhalt Bezug nimmt, dann tritt zur gliedernden Funktion und zur dekorativen auch die illustrierende hinzu (siehe unten).

Speziell für musikliturgische Handschriften sind **Cadellen** typisch, die deren unterste Gliederungsebene bilden (Tafel 11d–g). Sie werden primär mit der Feder gezeichnet, sind aber – und wieder ist Clm 2766 zu nennen (S. 281 und Tafel 14b, c, 15c–f) – sehr vielfältig (oft auch humoristisch) durch zoomorphe und figürliche Elemente bereichert. Diese sind – mit ganz wenigen Ausnahmen – nicht historisiert, sie nehmen also nicht auf den konkreten Ort, an dem die Cadelle steht, Bezug, sondern die Figuren und Tiere öffnen einen eigenen Erzählraum für die Betrachter.

Von der Schrift unabhängiger Dekor mit Bezug zum Inhalt

Vom Text, der durch die eben beschriebenen Mittel strukturiert und dekoriert wird, sind jene künstlerischen Formen zu unterscheiden, die nicht Teil der Schrift sind.

Beispielhaft seien die ganzseitigen **Illustrationen in Federzeichnung** aus dem Clm 2599 (Tafel 4, 6a, c, e) sowie die **Miniaturen** aus dem Clm 2655 (Tafel 10a, b) und dem Cgm 254 (Tafel 14a) genannt. Dass mit solchen Kunstwerken eine inhaltliche Botschaft vermittelt wird, ist wenig überraschend, muss aber betont werden, weil sich dadurch auch in dieser Kategorie die formale und die inhaltliche Ebene vermischen: ein Bildfeld (formal) wird mit einer Botschaft gefüllt!

Die Entstehung in bzw. der frühe Einfluss auf die Buchkunst in Aldersbach sind jeweils sicher nachzuweisen. Beim Miniaturenzyklus zum *Physiologus* im Clm 2655 (siehe S. 256f.) ist die Entstehung im Stift (oder zumindest ein Auftrag durch das Kloster) durch eine Miniatur, die Abt Hugo zeigt, auch innerbildlich dokumentiert (Tafel 9d).

Messbücher (Missalien) enthalten in der Regel ein ganzseitiges Kanonbild, zumeist eine dreifigurige Kreuzigung. Aus Aldersbach ist davon bloß ein Beispiel (Clm 2773, [fol. 52r](#) – Tafel 18b) einigermaßen relevant.

Schemata, die oft komplexe inhaltliche Zusammenhänge visualisieren, bilden eine weitere Ebene. Wieder ist die berühmte musiktheoretische Handschrift Clm 2599 zu nennen (siehe S. 244–246 und Tafel 5) und der Clm 2655, dessen *Physiologus*-Miniaturen eben erwähnt wurden. Dass ganze Texte einen graphisch strukturierten Aufbau haben können, zeigt eine – zeitnah zum *Physiologus* entstandene – Abschrift von Petrus Pictaviensis *Genealogia Christi* im Clm 2660 (siehe S. 255f.).

Aus dem 15. Jahrhundert sei beispielhaft das figürliche Schema eines Aderlassmännchens genannt (Clm 2777, [fol. 17r](#) – siehe S. 295 und Tafel 20c), das hier zudem stellvertretend für den Bereich der Medizin steht. Schon aus dem frühen 16. Jahrhundert stammt ein Clm 2841 beiliegendes und inhaltlich auch zugehöriges Schema, das aus mehreren Schichten, die gedreht werden können, besteht (siehe S. 314).

Schemata sind gleichsam das optische Leitfossil für das Interesse an Wissenschaft im weitesten Sinn, denn sie dienen dazu, Phänomene zu erläutern, die mit Worten alleine weniger gut zu vermitteln sind. Dass diese Form der Visualisierung gerade auch in der letzten Phase des mittelalterlichen Buchwesens nochmals in Aldersbach Bedeutung gewinnt (siehe Clm 2841 und Clm 2848 – S. 314), ist durchaus für dieses niederbayerische Zisterzienserstift symptomatisch.

Handelnde Personen

Neben formalen und inhaltlichen Aspekten spielen natürlich die an der Buchherstellung beteiligten Personen eine wichtige Rolle. Schreiber nennen gar nicht so selten ihren Namen. Bei Buchkünstlern ist das Namensmaterial viel dünner. Wenn wir einem Eintrag im 1460 geschriebenen Clm 2788 trauen dürfen, wurde der Band „a fratre Stephano seniori nacionis de Eytenpach, pro tunc cellerarius cuius“ (monasterii) illuminiert, der in den Quellen sehr gut fassbar ist (siehe S. 286). Ulrich Kuglar (Gugler) kann durch kunsthistorischen Stilvergleich als Florator

in den 1460er- bis 1480er-Jahren bestimmt werden (siehe S. 303–306 und Tafel 22a–e) und ist als Schreiber noch 1517 belegt (Tafel 24a).

Beide hier vorgestellte Konventualen waren also „multi tasking“-fähig, als Kellermeister und als derjenige, von dem der Clm 2788 (= *hoc volumen*) illuminiert wurde (= *illuminatus est*), einerseits und andererseits als Florator und Schreiber.

F) Schlusswort

Aldersbach ist bestimmt nicht das Kloster mit dem herausragendsten Skriptorium und den tollsten Beständen an Buchmalerei. Dass diese aber bisher noch nie im Fokus einer eigenen kunsthistorischen Studie stand, wird den Leistungen der Mönche jedoch ebenfalls nicht gerecht. Mit dem hier vorgelegten Text kann nicht mehr geleistet werden, als das derzeit zugängliche Material halbwegs strukturiert vorzustellen. Es muss einer ergänzten Fassung vorbehalten bleiben – siehe die diesbezüglichen Möglichkeiten der in der *-Fußnote zu Beginn genannte Online-Fassung –, die Lücken bei der Materialkenntnis zu schließen.

BILDANHANG

BayHStA: Bayerisches Hauptstaatsarchiv München

BSB: Bayerische Staatsbibliothek München

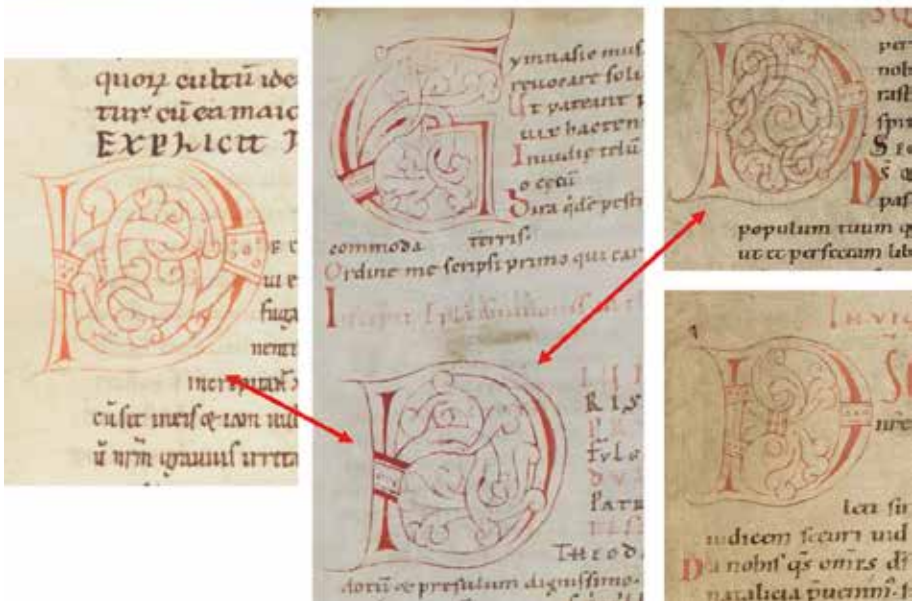
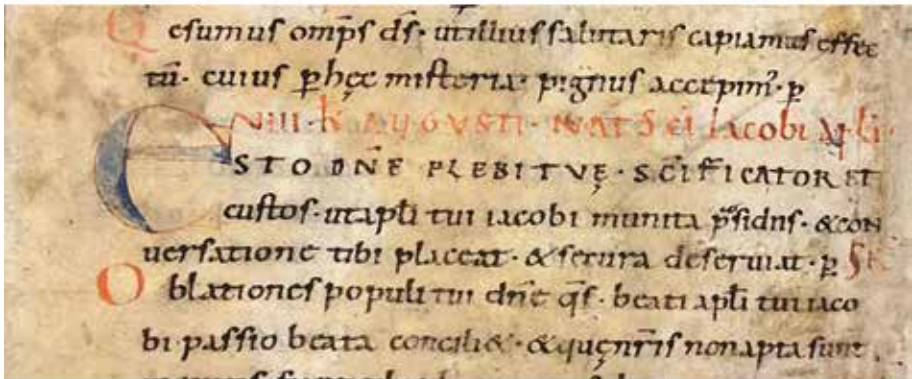
ÖNB: Österreichische Nationalbibliothek Wien

StUB: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg

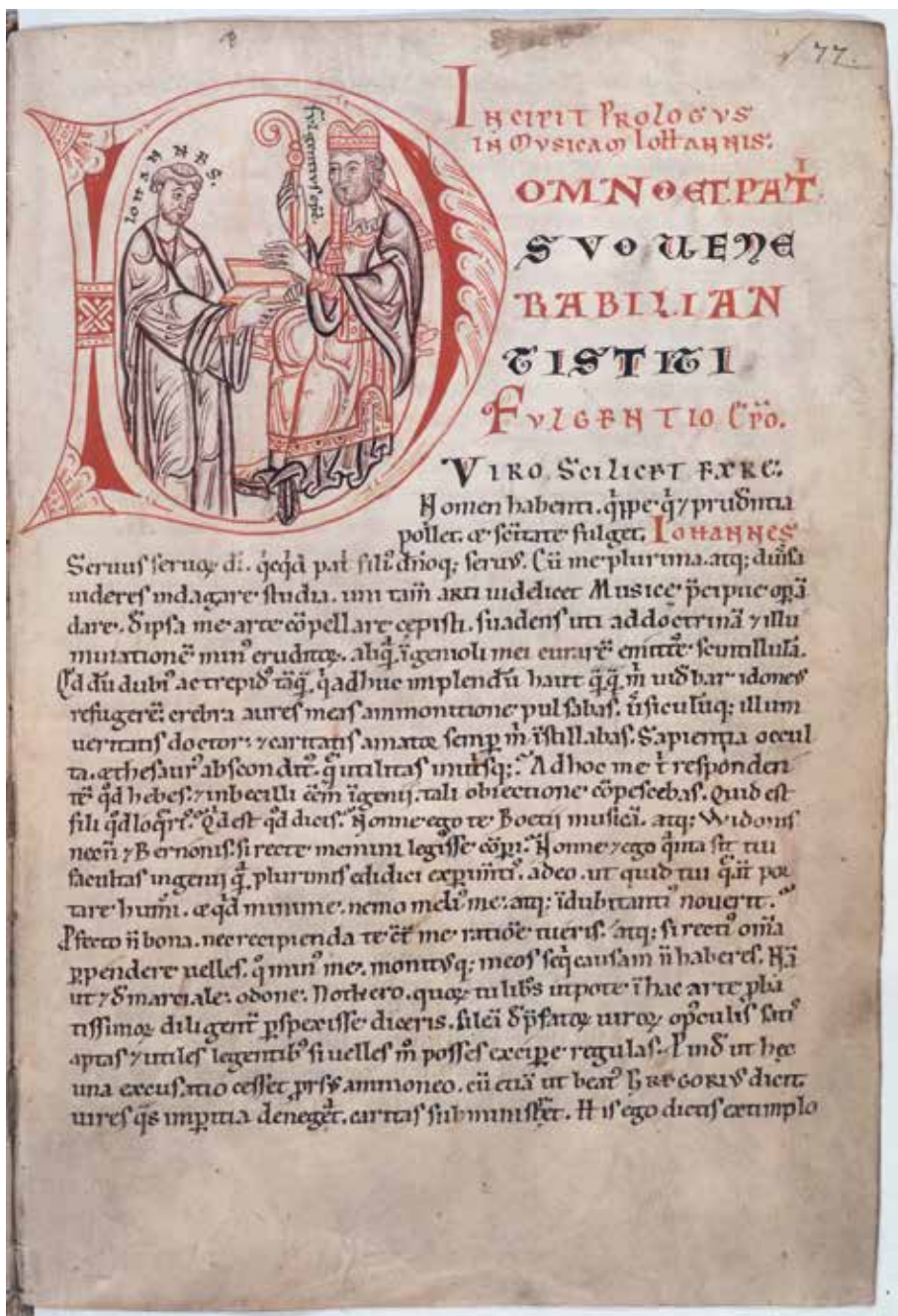
WLB: Württembergische Landesbibliothek Stuttgart

Der Tafelanhang steht auch extra zur Verfügung:

https://manuscripta.at/Ma-zu-Bu/Roland-Martin_Buchmalerei-in-Aldersbach_2021-Tafeln.pdf



Tafel 1: a) BSB, Clm 29.300(36, fol. 2v – b) Clm 1012, fol. 1*v: Vorromanische Initialen aus dem Aldersbacher Bestand – c) Clm 2532, fol. 62v: Provenienz Aldersbach – d) Wien, ÖNB, Cod. 51, fol. 36r: Entstehung wohl Weingarten – e und f) Stuttgart, WLB, HB I 85, fol. 139v und 126r: Entstehung und Provenienz Weingarten.



Tafel 3: BSB, Clm 2599, fol. 77r: wohl Aldersbach, um 1225/40.



Tafel 4: BSB, Clm 2599, fol. 96v: wohl Aldersbach, um 1225/40.



Tafel 5: BSB, Clm 2599, fol. 97r: wohl Aldersbach, um 1225/40.



Tafel 6: a und c) BSB, Clm 2599, fol. 103r – **b und d)** London, British Library, Ms. Add. 46487, Sherborne Chartulary, fol. 52v – **e:** Clm 2599 fol. 106r – **f)** Wien, ÖNB, Cod. 51, fol. 35v: wohl Weingarten – **g)** Stuttgart, WLB, HB XIV 6, fol. 71r: Weingarten.



Tafel 7: a und b) BSB, Clm 2569, fol. 96r und 151r: Initialen jeweils 1. Viertel 13. Jh. – **c und d)** Clm 2569, fol. 154r und 121v: Randzeichnungen jeweils Mitte 13. Jh. – **e)** Clm 2611, fol. 2r: 1220/40 – **f)** Clm 2643, fol. 83v: Mitte 13. Jh. oder bald danach.



Tafel 8: a und b) BSB, Clm 2597, fol. 131v und 157r: jeweils Mitte 13. Jh. – c–e) Clm 2640, Vorderdeckel, fol. 1r und 6v: Augsburg um 1260 – f–h) Clm 2641: Vorderdeckel, fol. 1v und 8r: Regensburg um oder nach 1270.



Tafel 9: a) BSB, Clm 357, fol. 177r: Venedig um 1260/70 – b) Clm 2754, fol. 583r: Nordfrankreich Mitte oder 3. Viertel 13. Jh. – c) Clm 2660, fol. 8v: um 1300 – d) Clm 2655, fol. 104r: Bild von Abt Hugo (reg. 1295–1308).

mel ori meo ⁊ fauim. ⁊ i canctis
 amicor. In odore ungentorū curri
 mus. ⁊ paulo post. Introdurat me
 rex i cubiculum suū. exultabim⁹
 ⁊ letabimur i eo. Oportet ergo uos
 sicut adolescentulas idest i xpō aīas
 inonatas. ⁊ per baptismum ad no
 uitatē uite uēientes post unguen
 tū mandatorū ei curram⁹. ⁊ dīctis.
 ad celestia migrem⁹ ut nos introdu
 cat rex i palatium suū. idest i celest
 ē iherlm. ibiq; exultantes dicant.
 Gloriosa dēa sūt de te ciuitas dei.
 Sicut audiuimus ita ⁊ uidimus
 i ciuitate dñi iherlm. **De unicornio.**



Et aliud animal quod grece dicit
 monoceros. latine uero unicornis.
 Physiologus dicit hanc unicornem
 habere naturam quod pusillum a
 nimal. ⁊ hec heros ē similis. dicitur
 q; i capite hēt unū cornū. Atq; null⁹
 eum uenatorum cū capere potest. S;
 hoc argūto capiunt illum. ducūt
 puellam pigre i illum locum ubi



sepelire mortuos suos. Tu autē
 annuntia regnum dei. **Dñi vrppe.**



Scriptum quippe est in lege.
 Honora patrē tuū ⁊ matrē
 tuam. ⁊ reliq;. Physiologus dicit.
 Est avis que dicitur vrpupa cuius fi
 lii cum uiderit quod parentes eos
 senescerunt. ⁊ p̄aligie carere n̄ po
 tuerint. delingēt oculos parentū.
 ac fouent eos sub alis suis. usq;
 dum renouantur in statum p̄orē.
 Et qua mente sunt qui parentib;
 p̄ris honorem debitum persoluit.
De uanna Catadry.



Tafel 10: BSB, Clm 2655, fol. 96r und 103r: Aldersbach unter Abt Hugo (reg. 1295–1308).



Tafel 11: a) BSB, Clm 1032, fol. 86v: um 1300/10 – b) Clm 2675, fol. 5v: 1313 datiert – c) Clm 2641, fol. 137r: um 1310 – d) Wien, ÖNB, Cod. 364, fol. 34v: Klosterneuburg bald nach 1310 – e) Clm 17.004, p. 19: Schäftlarn 1331 datiert – f–h) Clm 2542, fol. 125r, 124v, 126v: Aldersbach, 2. Viertel 14. Jh.



Tafel 12: a–b) BSB, Clm 29.306(97, fol. 2v: verworfenes Blatt für das Graduale von 1322 – c–d) Clm 2643, fol. 1: Reparaturen mit Fleuronnée-Fragmenten – e) Clm 2661, fol. 68v: um 1325 – f) Clm 2789, fol. 47v: 1461 datiert.



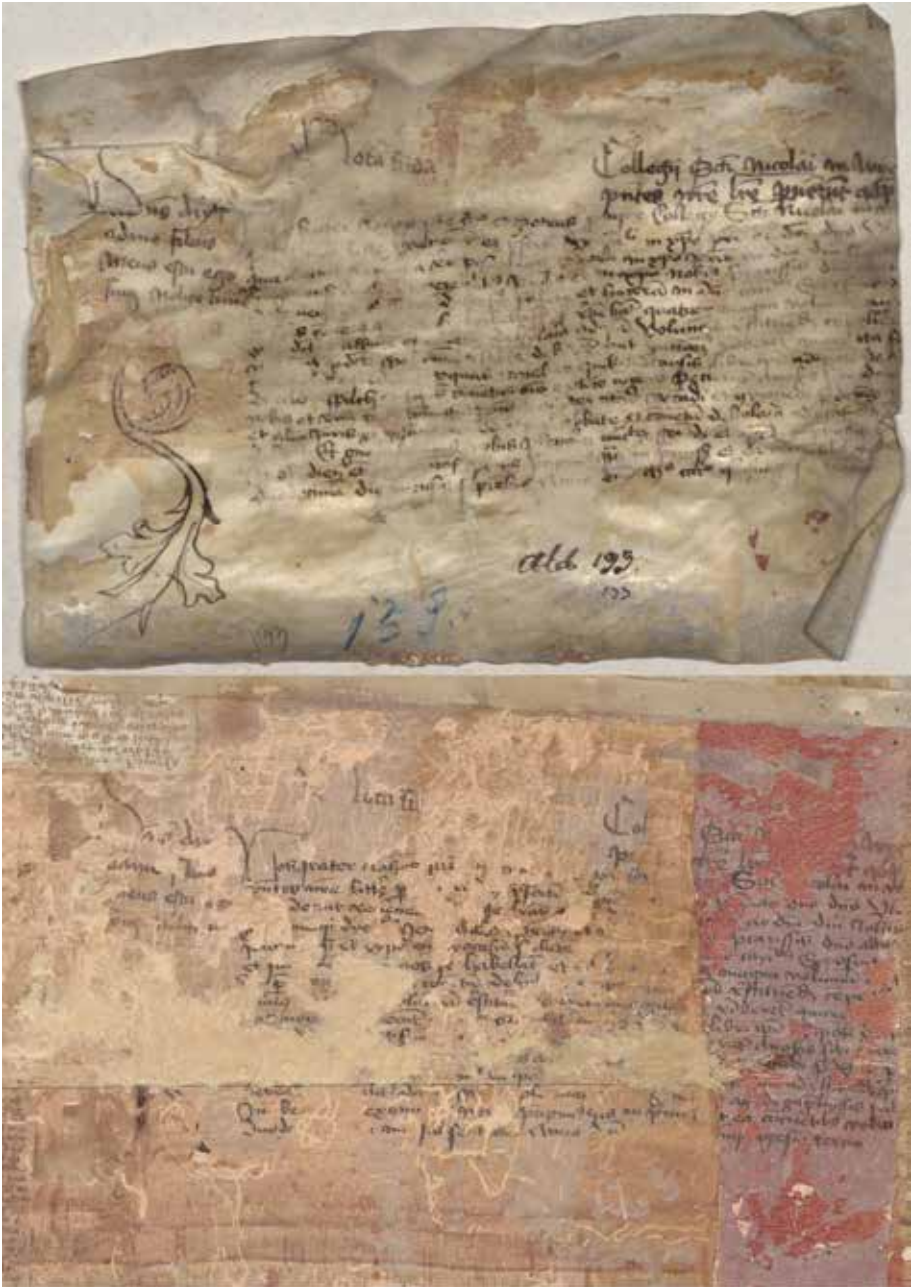
Tafel 13: BSB, Clm 2663, fol. 8r: um 1330.



Tafel 14: a) BSB, Cgm 254, fol. 60v: Wien, 1430 datiert – b–d) BSB, Clm 2766, fol. 3v, 231r, 234r: Aldersbach, 1452 datiert.



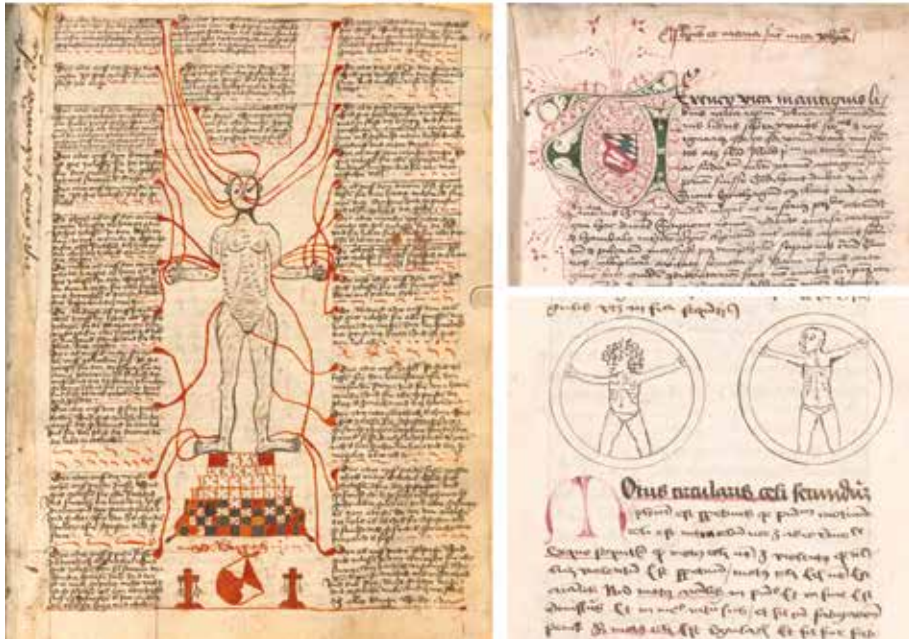
Tafel 15: BSB, Clm 2766: Aldersbach 1452 datiert: **a)** fol. 31v: Weihnachten – **b)** fol. 131r: Ostern – **c-f)** fol. 99r, 86v, 148r, 171v: Cadellen.



Tafel 17: a) BayHStA, KU Aldersbach 908: 1453 September 10 – b) Abklatsch dieser Urkunde auf BSB, Clm 2663, HD-Spiegel (gespiegelt).



Tafel 18: a–c) BSB, Clm 2773, fol. 1r, 52r und 199r: Aldersbach, 3. Viertel 15. Jh. – d) Clm 1851, fol. 166r: Abt Wolfgang Marius, wohl nicht vor 1532 – e) München, Staatliche Graphische Sammlung, Inv.-Nr. 43.385: Detail mit Stiftern und deren Wappen.



Tafel 20: a) BSB, Clm 2795, fol. 2r: Buchmaler Johannes Bämler, nicht nach 1462 – b) Clm 2779, fol. 2r: 1459 datiert – c) Clm 2777, fol. 17r: wohl 1458 – d) Clm 2801, fol. 1r: Schärding, 1468 datiert – e) Clm 2839, fol. 44r: Schreiber Frater Lazarus Strasser, 1499 datiert.



Tafel 21: a) München, Staatliche Graphische Sammlung, Inv.-Nr. 118.118 D: um 1420 –
 b) BSB, Cgm 681, VD-Spiegel (abgelöst und gedreht): nach „um 1420“, vor „um
 1480/1500“ – c–e) Teigdrucke: BSB, Clm 2834, VD und HD: um 1440/60.



Tafel 22: Ulrich Kuglar – a) BSB, Clm 2741, fol. 133r: wohl um 1481/84 – b) BSB, 2° Inc s. a. 543m, Bl. 29a: nicht vor 1478 – c) Clm 2746, fol. 9r – d) Clm 2790, 27r – e) 2° Inc. c. a. 802, fol. 1r: nicht vor 1470.



Tafel 23: a) BSB, Clm 2771, fol. 1v–2r (digital zusammengefügt): vielleicht Salzburg, 4. Viertel 15. Jh. – b) BSB, Cod. icon. 131: Italien, um 1505.



Tafel 24: a) BayHStA, Kloster Aldersbach, Amtsbücher und Akten 5, fol. 1r – b) BSB, Clm 2842, fol. 10v: beide Codices 1517 datiert – c) Clm 2841, fol. 38r: wohl nicht nach 1514 – d) Clm 2848, fol. 35r: 1531 datiert.